



Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs

Aufwachsen – Mitgestalten – Leben



Gefördert
durch



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LÄNDLICHEN RAUM
UND VERBRAUCHERSCHUTZ

Antes, Wenzl, Wichmann (Hrsg.)

Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs

Aufwachsen – Mitgestalten – Leben



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Impressum

Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schloßstraße 23, 74372 Sersheim
Tel.: 0 70 42 / 83 17-0
E-Mail: info@jugendstiftung.de
www.jugendstiftung.de



Projektleitung: Wolfgang Antes, Udo Wenzl, Stefanie Wichmann (Hrsg.)
Redaktion: Stefanie Wichmann
Gestaltung: Oliver Müller – Visuelle Kommunikation, Mainz, www.2xmueller.de
Lektorat: Gisela Faller

Veröffentlicht 2022, Auflage: 800 Stück

Bildnachweis: iStock.com/gpointstudio (Titel, S. 78 und S. 100), iStock.com/geogif (S. 10/11), iStock.com/Finn Hafemann (S. 12 und S. 86), iStock.com/piola666 (S. 18), iStock.com/fotografixx (S. 24), iStock.com/acilo (S. 27), Udo Wenzl (S. 36, S. 42 und S. 97), iStock.com/sunnychicka (S. 46), iStock.com/skyNext (S. 54), iStock.com/Smitt (S. 57), iStock.com/RussieseO (S. 65), iStock.com/Khrizmo (S. 70), Alexander Lenhart (S. 88), Martin Kemmet (S. 89), Heddesheim (S. 90), Amtzell (S. 91 und S. 93).



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LÄNDLICHEN RAUM
UND VERBRAUCHERSCHUTZ

Gefördert durch das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-98649-011-9

Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler

Homepage: www.paedagogik.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung, sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2022.

Printed in Germany. Druck: Appel & Klinger, Schneckenlohe

Danksagung

Die Pandemie hat während des Erhebungszeitraums viele unserer Lebensbereiche beeinflusst.

Gerade Schulen und Jugendliche sind durch die Pandemie besonders stark getroffen.

Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich für die dennoch außerordentliche und permanente Unterstützung und Beteiligung der Schulen, Vereine und jungen Menschen bedanken! Es ist nicht selbstverständlich, in diesen Zeiten zusätzliche „Aufgaben“ zu bewältigen. Nur durch ihre Mitwirkung ist die Studie möglich geworden.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns an dieser Stelle auch bei Frau Dr. Anna Grebe und Herrn Prof. Dr. Paul-Stefan Roß, die die Studie wissenschaftlich kommentiert haben.

Weiterhin danken wir den Fokusgruppen, die durch ihre Offenheit und ihr Engagement dazu beitragen, dass Themen wie Mobilität, Jugendbeteiligung oder Digitalisierung in den Fokus gerückt werden.

Und nicht zuletzt möchten wir der gesamten Projektgruppe einen herzlichen Dank aussprechen. Der stetige Austausch und die zu jeder Zeit begleitenden Diskurse haben die Studie inhaltlich vorangebracht.

Stefanie Wichmann

Inhalt

Vorwort

Peter Hauk, MdL, Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg 9

1. Einführung 13

Ergebnisse zur Studie „Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs“ 14

Methodische Vorgehensweise 16

2. Der Ländliche Raum in Baden-Württemberg: Offizielle und gefühlte Zugehörigkeit 19

3. „Wo willst du leben?“ Perspektiven und Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen in Stadt und Land – Ergebnisse der Schülerbefragung 2021 25

Leben auf dem Land und in der Stadt 26

Zufriedenheit mit der Heimat 26

Beurteilung des eigenen Wohnortes 27

Freizeitangebote für Jugendliche 30

Vereinsaktivitäten 32

Jugendbeteiligung im Heimatort 33

Mobilität – mein Schulweg und meine Wege in der Freizeit 37

Mein Schulweg 37

Wege in der Freizeit am Tag 39

Wege in der Freizeit am Abend 39

Meine Zukunft – gehen oder bleiben? 43

Zukunftsperspektiven Jugendlicher 43

Umziehen oder nicht für Ausbildung und Studium? 44

Wunschwohnort 45

Wunsch nach Veränderung 50

Wie will ich leben? 51

4. „Das ist mir wichtig!“ Lebenswelt und Alltag von Jugendlichen in Stadt und Land – Ergebnisse der Schülerbefragung 2020 55

Engagement 56

Schule 59

Berufliche Zukunft 64

Politik 67

Freundschaft	70
Freizeit	72
Werte	75
5. Wissenschaftliche Kommentierung	79
Engagement Jugendlicher im Ländlichen Raum <i>Prof. Dr. Paul-Stefan Roß</i>	80
Zum Bleiben motivieren oder zur Rückkehr einladen? <i>Dr. Anna Grebe</i>	83
6. Im Gespräch – Praxisbeispiele und Stellungnahmen	87
Heddesheim geht voran	88
Amtzell gestaltet	91
IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg: Bildung als Perspektive für den Ländlichen Raum	94
Jugend im Dialog: Unsere Zukunft	97
7. Fazit	101
Anhang	105
Fragebogen Schülerumfrage 2021	106
Grundlage zur Schülerbefragung 2021	113
Literatur- und Quellenangaben	118
Abbildungsverzeichnis	120
Themenverzeichnis „Jugend im Dialog“	121
Autorinnen und Autoren	122

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**



immer wieder werden junge Menschen als entscheidende demografische Gruppe für die Zukunft Ländlicher Räume genannt. Die Jugend ist es, die die Fachkräfte von morgen stellen wird. Die Jugend ist es, die Leben in unsere Dörfer bringt, die sich einmisch, die gestaltet und neue Perspektiven formuliert. All das möchten wir unterstützen und fördern. Die Jugend ist es jedoch auch, die es für Ausbildung und Studium überwiegend in die Städte zieht. Deshalb ist es uns ein besonderes Anliegen, dass sie nach ihrem Bildungsabschluss gerne wieder aufs Land zurückkehrt.

Wie blicken Jugendliche in ländlichen Kommunen Baden-Württembergs auf ihre Lebensbedingungen? Gefällt es ihnen dort, wo sie wohnen, und möchten sie gerne bleiben oder später wieder zurückkehren? Bislang gab es keine Studie, die diese Perspektiven und die Bleibebereitschaft von Jugendlichen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs umfassend untersuchte. Um diese Lücke zu schließen, hat das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) die Jugendstiftung Baden-Württemberg mit der Umsetzung der Studie „Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs“ beauftragt.

Ich freue mich sehr, Ihnen die Ergebnisse dieser Studie vorzulegen. Und noch mehr freue ich mich zu sehen, dass das Dorfleben auch von unserer jüngeren Generation wertgeschätzt wird. Allein von den Jugendlichen, die heute in einer Gemeinde im Ländlichen Raum Baden-Württembergs leben, geben 42 Prozent an, dass sie langfristig gerne in einem Dorf leben möchten. Auch von den Jugendlichen, die heute in der Stadt leben, können sich das 36 Prozent als persönliche Perspektive vorstellen. Umgekehrt zeigt sich, dass die „Großstadt“ eher unbeliebt ist: Nur 14 Prozent der Land- und Stadtjugend können sich hier eine Zukunft vorstellen.

Die Studie zeigt, dass es durchaus eine gemeinsame jugendliche Lebenswelt in Stadt und Land gibt. Familie, Gesundheit und Freunde erweisen sich als universelle Werte von Jugendlichen, ganz gleich, wo sie wohnen. Doch wir sehen auch immer wieder, dass es ein spezifisches Lebensgefühl auf dem Land gibt. Die Jugend auf dem Land erweist sich als engagierter, politisch interessierter und naturverbundener als die Befragten in der Stadt. Hier zeigt sich, dass der Ländliche Raum den Jugendlichen in mehrfacher Hinsicht Freiräume bietet: attraktive Landschaften und Abenteuerorte für ihre Freizeit ebenso wie soziale Freiräume im Sinne von Mitgestaltungsoptionen.

Dieses Lebensgefühl ist es wohl auch, das die eine oder andere Unannehmlichkeit ausgleicht. Zwar braucht sich der Ländliche Raum auch bei der Infrastruktur nicht zu verstecken und liegt etwa bei den schulischen und außerschulischen Freizeitangeboten gleichauf mit der Stadt. Doch was die Internetverbindung und den ÖPNV angeht, liegen die Zufriedenheitswerte auf dem Land um rund sechs Prozentpunkte hinter der Stadt zurück.

Insgesamt zeigt sich in allen Bereichen, wie wichtig es ist, mit unseren Jugendlichen in den Dialog zu gehen und ihnen zuzuhören. Die vorliegende Jugendstudie bietet dafür eine gute Basis, die in weiteren Veranstaltungen vertieft werden soll: auf Landesebene, aber gerade auch in den Kommunen, wo sich der Lebensmittelpunkt der Jugendlichen befindet und wo sie sich zu Hause fühlen. Auf all diesen Ebenen sind Verantwortliche aufgerufen, Jugendliche und ihre Perspektiven in Entscheidungen einzubeziehen. Denn ohne die Jugend geht es nicht.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die an der Studie mitgewirkt haben. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich viel Vergnügen beim Lesen und in der Auseinandersetzung mit dem Thema.

Peter Hauk MdB

Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg

Baden-Württemberg: Schon gewusst?

In **Mannheim** sagt man **Grundbeere**, in **Bad Saulgau** **Herdapfel**.

1.102 Gemeinden und **Städte** gibt es in Baden-Württemberg, **656** davon gehören dem **Ländlichen Raum** an.

Über **11. Mio. Menschen** leben in Baden-Württemberg, davon **34 Prozent** im **Ländlichen Raum**.


Ibach im Hotzenwald im Landkreis Waldshut mit 392 Einwohnerinnen und Einwohnern ist das **älteste Dorf Baden-Württembergs**.

2020 wurden **76 Prozent** der **Auszubildenden** nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss **von ihrem Betrieb übernommen**.

Die **Badische Hauptbahn** ist die **älteste Staatsbahn** Süddeutschlands und **längste Strecke** im Bahnnetz Deutschlands.

Die **Bevölkerung** ist im Schnitt **43,6 Jahre** alt. Die Heidelberger sind mit 40,4 Jahren am jüngsten, die Baden-Badener mit 47,2 Jahren am ältesten.

Von **52.296 Bewerberinnen und Bewerbern** konnten zum Jahr 2021 **85 Prozent** mit einer **Ausbildungsstelle** versorgt werden.



78 Universitäten und Hochschulen gibt es in Baden-Württemberg. **20** davon liegen im **Ländlichen Raum**.

Sechs der 48 **UNESCO-Weltkulturerbestätten** liegen in Baden-Württemberg.

Böllen im Landkreis Lörrach ist mit 100 Einwohnerinnen und Einwohnern die **kleinste** selbstständige **Gemeinde**.

Die **Stohrenscheule Münstertal** im Südschwarzwald zählt zu den kleinsten staatlichen Schulen Deutschlands und zu den letzten **Zwergschulen** in Baden-Württemberg.

Der **älteste** urkundlich erwähnte **Verein** ist die **Schützengilde Öhringen 1520 e. V.**

94 Prozent aller Prüfungsteilnehmer haben 2020 in Baden-Württemberg ihre **Ausbildung erfolgreich bestanden**.

40 Prozent der Landesfläche sind **bewaldet**. Baden-Württemberg zählt damit zu den waldreichsten Bundesländern in Deutschland.

Das **Schlosstheater Schwetzingen** ist das älteste Rangtheater weltweit und das **älteste Theater** in Baden-Württemberg.



Kapitel 1.

Einführung

Ergebnisse zur Studie „Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs“

Junge Menschen werden immer wieder als entscheidende demografische Gruppe für die Zukunft ländlicher Räume genannt. Die nachfolgende Studie der Jugendstiftung Baden-Württemberg im Auftrag des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg untersucht 2020/2021 erstmals umfassend die Perspektiven und die Bleibebereitschaft von Jugendlichen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs.

Die Studie soll einen Beitrag dazu leisten, für die Perspektiven und Bedürfnisse Jugendlicher zu sensibilisieren. Sie bietet politischen Entscheidungsträgern eine solide Datengrundlage, lädt aber auch dazu ein, vor Ort in der Jugendarbeit und in den Schulen mit Jugendlichen selbst ins Gespräch zu kommen.

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse der Studie zusammengefasst.

Freizeit, Freundschaft und andere Werte

Im Ländlichen Raum engagieren sich mehr Jugendliche als in der Stadt (Land: 39 %; Stadt: 30 %). Dabei sind Mädchen engagierter als Jungen.

Jugendlichen auf dem Land sind Freizeit, Natur und Umwelt wichtiger als Jugendlichen in der Stadt.

Freundschaften spielen bei nahezu allen Jugendlichen in Stadt und Land (97 %) eine wichtige Rolle.

Fehlende Treffpunkte und Freizeitmöglichkeiten werden in Stadt und Land am häufigsten genannt, wenn es um die Nachteile des eigenen Wohnorts geht.

Das Spektrum der Vereine, in denen Jugendliche Mitglied sind, ist breit gefächert. Auf dem Land spielen traditionelle Vereine eine größere Rolle als in der Stadt.

Jugendliche wollen ihr Umfeld mitgestalten, sehen aber nicht immer die Möglichkeit dazu. 23 Prozent der Jugendlichen in der Stadt sehen hier für sich keine Möglichkeiten. Auf dem Land liegt der Anteil mit 27 Prozent noch etwas höher.

Der Heimatort

Jugendliche aus dem Ländlichen Raum identifizieren sich mehrheitlich (87 %) mit dem Land.

85 Prozent der Jugendlichen, die am Rande von Städten leben, empfinden ihren Wohnort als eher ländlich geprägt.

91 Prozent der Jugendlichen in Baden-Württemberg auf dem Land und in der Stadt fühlen sich an ihrem jetzigen Wohnort wohl.

Mobilität

30 Prozent der Jugendlichen auf dem Land sagen, ihr Schulweg sei lang oder sogar zu lang. In den Städten finden dies 20 Prozent.

78 Prozent der Jugendlichen auf dem Land brauchen bis zu 30 Minuten für ihren Schulweg (Stadt: 87 %).

Die Hälfte der Jugendlichen in städtischen und ländlichen Regionen nutzt öffentliche Verkehrsmittel für ihren Schulweg.

57 Prozent aller Jugendlichen auf dem Land wünschen sich einen Ausbau von öffentlichen Verkehrsmitteln. Dazu zählen häufigere Fahrten, weniger Verspätungen oder auch eine bessere Erreichbarkeit.

Zukunft: Stadt oder Land?

Jugendliche auf dem Land (25 %) möchten lieber eine Ausbildung machen als Gleichaltrige in den Städten (18 %).

Auf dem Land ist das Interesse an Handwerksberufen größer als in der Stadt. Dort sind Berufe im Büro, in der Verwaltung oder im IT-Bereich beliebt.

Der Anteil Jugendlicher, die nach der Schule ein Studium beginnen möchten, ist bei den Mädchen deutlich höher: Knapp die Hälfte aller Mädchen auf dem Land will nach der Schule studieren (Jungen: 33 %). In der Stadt sind es etwas mehr, nämlich 52 Prozent (Jungen: 40 %).

27 Prozent der Jugendlichen auf dem Land möchten auf jeden Fall während der Ausbildung oder eines Studiums zu Hause wohnen bleiben (Stadt: 23 %).

40 Prozent der Jugendlichen in Stadt und Land möchten später in einem Dorf leben.

Jeden dritten Jugendlichen, der derzeit in der Stadt wohnt, zieht es später aufs Land. Jugendliche aus dem Ländlichen Raum möchten zu 42 Prozent auch als Erwachsene in einem Dorf leben.

Mädchen möchten später lieber in einer Stadt oder Großstadt leben als Jungen (Mädchen: 45 %; Jungen: 39 %).

Jugendliche auf dem Land mit einer Migrationsgeschichte möchten später lieber in einer Stadt oder Großstadt leben (mit Migrationsgeschichte: 58 %; ohne Migrationsgeschichte: 32 %).

Auf dem Land nimmt der Wunsch, später in einem Dorf zu leben, bei den 17- bis 18-Jährigen zu; in der Stadt nimmt dieser Anteil ab.

Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land nimmt die Bedeutung der beruflichen Laufbahn für die spätere Wohnortwahl mit dem Alter zu.

Diejenigen Jugendlichen auf dem Land, die unzufrieden mit ihrem Heimatort sind, haben klare Vorstellungen über ihren zukünftigen Wohnort: 79 Prozent von ihnen möchten später in einer Stadt oder Großstadt wohnen.

Methodische Vorgehensweise

Stefanie Wichmann

Die vorliegende Studie „Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs“ stellt die Ergebnisse aus unterschiedlichen Datenquellen umfassend dar. Sie setzt sich mit verschiedenen Fragestellungen auseinander und identifiziert aktuelle Herausforderungen, mit denen sich die Jugend im Ländlichen Raum auseinandersetzt.

Das Projekt umfasst folgende Bausteine:

1. Vorab-Beteiligung von Jugendlichen

Im August und September 2020 fanden fünf qualitative Online-Diskussionen mit 23 jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren statt. An den Gruppen waren Schülerinnen und Schüler, Studierende, Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger wie auch engagierte Jugendliche aus der Jugendfeuerwehr und Landjugendverbänden beteiligt. Über landesweite Verteiler wurde ein Aufruf zur Teilnahme und Mitwirkung an junge Menschen im ganzen Bundesland verschickt.

Die Gruppen tauschten sich über ihre Lebenssituation und Zukunftsaussichten im Ländlichen Raum aus und legten die für sie entscheidenden Themen fest. Die mindestens einstündigen Diskussionen wurden von Udo Wenzl moderiert und anschließend von einem Team in wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Dr. Michael Ebertz (Katholische Hochschule Freiburg) ausgewertet.

Erste Ergebnisse wurden im September 2020 in einer Online-Veranstaltung mit Minister Peter Hauk MdL und 15 Teilnehmenden aus den Dialogrunden vorgestellt und diskutiert. Wichtige Themen waren Mobilität (besonders für Minderjährige), Wohnraum (für Berufsanfänger), Vereinsleben sowie Jugendbeteiligung. Die Berichte und Diskussionspunkte der Jugendlichen wurden in der vorliegenden Studie an entsprechender Stelle mit eingearbeitet.

2. Werkstattgespräch mit Akteuren aus dem Ländlichen Raum

Ende Oktober 2020 fand ein Werkstattgespräch mit Ministerien, Jugendverbänden und den kommunalen Landesverbänden statt, in dem die erarbeiteten Themen aus den Fokusgruppen diskutiert wurden. Die Akteure wurden über das Projektvorhaben informiert und haben die für den Ländlichen Raum wichtigen Themenfelder analysiert. Anregungen der Teilnehmenden wurden zudem in den Fragebogen für die Schülerbefragung 2021 aufgenommen.

3. Schülerbefragung 2021: Perspektiven und Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen in Stadt und Land

Von Dezember 2020 bis Juni 2021 wurde die Erhebung „Wo lebst du?“ durchgeführt, welche sich mit der Zufriedenheit der Jugendlichen in ihrer Kommune, mit ihrer Bleibebereitschaft und ihren Zukunftsvorstellungen befasst. Der Fragebogen befindet sich im Anhang auf Seite 106. Befragt wurden 1.409 junge Menschen im Alter zwischen zwölf und 18 Jahren. Die Untersuchung unterteilt die Jugendphase in drei Altersstufen: zwölf bis 14 Jahre, 15 bis 16 Jahre und 17 bis 18 Jahre. Damit decken die Ergebnisse den Kernbereich des Jugendalters ab. Der Anteil der Zwölf- bis 14-Jährigen liegt unter den befragten Jugendlichen bei 37 Prozent (525 Nennungen), 36 Prozent (501 Nennungen) sind zwischen 15 und 16 Jahre und 27 Prozent 17 bis 18 Jahre (383 Nennungen) alt. Mädchen und Jungen sind zu annähernd gleichen Teilen vertreten: 52 Prozent sind Mädchen, 47 Prozent Jungen. 17 Jugendliche haben angegeben, divers zu sein.

Die erhobene Stichprobe orientiert sich an den vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg erfassten Schülerzahlen an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen für das Schuljahr 2019/2020 und bildet die dortige Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die einzelnen

Schularten annähernd ab. Die quantitative Erhebung ist mit einer landesweiten Abdeckung von 40 der 44 Stadt- und Landkreise sowie einer entsprechend den Daten vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg gewählten Verteilung von Geschlecht und Schulart für Baden-Württemberg repräsentativ. Für die regionale Verteilung war der Wohnort der Jugendlichen ausschlaggebend.

Die befragten Jugendlichen haben freiwillig an der Umfrage teilgenommen. Sie haben im Klassenverbund oder im schulunabhängigen Kontext einen Fragebogen ausgefüllt, der online über den PC, ein Tablet oder ein Smartphone zugänglich war. Die Teilnahme mit Papier-Fragebögen war ebenso möglich, wurde jedoch selten genutzt. Der Fragebogen umfasste drei Schwerpunkte: „Leben auf dem Land und in der Stadt“, „Mobilität – mein Schulweg und meine Wege in der Freizeit“ und „Meine Zukunft – gehen oder bleiben?“ Neben geschlossenen Fragen wurden einige Fragestellungen bewusst offen formuliert, um den Jugendlichen genügend Spielraum für eigene Anmerkungen oder Vorschläge zu geben. Kapitel 3. behandelt die oben genannten Schwerpunkte.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den regionalen Gruppen in Städten und auf dem Land sind aufgrund der Anzahl repräsentativ. Die Studie erhebt nicht den Anspruch auf Übertragbarkeit der Ergebnisse auf alle Jugendlichen im Ländlichen oder städtischen Raum, denn die regionalen Gegebenheiten sind im Bundesland Baden-Württemberg unterschiedlich ausgeprägt. Es handelt sich, wie bei jeder Studie, um Durchschnittswerte.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden – sofern vorhanden – mit vergleichbaren Ergebnissen anderer Studien in Relation gesetzt. Wo möglich, werden Handlungsempfehlungen gegeben, die durch die Interviews mit den Jugendlichen gestützt werden.

4. Schülerbefragung 2020: Lebenswelt und Alltag von Jugendlichen in Stadt und Land

Seit 2011 wurden von der Jugendstiftung im Abstand von zwei bis drei Jahren jeweils über 2.000 Jugendliche im Alter von zwölf bis 18 Jahren in Baden-Württemberg

zu den Themen Freundschaft, Geld, Medien, Schule, Freizeit, Engagement, Werte, Politik und Zukunft befragt. Die Jugendstudie Baden-Württemberg wurde gemeinsam mit dem Landesschülerbeirat (LSBR) im Auftrag und mit Mitteln des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und der Jugendstiftung umgesetzt. Aufbauend auf diesen Daten hat das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz die Jugendstiftung beauftragt, die Situation in Ländlichen Räumen konkreter herauszuarbeiten. Hierfür wurden die bereits vorliegenden Umfragedaten neu ausgewertet, um Stadt-Land-Unterschiede zu analysieren.

Von den in der Jugendstudie 2020 befragten 2.311 Jugendlichen wohnen 1.538 Jugendliche in den urbanen Verdichtungsräumen. 773 von ihnen leben im Ländlichen Raum. Das sind 33 Prozent aller befragten Jugendlichen. Die Jugendlichen kommen aus nahezu allen Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs.

Für die Detailuntersuchung in Stadt und Land wurden die Themenfelder Freizeit, Engagement, Schule, Freundschaft, Politik, Zukunft und Werte neu ausgewertet und wesentliche Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen Jugendlichen in Städten und auf dem Land herausgearbeitet. Die Ergebnisse werden im Kapitel 4. dargestellt.

5. Im Dialog

Abschließend werden die Studienergebnisse durch wissenschaftliche Kommentare fachlich eingeordnet sowie durch Praxisbeispiele ergänzt.

Die Studienergebnisse stehen auf der Projekthomepage <https://studie.land/> zur Verfügung. Pädagoginnen und Pädagogen können kostenlose Zusatzmaterialien für ihre Arbeit vor Ort herunterladen.



Kapitel 2.

Der Ländliche Raum in Baden-Württemberg

Offizielle und gefühlte Zugehörigkeit

Der Ländliche Raum in Baden-Württemberg: Offizielle und gefühlte Zugehörigkeit

Stadt und Land sind für Jugendliche relative Kategorien. Auch viele Jugendliche, die am Rand von Städten und Ballungsräumen leben, fühlen sich dem Land zugehörig. Was ist der Ländliche Raum - nach der offiziellen Definition und nach der gefühlten Zugehörigkeit?

Ländlicher Raum im Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg leben insgesamt über elf Millionen Menschen. 34 Prozent von ihnen leben im Ländlichen Raum, die restliche Bevölkerung konzentriert sich auf die Verdichtungsräume. Allein knapp 265.000 Jugendliche im Alter von zwölf bis 18 Jahren sind im Ländlichen Raum¹ sesshaft.

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf die regionale Einteilung des Ländlichen Raums und der Verdichtungsräume des Landesentwicklungsplans Baden-Württemberg 2002 (vgl. Karte auf Seite 22), der Leitlinie für die Raumentwicklung Baden-Württembergs ist. Laut diesem werden die Regionen in Baden-Württemberg je nach Siedlungsdichte, Einwohnerzahl und -entwicklung, Pendlerverhalten, Wirtschaftsstandort und infrastrukturellen Merkmalen in vier Raumkategorien definiert. Die hier zugrunde gelegten vier Raumschaften *Ländlicher Raum im engeren Sinne*, *Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum*, *Randzonen um Verdichtungsräume* und *Verdichtungsräume* wurden in der Studie in die beiden Kategorien Land (umfasst die Kategorien *Ländlicher Raum im engeren Sinne* und *Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum*) und Stadt (umfasst die Kategorien *Verdichtungsräume* und *Randzonen um Verdichtungsräume*) zusammengefasst, sodass eine klare Gegenüberstellung von Stadt und Land möglich ist.

Abb. 1: Übersicht über die regionale Eingruppierung der Befragten nach Wohnort (eigene Darstellung)

Kategorie laut Landesentwicklungsplan	Anzahl der Nennungen	Eingruppierung für die Studie
Verdichtungsräume	261	Stadt
Randzonen um die Verdichtungsräume	199	Stadt
Ländlicher Raum im engeren Sinne	885	Land
Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	64	Land
Summe	1.409	

Schülerumfrage 2021: Gefühlte Zugehörigkeit zum Ländlichen Raum

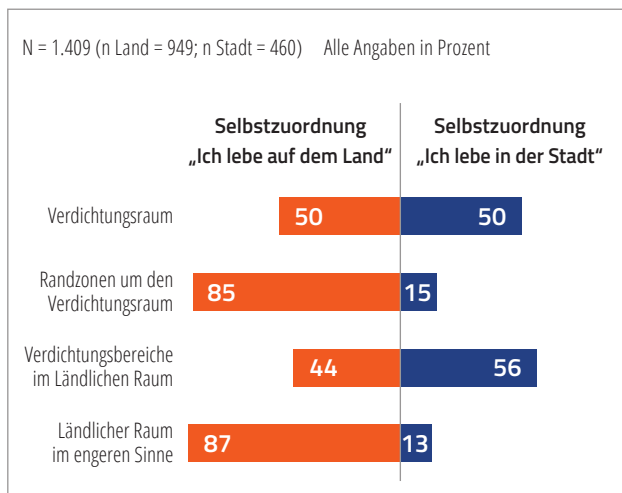
Die Erhebung von 2021 ist speziell auf den Ländlichen Raum zugeschnitten. Aus diesem Grund wird zusätzlich zur Gruppe der Befragten aus dem Ländlichen Raum eine Kontrollgruppe aus städtischen Regionen hinzugezogen, um Vergleichswerte generieren zu können. Die Stichprobe von Jugendlichen im Ländlichen Raum umfasst 949 Personen, die der Verdichtungsräume 460 Teilnehmende.

Interessante Hinweise ergeben die Einschätzungen der Jugendlichen zur eigenen regionalen Zugehörigkeit.

Die Frage „Lebst du deiner Ansicht nach eher in der Stadt oder auf dem Land?“ wurde von den Jugendlichen nach ihrem subjektiven Empfinden beantwortet. Diese gefühlte Zugehörigkeit zum Ländlichen Raum weicht teils deutlich von der Einteilung nach den offiziellen Raumkategorien ab. Die größte Übereinstimmung zwischen Selbstzuordnung und Einteilung nach den Raumkategorien gibt es im Ländlichen Raum im engeren Sinne.

¹ Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Bevölkerung und Gebiet/Altersstruktur), <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Alter/010352xx.tab?R=RK05>

Abb. 2: Regionale Zuordnung und Selbstzuordnung der befragten Jugendlichen (eigene Darstellung)



Kategorie *Ländlicher Raum im engeren Sinne*:

Jugendliche aus dem Ländlichen Raum fühlen sich auch mehrheitlich (87 %) dem Land angehörig.

13 Prozent der Jugendlichen sagen dagegen, dass sie in der Stadt leben.

Bei den drei anderen Raumkategorien gibt es deutlich größere Abweichungen zwischen Einteilung nach Raumkategorie und Selbstzuordnung der Jugendlichen. Jugendliche, die in Randzonen um den Verdichtungsraum wohnen, fühlen sich überwiegend dem Land (85 %) zugehörig. Selbst in der Raumkategorie „Verdichtungsraum“ fühlt sich die Hälfte der befragten Jugendlichen auf dem Land. Dagegen sagt etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen aus dem Verdichtungsbereich im Ländlichen Raum von sich selbst, dass sie in der Stadt leben.

Die Selbstzuordnung entspricht in vielen Fällen also nicht der offiziellen Klassifizierung. Es ist zu vermuten, dass hier die individuelle Vergleichsgruppe einen hohen Einfluss hat. Jugendliche am Rand eines Verdichtungsraumes verglei-

chen sich vermutlich eher mit Jugendlichen im Stadtzentrum als mit Jugendlichen im Ländlichen Raum im engeren Sinne.

Kategorie *Verdichtungsräume*:

50 Prozent der befragten Jugendlichen, die in der Stadt leben, fühlen sich eher dem Land zugehörig.

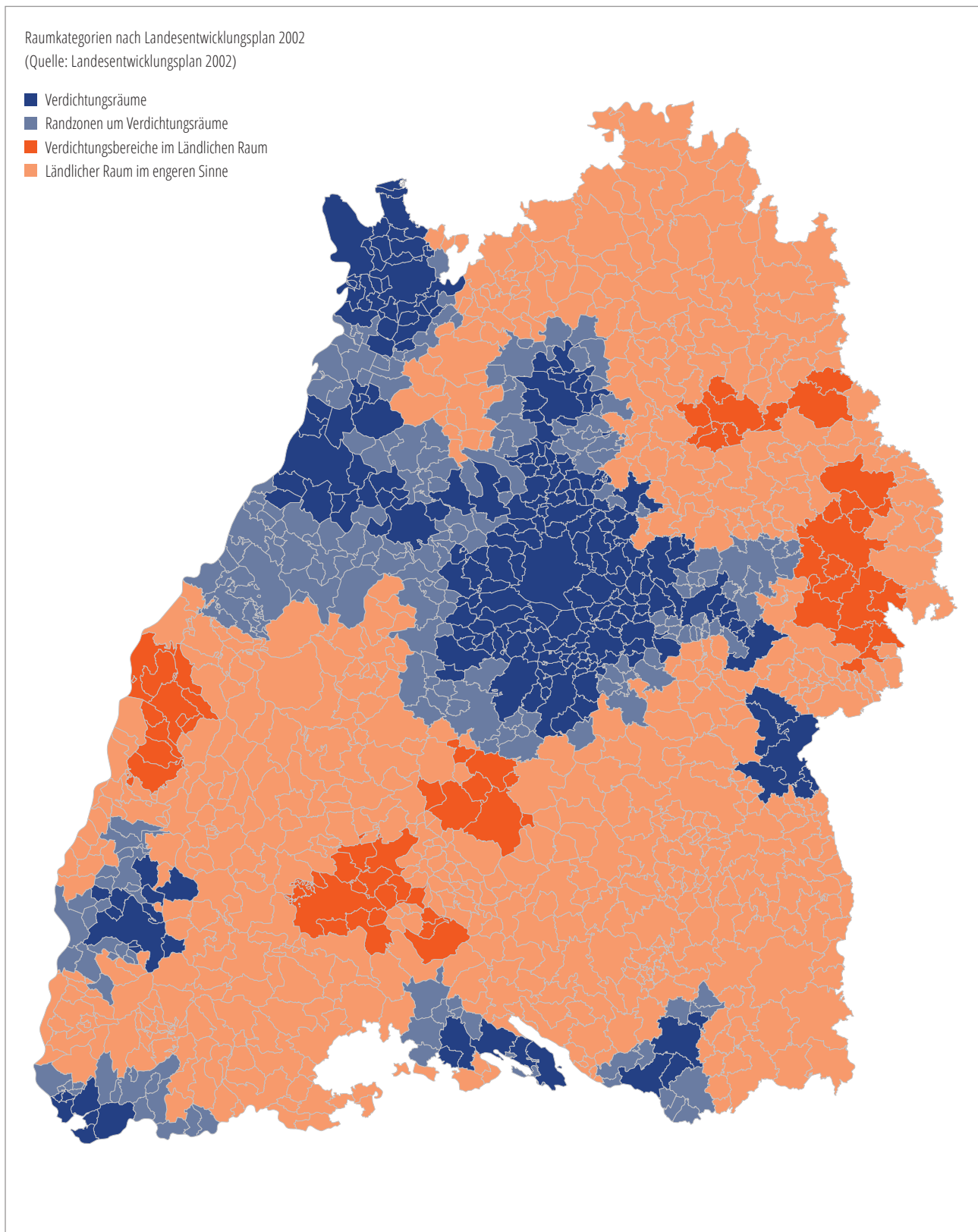
Kategorie *Randzonen um die Verdichtungsräume*:

85 Prozent derjenigen, die in den Randzonen um die Verdichtungsräume leben, empfinden ihren Wohnort als eher ländlich geprägt.

Kategorie *Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum*:

Der Anteil der Jugendlichen, die im Verdichtungsbereich des Ländlichen Raums wohnen, sich aber eher der Stadt zugehörig fühlen, liegt bei 56 Prozent.

Abb. 3: Karte der Raumkategorien laut Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg





Kapitel 3.

„Wo willst du leben?“

Perspektiven und
Zukunftsvorstellungen von
Jugendlichen in Stadt und Land

Ergebnisse der Schülerbefragung
2021

Leben auf dem Land und in der Stadt

Die Identifikation mit einer Region als Heimat ist einer der Hauptfaktoren dafür, ob Jugendliche in ihrem Wohnort bleiben oder diesen später verlassen möchten. Regionale Verbundenheit hat Einfluss auf das persönliche Engagement, stärkt den Zusammenhalt und beeinflusst die künftige Lebensplanung.

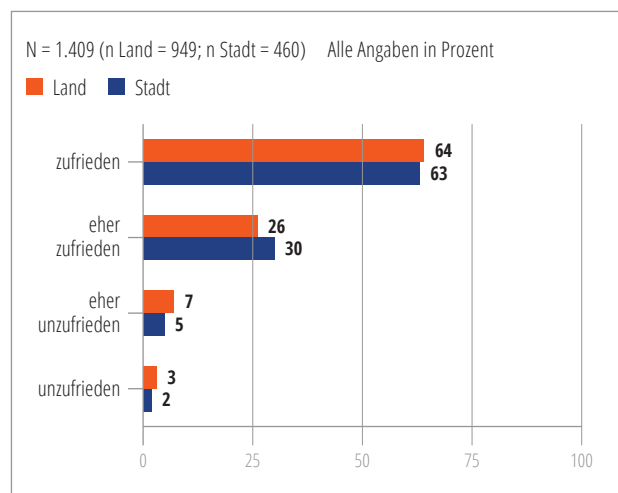
Das vorliegende Kapitel untersucht wesentliche Faktoren, die Aussagen darüber liefern, wie Jugendliche sich in ihrem Heimatort fühlen, womit sie zufrieden sind oder auch nicht und was sie sich wünschen.

Zufriedenheit mit der Heimat

Grundlage für detaillierte Einschätzungen zur eigenen Heimat liefern die Ergebnisse zur Frage „Fühlst du dich in deinem Wohnort wohl?“

Die Daten zeigen eine mehrheitlich positive Einstellung der Jugendlichen, unabhängig davon, ob sie in der Stadt oder auf dem Land leben. Die Darstellung fasst die vier Raumkategorien in die zwei Kategorien *Stadt* und *Land* zusammen:

Abb. 4: Zufriedenheit mit dem eigenen Wohnort (Ergebnisse nach Stadt/Land)



91 Prozent der Jugendlichen in Baden-Württemberg fühlen sich an ihrem jetzigen Wohnort wohl.

Jugendliche in der Stadt sind etwas zufriedener mit ihrem Wohnort (93 %) als junge Menschen auf dem Land (90 %).

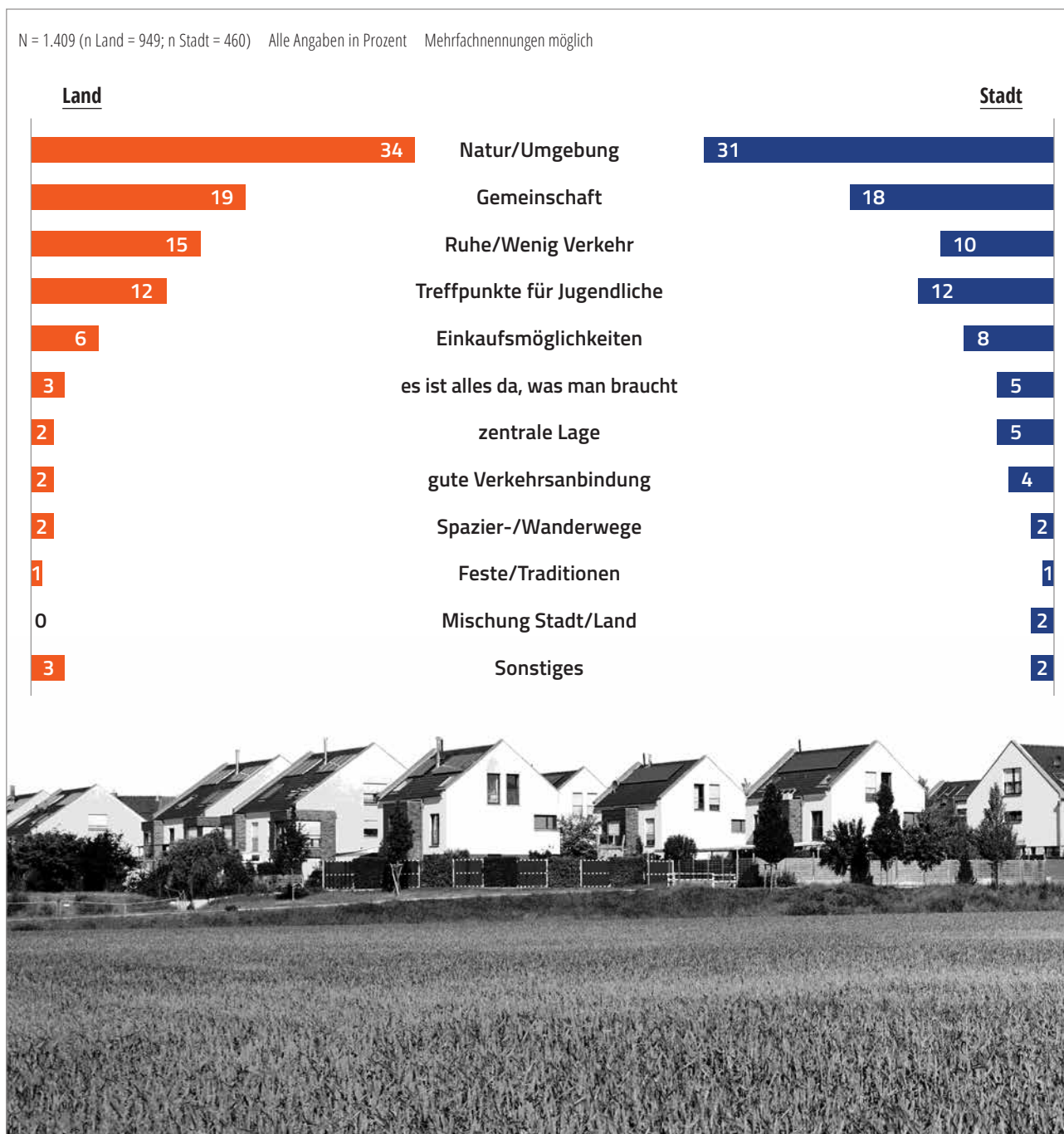
Im Schnitt ist ein Anteil von 9 Prozent der Befragten „eher unzufrieden“ bzw. „unzufrieden“ mit der eigenen Heimat.

Beurteilung des eigenen Wohnortes

Neben der Einschätzung ihrer Zufriedenheit sollten die Jugendlichen angeben, was ihnen konkret in ihrer Heimat gefällt und was nicht.

Bei der ersten Frage „Was gefällt dir an deinem Wohnort besonders gut?“ wurden insgesamt 2.783 Antworten gegeben, die die Jugendlichen frei benannt haben. Es konnten jeweils drei Angaben gemacht werden. Die Aussagen wurden anschließend in zwölf Kategorien geclustert.

Abb. 5: Was gefällt dir an deinem Wohnort besonders gut? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land steht die Kategorie *Natur/Umgebung* an erster Stelle. Die Nennungen beinhalten neben Natur und der Umgebung auch Attribute wie die gute Lage, die Landschaft oder Parks.

Mit deutlichem Abstand folgt auf dem Land die Kategorie *Gemeinschaft*. Sie wurde insgesamt 361 Mal angegeben. Dies ist nicht überraschend, denn eine gute Nachbarschaft und der Zusammenhalt werden immer wieder als Vorzug des Ländlichen Raums erwähnt.

Auf dem Land belegen die Kategorien *Ruhe/Wenig Verkehr* (286 Nennungen), *Treffpunkte für Jugendliche* (229 Nennungen) und *Einkaufsmöglichkeiten* (122 Nennungen) die Plätze drei bis fünf.

In den städtischen Regionen werden neben der *Natur/Umgebung* (274 Nennungen) die Kategorien *Gemeinschaft* (162 Nennungen), *Treffpunkte für Jugendliche* (105 Nennungen), *Ruhe/Wenig Verkehr* (90 Nennungen) und *Einkaufsmöglichkeiten* (68 Nennungen) angeführt.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen – in der Stadt wie auf dem Land – schätzen grundlegende Faktoren wie die Natur, die Ruhe oder die Gemeinschaft untereinander.

Anschließend wurden die Jugendlichen gebeten, bis zu drei Dinge anzugeben, die ihnen an ihrem Wohnort nicht gefallen. Insgesamt gab es bei dieser Frage 1.780 Nennungen, also 1.003 Antworten weniger als bei der Frage nach positiven Assoziationen mit dem Heimatort. Die zahlreichen Antworten wurden in 14 Kategorien eingeteilt.

Entgegen der Frage nach den positiven Aspekten gibt es hier etwas größere Unterschiede zwischen Stadt und Land.

Abb. 6: Was gefällt dir an deinem Wohnort nicht? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Die Kategorie *Keine Treffpunkte für Jugendliche* wird zu annähernd gleichen Anteilen (Stadt: 16 %, Land: 17 %) von Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land am häufigsten angeführt. Die Kategorie enthält zudem Begrifflichkeiten wie kein Schwimm- oder Freibad, keine Sport- bzw. Spielplätze, keine Möglichkeiten, abends wegzugehen, kein Kino oder keine jugendgerechten Angebote. Vereinzelte Antworten wie das Nichtvorhandensein von Förderangeboten im Spitzensport oder musikalischer Bildung komplettieren diese Kategorie.

Die im Ländlichen Raum als zweithäufigste genannte Kategorie ist die *schlechte Verkehrsanbindung*. Seltene Bus- oder Bahnverbindungen, Ausfälle und Verspätungen oder weit entfernte Haltestellen schränken die Mobilität der Jugendlichen stark ein. Die damit einhergehende Abhängigkeit von den Eltern und möglichen Mitfahrgelegenheiten erschwert den Zugang zu weiterführenden Schulen bzw. Universitäten, kulturellen Aktivitäten, Vereinstätigkeiten oder Treffen mit Freundinnen und Freunden.

Jugendliche auf dem Land nennen weiterhin Themen wie das *Nichtvorhandensein von Einkaufsmöglichkeiten* (178 Nennungen), die *Nachbarschaft* (114 Nennungen) sowie die *schlechte Internet- und Mobilfunkverbindung* (101 Nennungen). Letzteres fiel durch die Pandemie besonders ins Gewicht und beschränkt möglicherweise sogar eine Teilnahme an Fernunterrichtsmodellen oder anderen Online-Angeboten.

In der Stadt sind die Antworten ähnlich, belegen allerdings unterschiedliche Platzierungen. Nach der erstgenannten Kategorie der *fehlenden Treffpunkte für Jugendliche* (84 Nennungen) folgen die Kategorien *Keine Einkaufsmöglichkeiten* (65 Nennungen), die *Nachbarschaft* (58 Nennungen) sowie die *schlechte Verkehrsanbindung* (57 Nennungen) und der *Lärm/schlechte Luft* (51 Nennungen).

Jugendlichen auf dem Land und in der Stadt fehlen Freizeitangebote und Treffpunkte.

Die zuvor von Jugendlichen auf dem Land beklagte schlechte Internet- und Mobilfunkverbindung wird durch die folgenden beiden Fragen *Wie zufrieden bist du mit der Internetverbindung und dem Mobilfunknetz an deinem Wohnort?* und *Wie zufrieden bist du mit der Internetverbindung an deiner Schule?* zwar teilweise bestätigt, sie wird jedoch nicht mehrheitlich als schlecht beurteilt. Demnach sagen 35 Prozent der Befragten im Ländlichen Raum, sie seien mit der Internetverbindung und dem Mobilfunknetz in ihrem Wohnort „unzufrieden“ oder „eher unzufrieden“. 65 Prozent geben an, „zufrieden“ oder „eher zufrieden“ mit dem Internet und dem Mobilfunk auf dem Land zu sein. Anders verhält es sich mit dem Internetangebot an der Schule: Hier geben 54 Prozent der Jugendlichen an, „unzufrieden“ oder „eher unzufrieden“ mit der Internetverbindung zu sein.

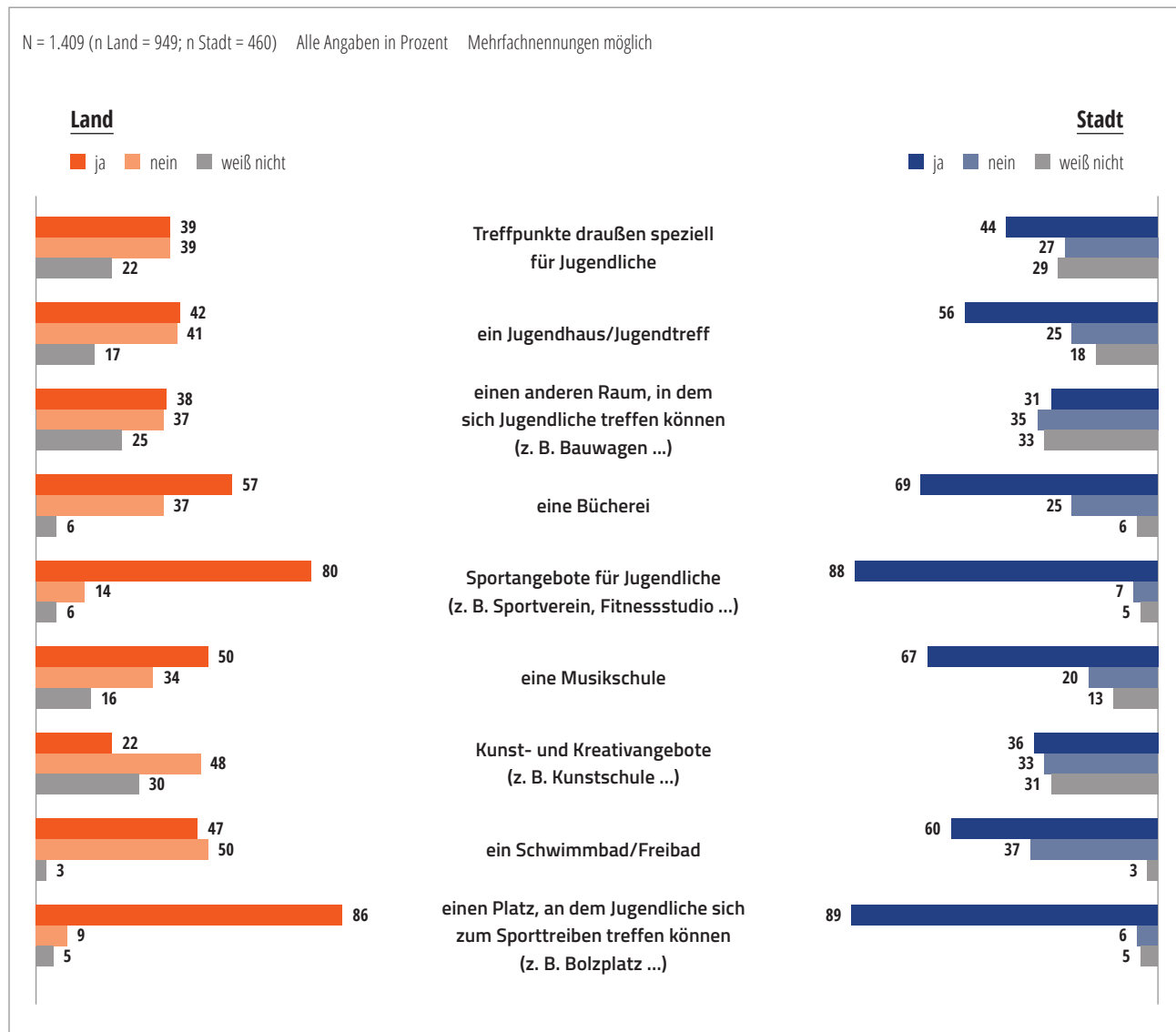
Freizeitangebote für Jugendliche

Im Kapitel 4. „Das ist mir wichtig!“ (Seite 72) wird der Themenbereich Freizeit in Bezug auf Lieblingsaktivitäten von Jugendlichen in Stadt und Land analysiert.

Im Folgenden wurden die Befragten gebeten, anzugeben, welche konkreten Freizeitangebote es an ihrem Wohnort gibt und welche sie vermissen.

Die folgende Abbildung zeigt das bestehende Angebot für Jugendliche in ihrem Heimatort getrennt nach Stadt und Land.

Abb. 7: Welche dieser Angebote gibt es an deinem Wohnort? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Das Freizeitangebot in Stadt und Land ist vielfältig und reicht von organisierten Angeboten in Vereinen oder Jugendhäusern bis hin zu organisationsunabhängigen Möglichkeiten, sich mit Freundinnen und Freunden an bestimmten Orten zu treffen.

Jugendliche auf dem Land nennen weniger Freizeitangebote als Jugendliche in der Stadt. Plätze zum Sporttreiben, Sportvereine, Fitnessstudios u. ä. führen in beiden Gruppen die Liste an. Danach kommen auf dem Land Büchereien, die Musikschule und das Schwimmbad.

In den Städten dominieren *Plätze, an denen sich Jugendliche zum Sporttreiben treffen können* (89 %), *Sportangebote für Jugendliche (Vereine ...)* (88 %) und *Büchereien* (69 %).

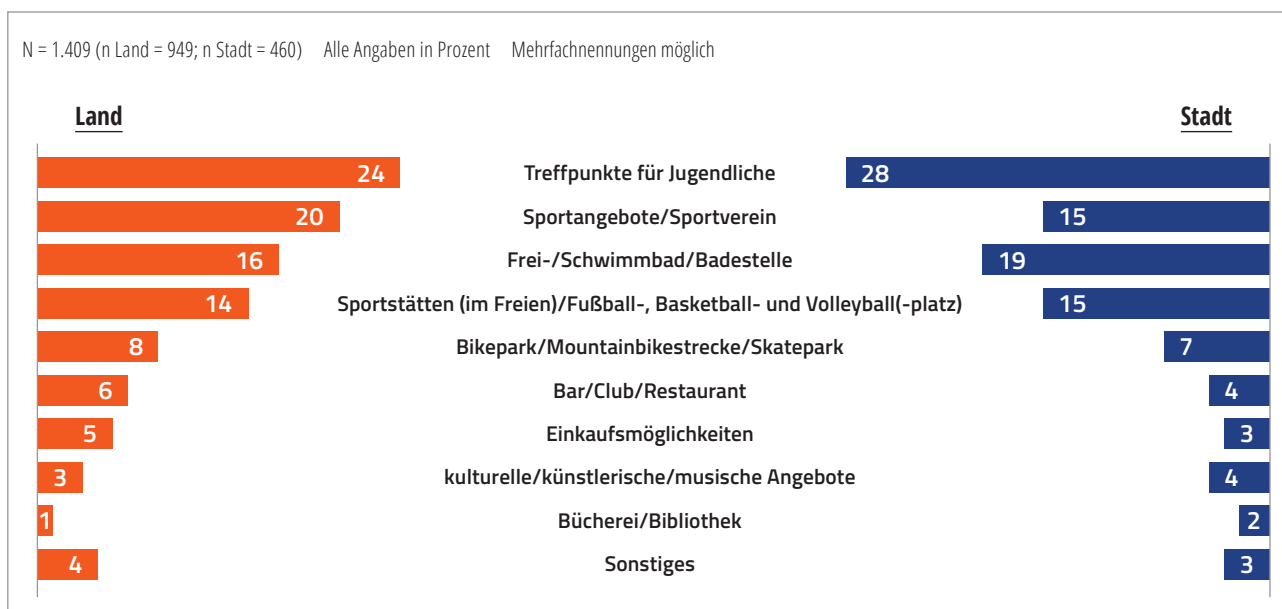
Über die Hälfte bestätigt das Vorhandensein einer *Musikschule* (67 %), eines *Schwimm- oder Freibads* (60 %) und eines *Jugendhauses/Jugendtreffs* (56 %).

Über alle Raumkategorien hinweg scheint es bestimmte Angebote zu geben, die entweder nicht bekannt oder nicht vorhanden sind: Besonders wenige Nennungen kamen bei der Kategorie *Kunst- und Kreativangebote* zustande: Diese

wurde von Jugendlichen auf dem Land lediglich von 22 Prozent bejaht. In der Stadt liegt dieser Bereich bei 36 Prozent. 30 Prozent der Jugendlichen auf dem Land gaben an, nicht zu wissen, ob es Angebote im Bereich Kunst und Kreatives überhaupt an ihrem Wohnort gibt.

Nach der Bestandsaufnahme konnten die Jugendlichen bis zu drei Freizeitangebote nennen, die sie in ihrer Region vermissen. Die 1.373 Antworten wurden in zehn Kategorien geclustert.

Abb. 8: Welche Freizeitangebote vermisst du an deinem Wohnort? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Platz 1 der Nennungen nehmen fehlende Treffpunkte für Jugendliche ein.

Sowohl in den Städten als auch auf dem Land wünschen sich Jugendliche mehr Angebote, wo sie ihre Freizeit verbringen und sich mit ihren Freundinnen und Freunden treffen können.

Es wurden Begriffe wie Kinos, Freizeitparks, Gocart-Bahnen oder auch Jugendtreffs und Grillplätze erwähnt.

Junge Menschen in ländlichen Regionen wünschen sich mehr Sportvereine.

Dies mag darin begründet sein, dass sie häufig weitere Wege in die Stadt zurücklegen müssen, um in Vereinen mitzuwirken.

In der Stadt hingegen spielt der Wunsch nach Badestellen eine größere Rolle. In ländlichen Regionen sind wohl per se mehr Badeseen vorhanden.

Vereinsaktivitäten

Jugendliche in Stadt und Land sind insgesamt mit 63 Prozent in einem Verein, einem Jugendverband oder einer Organisation Mitglied.

Das Spektrum der Vereine, in denen Jugendliche Mitglied sind, ist breit gefächert.

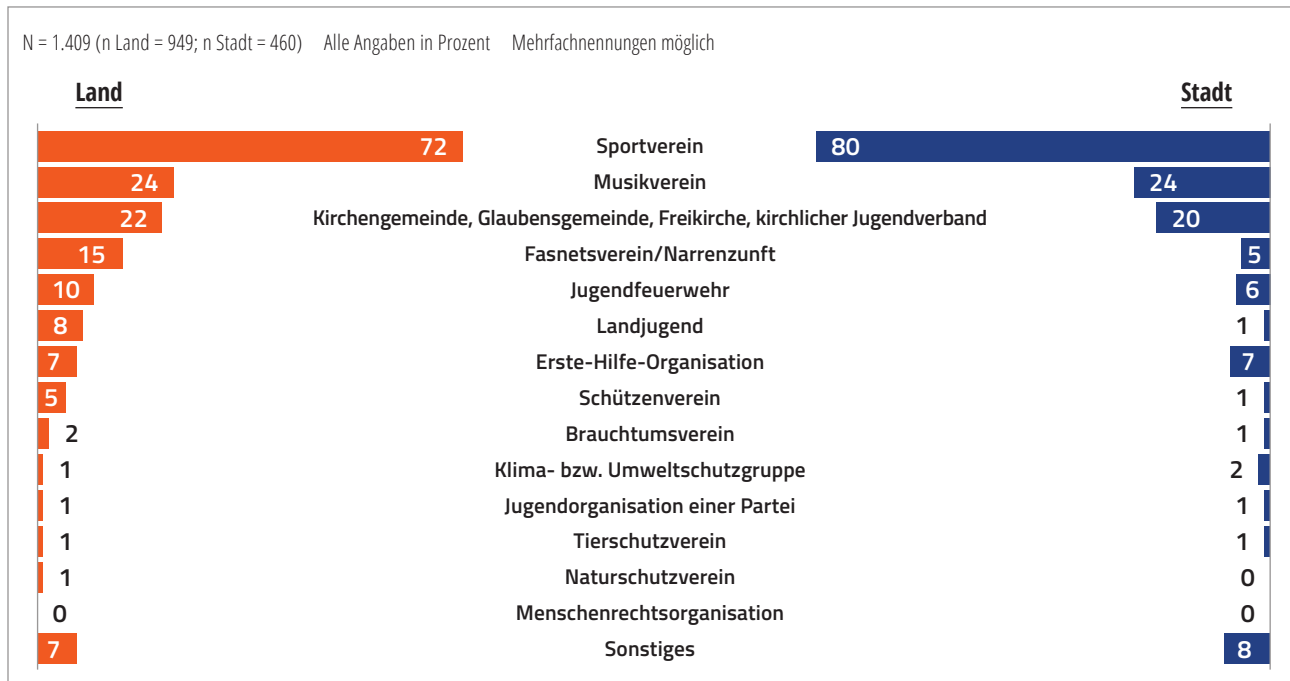
In ländlichen Regionen beläuft sich der Anteil der Jugendlichen, die in Vereinen Mitglied sind, auf 61 Prozent, in städtischen Regionen sind es 65 Prozent.²

Es liegt nahe, dass das Angebot an unterschiedlichen Vereinen in der Stadt größer ist als auf dem Land und Jugendliche aus ländlichen Regionen aufgrund größerer Entfernungen weniger in Vereinen aktiv sind.

Traditionelle Vereine wie die Narrenzunft oder Jugendfeuerwehr spielen auf dem Land eine größere Rolle als in der Stadt.

Rund zwei Drittel der Jugendlichen sind in Vereinen aktiv. Demgegenüber stehen beachtliche 37 Prozent, die in keinem Verein Mitglied sind.

Abb. 9: In welchem Verein/Jugendverband oder in welcher Organisation bist du Mitglied? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



² Das Engagement Jugendlicher hängt nicht unbedingt mit deren Vereinsmitgliedschaften zusammen. Jugendliche, die nicht in einem Verein aktiv Mitglied sind, können dennoch organisationsunabhängig engagiert sein. Der Schwerpunkt „Engagement“ im Kapitel 4. stellt dies dar.

Die Ergebnisse der vorliegenden Umfrage belegen eine geringere Vereinsmitgliedschaft Jugendlicher auf dem Land. Die Daten aus dem Jahr 2020 bestätigen, dass die formelle Mitgliedschaft nicht unbedingt mit dem tatsächlichen Engagement zusammenhängt. Die Datenquelle 2020 (vgl. Kapitel 4.) zeigt eindeutig, dass Jugendliche auf dem Land mit 39 Prozent stärker engagiert sind als in der Stadt (nur 30 %) – unabhängig von der Vereinsmitgliedschaft.

Die Gründe, weshalb Jugendliche nicht in Vereinen aktiv sind, liefern weitere interessante Hinweise.

Einer der Hauptgründe unter allen befragten Jugendlichen in Stadt und Land (47 %) liegt darin, dass es laut Aussage der Befragten *keine Vereine am Wohnort gibt, die sie interessieren*. 35 Prozent geben an, *keine Zeit für Vereinstätigkeiten* zu haben, und bei 27 Prozent der Nennungen *nimmt die Schule sie zu sehr in Anspruch*, um zusätzliche Aktivitäten auszuüben. 7 Prozent haben gesagt, *sie wissen nicht, was es an ihrem Wohnort an möglichen Vereinen und Jugendverbänden gibt*. Vereinzelt Jugendliche haben die Pandemie oder auch die zu hohen Mitgliedskosten als weitere Gründe benannt. Betrachtet man diese Angaben aufgeteilt nach Land und Stadt, liegen die Nennungen anteilmäßig überwiegend nah beieinander.

Jugendbeteiligung im Heimatort

Seit 2015 regelt und stärkt die Gemeindeordnung mit dem Paragraphen 41a die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg. Seither hat sich eine Vielzahl von Kommunen auf den Weg gemacht und beispielhafte Kinder- und Jugendbeteiligungsformate entwickelt.³

Wie Jugendliche in Stadt und Land die derzeitigen Möglichkeiten zur Teilhabe in ihren Wohnorten einschätzen, wird im Folgenden dargestellt.

Zunächst wurde gefragt, ob sie als Jugendliche/-r ihre eigenen Ideen und Vorschläge in ihrem Heimatort einbringen können.

Die Ergebnisse liefern folgendes Bild:

- **Auf dem Land** können **26 Prozent** der Jugendlichen **eigene Ideen** im Wohnort **einbringen**.
- **In der Stadt** können **23 Prozent keine eigenen Ideen mit einbringen**. **Auf dem Land** liegt der Anteil mit **27 Prozent** höher.
- **56 Prozent** aller Befragten **aus den Städten wissen nicht, ob das überhaupt möglich ist** (Land: 47 %). Knapp die Hälfte von ihnen ist zwischen zwölf und 14 Jahre alt.

Die Hälfte der Jugendlichen in Stadt und Land weiß nicht, ob sie sich mit Ideen und Vorschlägen an Zuständige in ihrem Wohnort wenden können.

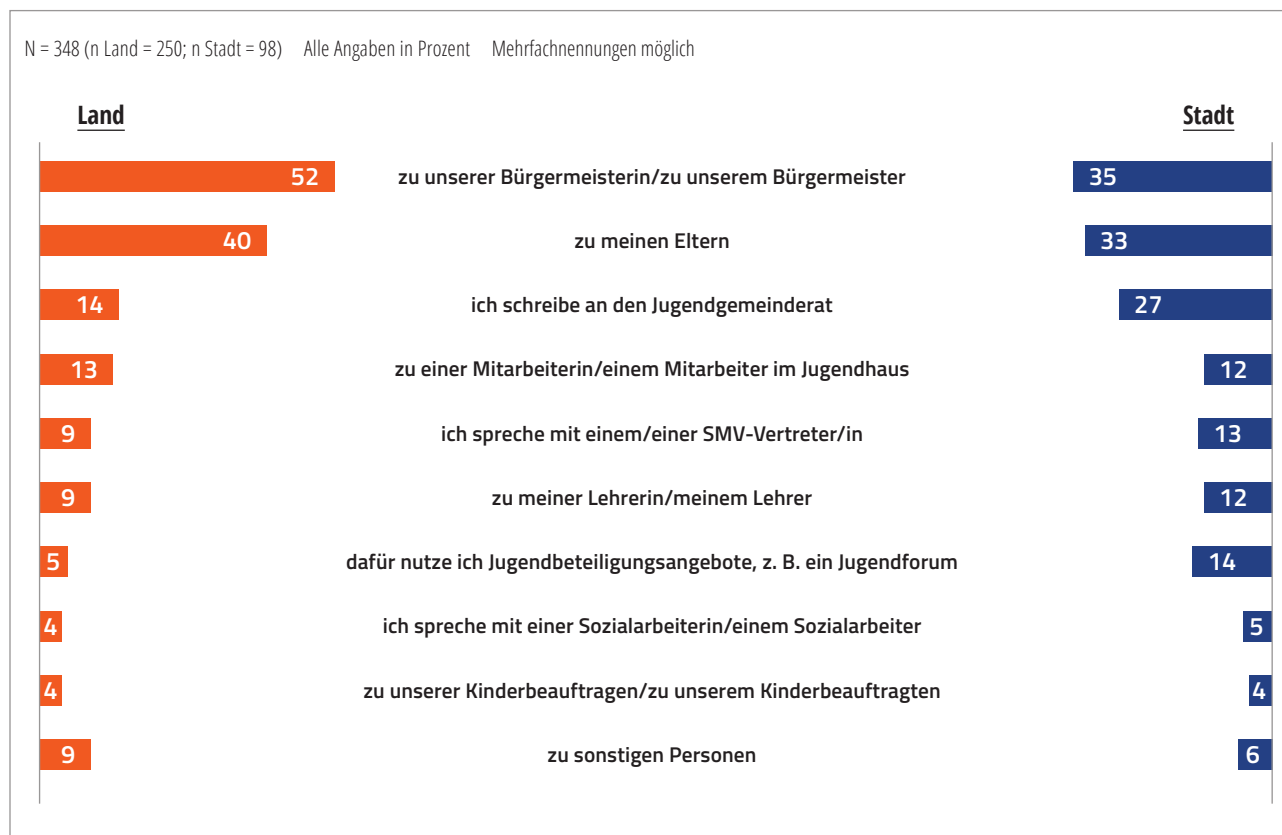
Beteiligungsformate für Kinder und Jugendliche sollten offensichtlich in Kommunen noch besser kommuniziert werden, vor allem dort, wo sich Jugendliche aufhalten.

³ Modellhaft werden ab Seite 88 Kommunen vorgestellt, die sich dem Thema bereits seit Langem verschrieben haben.

Betrachtet man die Gruppe derer, die in ihrem Heimatort eigene Ideen einbringen können, fällt auf, dass die *Bürgermeisterinnen und Bürgermeister* als erste Anlaufstelle (Land: 52 %, Stadt: 35 %) noch vor den eigenen *Eltern* (Land: 40 %, Stadt: 33 %) genannt werden. Auf dem dritten Rang folgen *Jugendgemeinderäte*: In der Stadt werden diese von 27 Prozent der Jugendlichen angesprochen. Auf dem Land

beläuft sich der Wert dagegen nur auf 14 Prozent.⁴ Der Unterschied beruht auf der regional stärkeren Konzentration von Jugendgemeinderäten in Ballungsräumen. Dies zeigt, dass dort, wo es jugendpolitische Vertretungen gibt, dieses Peer-to-Peer-Angebot entsprechend gut genutzt wird.

Abb. 10: Zu wem gehst du, wenn du an deinem Wohnort Wünsche und Ideen einbringen möchtest? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



4 Die Standorte aller in Baden-Württemberg aktiven Jugendgemeinderäte sind unter <https://jugendgemeinderat.de/jgr/standorte/> einsehbar.

JUGEND IM DIALOG

Themenfeld: Jugendbeteiligung im Ländlichen Raum

Der vorliegende Auszug resultiert aus den Diskussionsrunden mit Jugendlichen, die im Vorfeld der Studie durchgeführt wurden. Die Ergebnisse aus den Dialogrunden ergänzen den jeweils angeführten Themenbereich.

In allen Diskussionen wird das Thema des Engagements und der Beteiligung angesprochen. Während in den Gruppen mit jüngeren Teilnehmenden besonders das Engagement in Vereinen und anderen, von Ehrenamtlichen geprägten Einrichtungen im Mittelpunkt steht, beschäftigt sich die Gruppe der Studierenden mit dem Thema der politischen Teilhabe während Ausbildung und Studium.

Vereine und andere Einrichtungen wie beispielsweise die Freiwillige Feuerwehr stellen für Jugendliche Orte dar, um Freundinnen und Freunde zu finden und Gemeinschaft zu erfahren. Sie verbringen viel Freizeit mit ihrem Engagement und fühlen sich dadurch auch meist sehr eng mit ihren lokalen Gemeinden verbunden. Sie berichten auch davon, dass die Verantwortung, die sie als Gruppenleitende oder Vorstände übernehmen, ihnen hilft, Fähigkeiten zu entwickeln, die sie auch in der Ausbildung oder im beruflichen Kontext weiterbringen.

„Ich habe einfach gelernt, dass es auch okay ist, vor mehreren Leuten zum Beispiel zu sprechen, und auch wirklich hat es mir dabei geholfen, noch selbstbewusster zu werden.“

(Anna, Jugendfeuerwehr; S. 8: 2219)

In der Gruppe der Studierenden zeigt sich jedoch auch eine große Frustration, dass sich oft die Aufnahme einer Ausbildung oder eines Studiums schwer mit weiterem Engagement vereinbaren lassen. Denn während jüngere Teilnehmende sich oft in bereits bestehenden Strukturen

einbringen, ist es den Teilnehmenden der Diskussionsgruppe der Studierenden ein Bedürfnis, Strukturen und **Prozesse ihrer Heimatgemeinde aktiv mitzugestalten.**

„Bei uns ist es aber das große Problem, dass wir, mit mir meine ich wir jungen Menschen, die studieren gehen, einfach extrem unattraktiv sind für Leute, die Verantwortung abgeben wollen, weil wir sind sehr schnell weg. Auch ich weiß, ich will eigentlich sehr gerne einmal in meinen Heimatort zurückkehren, ich weiß aber nicht, wann. Ich weiß nicht, wann bekomme ich wo einen Job, vielleicht lernt man irgendwo die Traumfrau kennen und zieht weiß Gott wo hin und irgendwie ... alles kommt ganz anders.“

(Pablo, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 13: 887)

Aktuelle Strukturen der **politischen Teilhabe** erfordern eine gute Face-to-face-Vernetzung in der Gemeinde, die mit einer permanenten Präsenz vor Ort verknüpft ist. Der Ländliche Raum bietet oft wenige Möglichkeiten, höhere Bildungswege einzuschlagen und gleichzeitig vor Ort anwesend zu sein. Damit geht einher, dass junge Menschen für den weiteren Bildungsweg ihre Heimat, zumindest für die Dauer der Ausbildung, verlassen müssen. Ein Lösungsansatz der Teilnehmenden ist, Strukturen dort, wo möglich, zu digitalisieren, beispielsweise **Online-Gremien-Sitzungen** abzuhalten, damit sie ihrem Wunsch nach Teilhabe und Mitgestaltung auch aus der Entfernung nachkommen können.

Außerdem bemängeln sie, dass der aktuelle Ausbildungs- und Arbeitsmarkt viel Flexibilität von jungen Menschen fordert, was das Engagement in politischen, meist langwierigen Prozessen verhindert.

„Ich glaube, dass ... auf jeden Fall sind die Zeiten und auch die Beteiligungsmöglichkeiten, die es momentan gibt, kaum kompatibel mit der Lebensrealität von jungen Menschen, also wenn du dann halt irgendwie drei Jahre an einem Thema rumarbeiten musst, bis sich irgendwas bewegt, da hat jeder junge Mensch schon lange das Interesse daran verloren und ist auch mit seiner Entwicklung und seinem Ding einfach schon zehn Schritte weiter.“
(Johanna, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 14: 284)

Bei der Diskussionsgruppe der Studierenden herrscht eine große Frustration darüber, dass ihre Impulse und Meinungen nicht wertgeschätzt oder gar nicht gehört werden.

„Und ich finde, ein ganz großes Problem in Verwaltungen und Gemeinderäten und sonst überall, wo erwachsene Menschen ein bisschen was von ihrer Macht abgeben, das muss doch jetzt erstmal reichen und ihr habt doch jetzt schon das, und das geben wir euch, weil wir so großzügig sind, und nicht, weil ihr auch Bürger dieser Gemeinde seid und euch einbringen dürft und sollt.“
(Johanna, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 14: 1179)

„Diese Pseudobeteiligung oder die Beteiligungsmöglichkeiten, die geboten werden, sehe ich auch und dass hinterher, wenn man Beteiligung ermöglicht, oder wenn man sagt: ‚Sag doch mal eure Meinung. Sagt doch mal, was ihr euch wünscht.‘ Dass man dann hinterher noch einmal drübergeht mit dem Rotstift und das dann so zusammenstreicht, dass es in die Vorstellung passt, die von dem Projekt von vornherein da war. Was natürlich die Selbstwirksamkeit von Jugendlichen wieder wahn-sinnig einschränkt oder zurückwirkt und dadurch natürlich auch eine Frustration entsteht oder [man] aufhört, sich zu beteiligen [...]“
(Katharina, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 16: 2949)



„[...] dass so die Wahrnehmung als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger, also dass die Jugendlichen, die auf dem Dorf wohnen, genauso Bürgerinnen und Bürger sind wie die Älteren, die im Dorf wohnen, und die sind super wichtig. Ich glaube, da könnte man auch ansetzen, und da würde sich dann, wenn die Wahrnehmung erstmal stimmt, würde sich, glaube ich, ziemlich viel verändern.“
(Sophia, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 16: 514)

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die überwiegende Mehrheit aller Teilnehmenden bereits in Vereinen oder politischen Strukturen engagiert und dies aus Verbundenheit zu ihrer Gemeinde tut. Dieses Gemeinschaftsgefühl führt dazu, dass sie sich aktiv in Prozesse der Gemeinschaftsgestaltung einbringen und als Gesprächspartnerin bzw. Gesprächspartner ernst genommen und gesehen werden wollen.

Mobilität – mein Schulweg und meine Wege in der Freizeit

Mobil zu sein ist für alle Bevölkerungsgruppen essenziell. In Großstädten kommt man schnell von A nach B. Ein Auto ist nicht mehr notwendig. Auf dem Land dagegen ist es gerade für junge Menschen von entscheidender Bedeutung, da sie oft weite Entfernungen zu Städten, Schulen und Vereinen auf sich nehmen müssen und ihnen dadurch Teilhabemöglichkeiten verwehrt bleiben. Jugendliche ohne Führerschein sind häufig auf ihre Eltern angewiesen.

Es gibt zahlreiche Ideen und Ansätze, die Mobilität gerade im Ländlichen Raum zukunftsfähiger zu gestalten. Die vorliegenden Ergebnisse geben aussagekräftige Informationen, wie Jugendliche ihre Alltagswege bewerkstelligen und wo sie Verbesserungsmöglichkeiten sehen.

Das Kapitel gliedert sich in zwei Themenbereiche: Zunächst wird der eigene Schulweg bewertet. Im Weiteren werden die Wege in der Freizeit betrachtet.

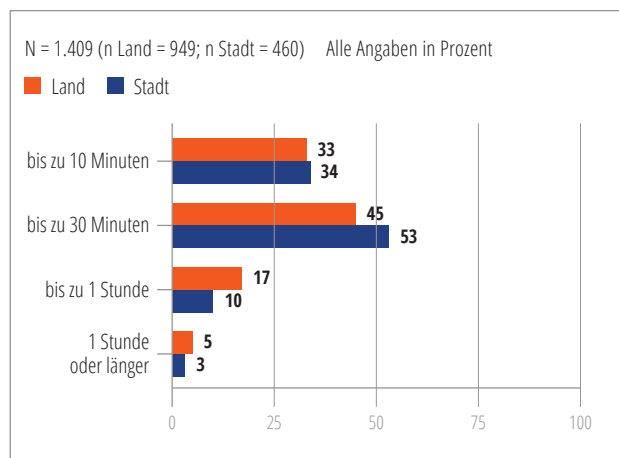
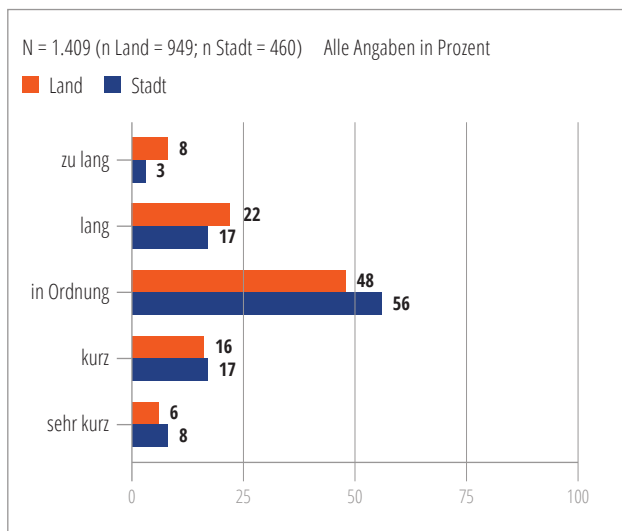
Die große Mehrheit der Jugendlichen ist mit der Länge ihres Schulweges zufrieden. Lediglich 26 Prozent aller Jugendlichen bezeichnen ihren Schulweg als *lang* oder *zu lang*. Auf dem Land ist der Anteil derjenigen, die den Schulweg als *lang* oder *zu lang* bezeichnen, etwas größer als in der Stadt.

30 Prozent der Jugendlichen auf dem Land sagen, ihr Schulweg sei *lang* oder sogar *zu lang*. In den Städten halten 20 Prozent ihren Schulweg für *lang* oder *zu lang*.

Abb. 12: Wie lange dauert dein Weg morgens zur Schule, wenn alles normal läuft? (Ergebnisse nach Stadt/Land)

Mein Schulweg

Abb. 11: Wie schätzt du die Länge deines Schulwegs ein? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



17 Prozent der Jugendlichen auf dem Land brauchen bis zu 1 Stunde für ihren Schulweg (Stadt: 10 %).

Differenziert man den Ländlichen Raum in die beiden Unterkategorien (*Ländlicher Raum im engeren Sinne* und *Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum*), zeigen sich deutliche Unterschiede. 92 Prozent der Jugendlichen in den *Verdichtungsgebieten* brauchen maximal eine halbe Stunde für den Schulweg, im *Ländlichen Raum im engeren Sinne* beläuft sich dieser Wert auf 77 Prozent.

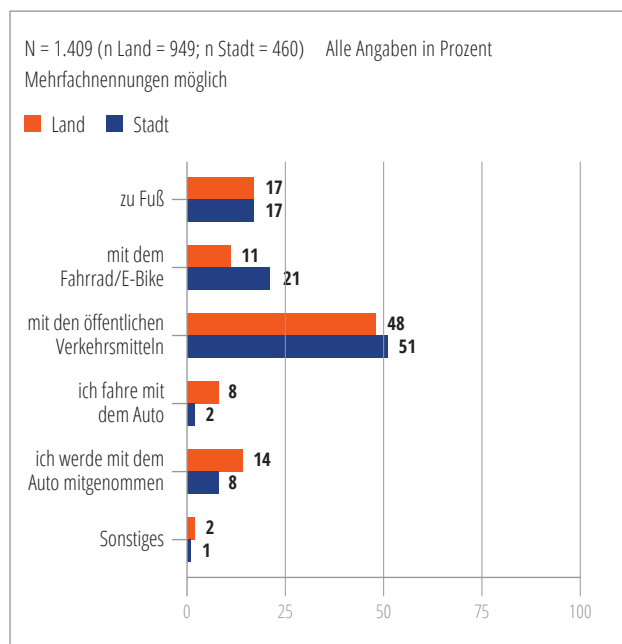
Interessant ist der Vergleich zwischen der Selbsteinschätzung und den tatsächlichen Zeitangaben:

Von den 20 Prozent derer, die in den Städten ihren Schulweg mit *lang* und *zu lang* bezeichnen, geben über die Hälfte an, der Schulweg dauere bis zu 30 Minuten. 13 Prozent benötigen einen Weg von einer Stunde oder auch länger.

In ländlichen Gebieten benötigen Jugendliche, die ihren Weg als *lang* und *zu lang* empfinden, in 41 Prozent der Fälle bis zu eine Stunde. 14 Prozent brauchen sogar noch länger als eine Stunde.

Längere Schulwege von einer Stunde oder mehr nehmen in den Städten 3 Prozent der Jugendlichen in Kauf, auf dem Land sind dies 5 Prozent.

Abb. 13: Wie kommst du meistens morgens zur Schule und wieder nach Hause? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Zu Fuß zur Schule gehen sowohl in der Stadt als auch auf dem Land 17 Prozent der Jugendlichen. Hierin werden jedoch auch die Fußwege zur nächsten Bushaltestelle oder zum Bahnhof erfasst.

Fahrräder und E-Bikes stehen in der Stadt (21 %) hoch im Kurs und werden häufiger für den Schulweg genutzt als auf dem Land (11 %).

Insgesamt 22 Prozent der Befragten auf dem Land sind für den Schulweg auf das Auto angewiesen, entweder als Mitfahrer oder bei den Älteren als Fahrer. In der Stadt wird der Schulweg nur von 10 Prozent mit dem Auto zurückgelegt.

Im Ländlichen Raum werden zudem weitere Verkehrsmittel wie Fahrgemeinschaften, Schultaxen oder Fahrdienste angeführt.

Die Hälfte der Jugendlichen in städtischen und ländlichen Regionen nutzt öffentliche Verkehrsmittel für ihren Schulweg.

Insgesamt hält sich die Zufriedenheit mit der Häufigkeit der Fahrten im Öffentlichen Nahverkehr bei den befragten Jugendlichen die Waage: 35 Prozent aller Jugendlichen sind *zufrieden*, 40 Prozent sagen, dass das Angebot *in Ordnung* ist, und 25 Prozent sind *nicht zufrieden*. Dabei ist die Unzufriedenheit auf dem Land größer als in der Stadt.

Auf dem Land sind 33 Prozent der Jugendlichen mit dem Angebot von Bus & Bahn *zufrieden*. In der Stadt liegt der Wert mit einem Anteil von 39 Prozent etwas höher.

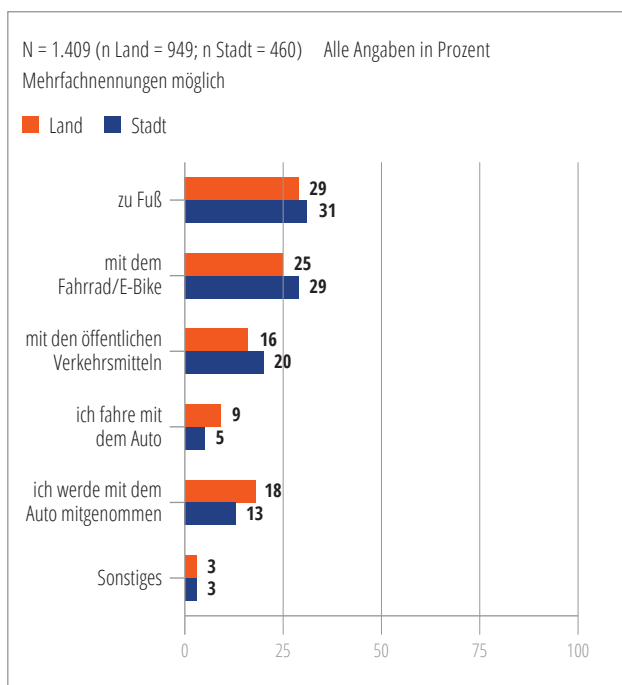
28 Prozent der Befragten in ländlichen Regionen sind mit der Häufigkeit der angebotenen Fahrten *nicht zufrieden* (Stadt: 18 %).

Die restlichen Jugendlichen sind der Meinung, dass *es so geht* (Stadt: 42 %, Land: 39 %).

Wege in der Freizeit am Tag

Im folgenden Abschnitt wurden die Jugendlichen nach ihren Wegen in ihrer Freizeit befragt. Wie im vorherigen Frageblock sollten sie angeben, wie sie tagsüber in ihrer Freizeit unterwegs sind.

Abb. 14: Wie bist du in deiner Freizeit meistens tagsüber unterwegs, zum Beispiel, wenn du Freundinnen oder Freunde triffst, zum Sport oder zur Musikschule gehst? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Jugendliche in ländlichen und städtischen Regionen gehen meist zu Fuß, wenn sie sich tagsüber mit Freundinnen und Freunden treffen oder zum Sport gehen.

An zweiter Stelle folgt das Fahrrad oder E-Bike (Stadt: 29 %; Land: 25 %).

Das Auto spielt auf dem Land eine größere Rolle als in der Stadt: 27 Prozent werden mit dem Auto mitgenommen oder fahren selbst, in der Stadt sind es dagegen 18 Prozent.

Im Schnitt nutzt tagsüber ein Drittel aller Jugendlichen in Stadt und Land öffentliche Verkehrsmittel. Dabei sind sie mit der Häufigkeit der angebotenen Fahrten im Großen und Ganzen zufrieden. Jugendliche auf dem Land finden das Angebot zu 29 Prozent nicht zufriedenstellend (Stadt: 18 %).

Wege in der Freizeit am Abend

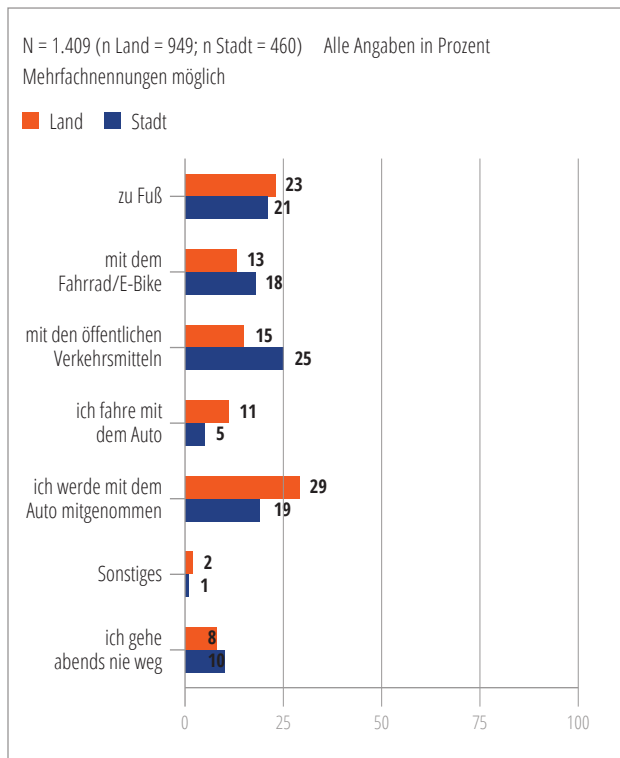
Ein differenziertes Bild ergibt sich bei den Wegen zur Abendzeit.

Dabei stehen öffentliche Verkehrsmittel in der Stadt an vorderster Stelle (25 %; Land: 15 %).

Das öffentliche Verkehrsangebot wird abends gerade in ländlichen Regionen als ausbaufähig bewertet. 17 Prozent sagen, dass sie mit dem Angebot nicht zufrieden sind.

Junge Menschen in ländlichen Regionen nutzen auch abends vermehrt das Auto. 40 Prozent werden mit dem Auto mitgenommen oder fahren selbst mit dem Auto. In der Stadt liegt der Anteil nur bei 24 Prozent. Zu Fuß geht fast ein Viertel der Jugendlichen, unabhängig von Stadt oder Land.

Abb. 15: Wenn du abends mit Freundinnen/Freunden weggehst: Welches Verkehrsmittel nutzt du meistens? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Am liebsten treffen sich Jugendliche in Stadt und Land abends mit Freundinnen und Freunden zu Hause.

Auffällig ist, dass Jugendliche auf dem Land häufiger Jugendclubs, Jugendhäuser oder Bauwagen – also selbstverwaltete Jugendtreffpunkte – nutzen, um sich dort mit Gleichaltrigen zu treffen. 14 Prozent der Jugendlichen auf dem Land geben dies an, in der Stadt sind es nur 5 Prozent.

Gefragt wurden die Jugendlichen auch danach, was ihnen helfen würde, um besser, schneller oder sicherer von einem Ort zum anderen zu kommen. Es konnten bis zu drei Antworten gegeben werden. Insgesamt haben die Jugend-

lichen 1.314 Vorschläge gemacht. Diese wurden wiederum in zwölf Kategorien eingeteilt.

- **57 Prozent** aller Jugendlichen **auf dem Land wünschen sich einen Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel**. Dazu zählen häufigere Fahrten, weniger Verspätungen oder auch eine bessere Erreichbarkeit.
- **18 Prozent in Stadt und Land** würden schneller und sicherer **von A nach B kommen**, wenn sie ein **eigenes Auto, ein Moped oder ein E-Bike** hätten.
- **3 Prozent vermissen gute Straßen- und Wegebeleuchtungen**.

Weitere Nennungen verteilen sich auf die Kategorien Car-sharing und E-Bike-Sharing, das Bilden von Fahrgemeinschaften, kostengünstigere öffentliche Verkehrsmittel, mehr Tempokontrollen oder generell weniger Verkehr auf den Straßen.

Die von den Jugendlichen dargestellten Vorschläge sind sehr vielfältig und zeigen, wie intensiv sie sich mit der Thematik auseinandersetzen.

JUGEND IM DIALOG

Themenfeld: Räumliche Mobilität

Der vorliegende Auszug resultiert aus den Diskussionsrunden mit Jugendlichen, die im Vorfeld der Studie durchgeführt wurden. Die Ergebnisse aus den Dialogrunden ergänzen den jeweils angeführten Themenbereich.

Eines der am häufigsten angesprochenen Themen ist die räumliche Mobilität. Für junge Menschen stellt Mobilität einen Faktor dar, der eindeutig zur Verbesserung der Lebensqualität im Ländlichen Raum beitragen kann.

Öffentliche Mobilität

Unter öffentlicher Mobilität verstehen die Teilnehmenden den öffentlichen Nahverkehr. Dieses Thema wird überwiegend negativ diskutiert. Die Aussagen beziehen sich vor allem auf die unausgewogene Relation zwischen Aufwand und Nutzen der öffentlichen Verkehrsmittel. Von hoher Relevanz ist hierbei die Reisedauer. Diese wird oftmals als zu lange und zeitraubend empfunden, da sie nicht in angemessenem Verhältnis zur Strecke liegt.

„Durch diese katastrophale Busverbindung ist es schon ein großer Freiheitseinschnitt, sage ich jetzt einfach mal, weil man einfach immer auf die Eltern angewiesen ist.“
(Anna, Jugendfeuerwehr; S. 4: 700)

Zudem wird kritisiert, dass die wenigen Busse zu Stoßzeiten einer zu großen Zahl an Mitfahrenden ausgesetzt sind. Dies führen die Jugendlichen auf eine zu geringe Taktung in bestimmten Zeitintervallen zurück, womit der Bedarf nicht gedeckt werden kann. Besondere Schwierigkeiten werden im Zusammenhang mit dem Schulweg geschildert.

„Wenn ich aber in die Berufsschule muss, [...] die ist 50 Kilometer weg, da bin ich ungefähr zwei Stunden unterwegs morgens. Das heißt, ich steh dann irgendwann um fünf Uhr auf, lauf dann in den Nachbarort zum Bus, weil hier keiner fährt, und muss dann noch mit zwei anderen Bussen in die Schule pendeln und abends wieder nach Hause.“

(Tom, Kleingruppe; Pos. 14)

Dabei geben sich die jungen Menschen auch selbstkritisch:

„Natürlich, ich weiß auch: Die Busse müssen in gewissem Maße ausgelastet werden. Die müssen auch betrieben werden, die kosten, auch wenn sie rumstehen, Geld. Aber warum setzen sie dann überall diese großen Busse ein, wenn es auch kleinere geben würde?“

(Gabriel, Schüler; S. 11: 1674)

Ferner wird als Problem angeführt, dass die verschiedenen öffentlichen Verkehrsmittel zeitlich nicht miteinander abgestimmt sind und bei vorkommenden **Verspätungen** Anschlüsse nicht erreicht werden. Dadurch entstehen lange Wartezeiten. Die Teilnehmenden berichten, dass sie bestimmte Verbindungen von vornherein nicht nutzen, da sie immer mit Verspätungen rechnen müssten.

Die jungen Erwachsenen sind sich bewusst, dass eine **Taktung des öffentlichen Nahverkehrs** wie die in den Städten nicht realisierbar ist, und erwarten eine solche auch nicht. Positiv hervorgehoben werden vereinzelte Pilotprojekte mit Nachshuttle- oder Nachtbus-Service, da diese bedarfsgerecht und individuell den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst sind.

„Bei [der] Infrastruktur ist es tatsächlich so, dass es eher um neue Konzepte und Ansätze geht. Weil dass der klassische Bus gleich regelmäßig fährt wie in der Stadt, das kann man nicht verlangen. Dann muss man halt eine intelligentere oder individuellere Mobilität haben.“
(Simon, Landjugend; S. 9: 711)

Jugendliche kritisieren also weniger die Taktung des öffentlichen Nahverkehrs als die Vernetzung selbst. Teilweise ist es sogar so, dass das Angebot einer engeren Taktung wegen der geringen Nachfrage ganz in Frage gestellt und eine Verlagerung des Einsatzes der begrenzten Ressourcen zugunsten einer besseren **Vernetzung** postuliert wird.

Hierbei gibt es jedoch eine Ausnahme: die Wochenenden. Von starker Reduzierung bis Einstellung der Buslinien an **Wochenenden** sind vor allem die ländlichsten Regionen Baden-Württembergs betroffen, was den jungen Menschen den **Zugang zu Freizeitaktivitäten** stark erschwert oder sie gar verhindert. Die räumliche Mobilitätsfrage wird damit zu einer Zeitfrage und zu einer **Frage der sozialen und ökonomischen Teilhabe**.

Private Mobilität

Unter privater Mobilität verstehen die Jugendlichen die eigenständig organisierte Personenbeförderung. Zunächst kritisieren junge Menschen, die kein eigenes Auto oder Führerschein haben, dass sie von der Bereitschaft ihrer Eltern abhängig sind, um sich fortbewegen zu können. Vor allem alleinerziehende Elternteile sind dabei einer zusätzlichen Belastung ausgesetzt. Diese Thematik ist im Hinblick auf die Zeit – nachts oder an Wochenenden – relevant, wenn man etwa an einem Event in einer Nachbargemeinde oder in der Stadt teilnehmen möchte.

„Es ist einfach teuer, wenn man allein Taxi fährt. Ich weiß nicht, als Schülerin oder Studentin. Das kann man sich nicht leisten.“
(Annika, Schülerin; S. 13: 1699)



Foto: Udo Wenzl

Neben dem Auto spielt auch das Fahrrad in der privaten Mobilität eine wichtige Rolle. Einige heben die Vielzahl der ausgebauten **Fahrradwege** hervor, andere wiederum kritisieren eben genau den fehlenden Ausbau, was sich auf regionale Gegebenheiten zurückführen lässt.

„Ich fahre zum Beispiel gerne mit dem Fahrrad und ich bin superschnell einfach irgendwo, wo ich ungestört Fahrrad fahren kann: in einem Waldgebiet oder einem anderen Gebiet.“
(Chiara, Landjugend; S. 5: 732)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Jugendliche auf der einen Seite Verbesserungspotenzial im Bereich der Mobilität sehen, sich auf der anderen Seite aber bewusst sind, dass bisherige Konzepte dieser Art bislang keine Durchsetzungsmöglichkeit hatten. Es werden neue und dynamische Lösungen erwartet.

Meine Zukunft – gehen oder bleiben?

Wie sehen die Zukunftspläne junger Menschen in Stadt und Land aus? Dabei stehen die Berufswahl und damit verbunden die Frage des künftigen Wohnortes im Vordergrund.

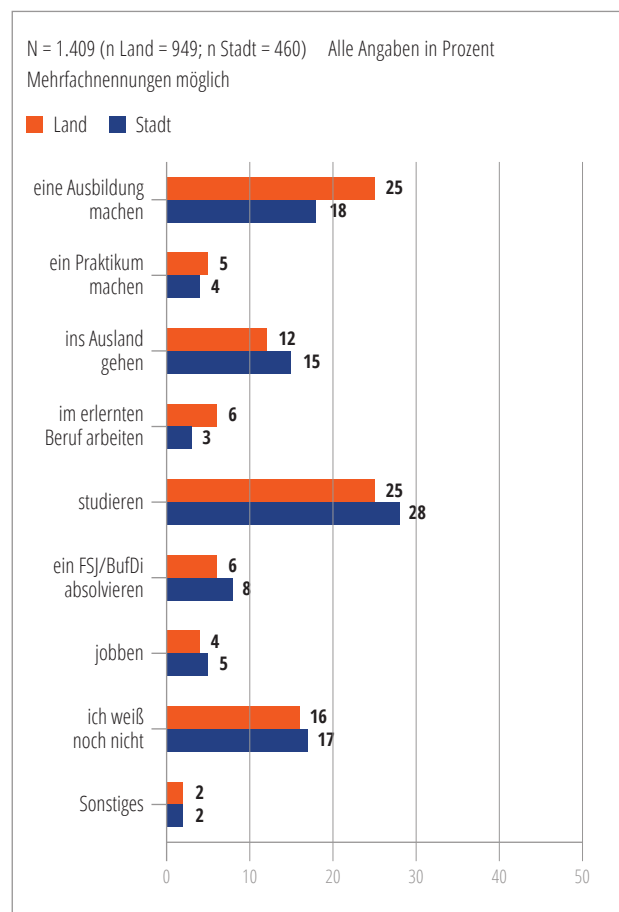
Ob Jugendliche „gehen oder bleiben“ hängt von verschiedenen Faktoren ab. Soziale Bindungen vor allem zu Freundinnen, Freunden und zur Familie spielen eine große Rolle. Sie beeinflussen die gegenwärtige Zufriedenheit, prägen aber auch zukünftige Entscheidungen. Hierzu zählen vor allem die beruflichen Möglichkeiten, die jungen Menschen nach der Schule offenstehen.

Zukunftsperspektiven Jugendlicher

Nach der Schule stehen junge Menschen heutzutage vor einer komplexen Entscheidung: Sie müssen aus einer Palette an möglichen Wegen wählen, die ihnen zur Verfügung steht. Diese Weichenstellung zieht vielfach andere Entscheidungen nach sich, wie die des Wohnorts.

Jugendliche auf dem Land möchten lieber eine Ausbildung machen als Gleichaltrige in den Städten.

Abb. 16: Was möchtest du nach der Schule machen?
(Ergebnisse nach Stadt/Land)



Die Abbildung 16 zeigt, was Jugendliche in der Stadt und auf dem Land nach der Schule machen möchten. Dabei fällt auf, dass die Stadt-Gruppe häufiger den Wunsch nach einem Studium hat oder ins Ausland gehen möchte als Jugendliche auf dem Land. Bei der Land-Gruppe hingegen möchten gleich viele Jugendliche direkt nach der Schule eine Ausbildung machen oder ein Studium aufnehmen (jeweils 25 %).

46 Prozent aller Mädchen auf dem Land wollen nach der Schule studieren. In der Stadt sind es etwas mehr, nämlich 52 Prozent.

Differenziert man diese Ergebnisse nach Geschlecht, so sind es häufig Mädchen, die künftig ins Ausland gehen oder ein Studium aufnehmen möchten. Auffällig ist der Geschlechterunterschied bei einem Freiwilligen Sozialen Jahr oder einem Bundesfreiwilligendienst: In der Stadt wie auf dem Land äußern doppelt so viele Mädchen wie Jungen diesen Wunsch.

Doppelt so viele Mädchen wie Jungen in Stadt und Land möchten nach der Schule ein Freiwilliges Soziales Jahr machen.

Die Hälfte aller Jungen im Ländlichen Raum plant, nach Abschluss der Schule eine Ausbildung zu beginnen. In den Städten liegt der Anteil nur bei 36 Prozent der Jungen.

Auf dem Land steht der Wunsch, nach der Schule eine Ausbildung zu beginnen, vor allem bei den 12- bis 16-Jährigen hoch im Kurs. Dieser Anteil verringert sich jedoch bei den 17- und 18-Jährigen: Bei ihnen nimmt der Wunsch nach einem Studium den vordersten Platz ein.

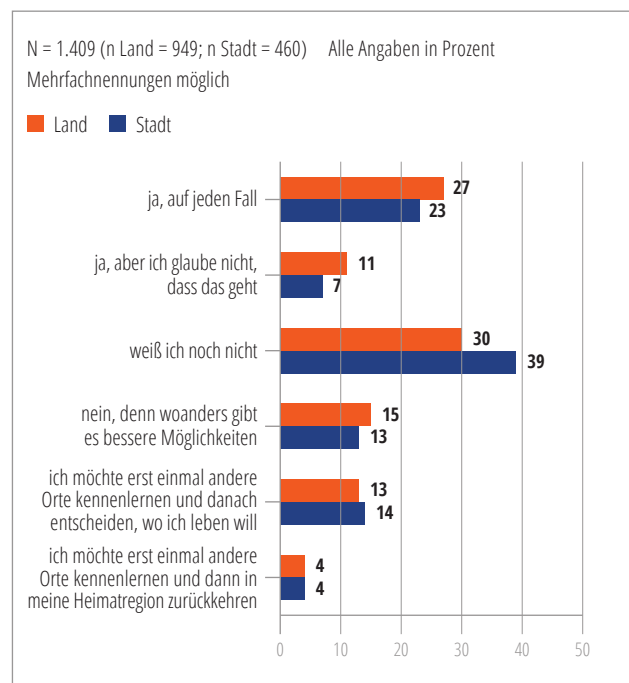
In der Stadt hingegen steht Studieren bei allen Altersgruppen auf der Wunschliste an erster Stelle.

Umziehen oder nicht für Ausbildung und Studium?

Bei der Frage, ob die befragten Jugendlichen während ihrer Ausbildung oder ihres Studiums in ihrer Heimat wohnen bleiben möchten, scheinen Jugendliche in Stadt und Land weitestgehend dieselben Vorstellungen zu haben:

Jugendliche im Ländlichen Raum haben demnach durchaus den Wunsch, während ihrer weiteren Ausbildungsphase zu Hause wohnen zu bleiben. Gleichzeitig äußern sie Bedenken, ob das tatsächlich auch geht.

Abb. 17: Möchtest du während deiner Ausbildung/während deines Studiums dort wohnen bleiben, wo du jetzt lebst? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Wunschwohrt nach Ausbildungsabschluss

Interessant ist die Fokussierung auf die weitere Zukunft, also nach Beendigung der Ausbildung oder des Studiums. Bei der Frage, wo Jugendliche dann wohnen wollen, spielen erneut vielfältige Faktoren eine Rolle. Einfluss nehmen soziale Bindungen zur Familie und zum Freundeskreis, berufliche Optionen, regionale Gegebenheiten, Hobbys oder auch Möglichkeiten, sich im Heimatort einzubringen.

Die eigene Sichtweise hängt zudem stark vom Alter ab. Auch die Migrationsgeschichte Jugendlicher gibt ergänzende Hinweise.

Nachfolgende Abbildung zeigt die Angaben der Befragten nach Stadt und Land. Weitere Daten werden im Anschluss hinzugezogen.

40 Prozent der Jugendlichen in Stadt und Land möchten später in einem Dorf leben.

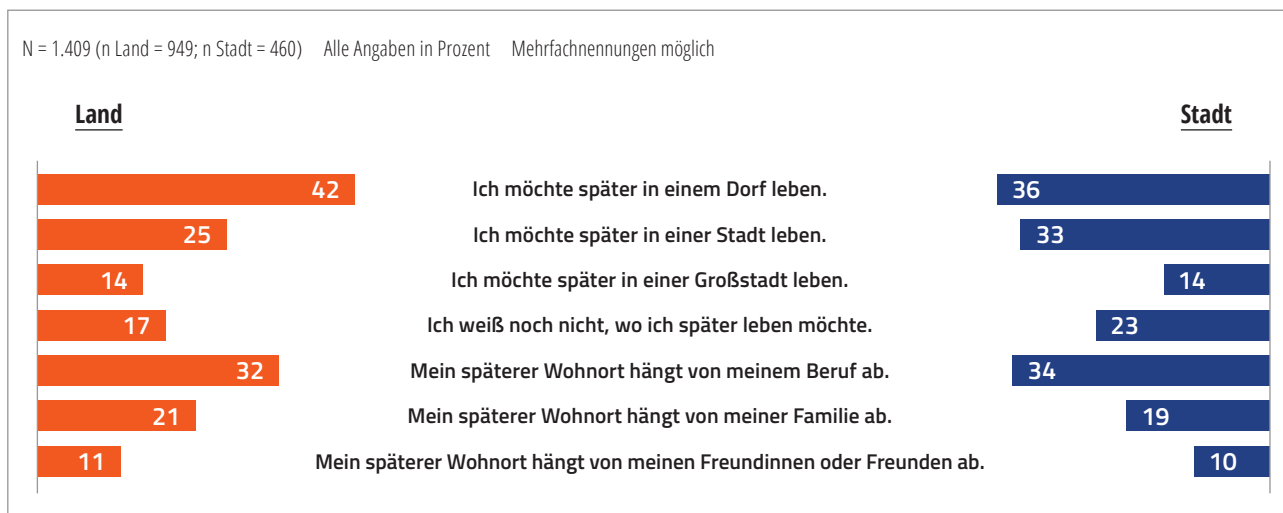
Jeden dritten Jugendlichen, der derzeit in der Stadt wohnt, zieht es später aufs Land. Jugendliche aus dem Ländlichen Raum möchten zu 42 Prozent auch als Erwachsene in einem Dorf leben, nur jeden vierten zieht es in die Stadt, weitere 14 Prozent wollen in eine Großstadt.

Ein Drittel der befragten Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land macht die Entscheidung davon abhängig, was sie später beruflich machen werden.

Ein weiteres Drittel der Stadt- wie auch Land-Gruppe möchte dies von der eigenen Familie oder dem Freundeskreis abhängig machen.

Ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen ist bei der späteren Wohnortwahl noch nicht festgelegt: 23 Prozent der jungen Menschen in der Stadt wissen noch nicht, wo sie nach ihrer Ausbildung oder dem Studium wohnen möchten. Bei Jugendlichen auf dem Land liegt dieser Anteil bei 17 Prozent.

Abb. 18: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land)¹

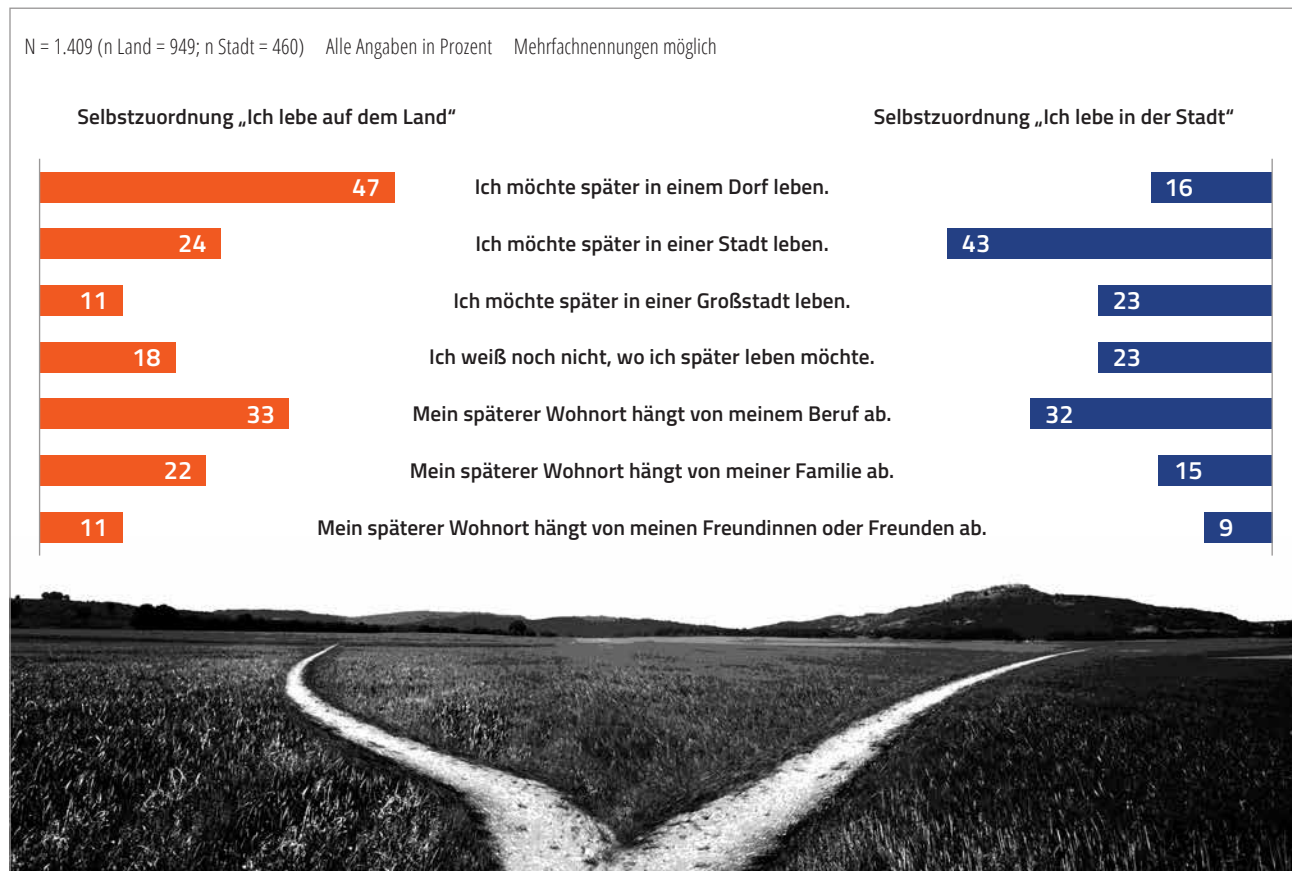


¹ Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung nimmt eine Einordnung in Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden vor. Kriterien sind die Größe der Gemeinde (Bevölkerungszahl) und ihre zentralörtliche Funktion. Im Fragebogen wurde bewusst keine Definition zu Stadt, Großstadt oder Dorf vorgegeben, damit die Befragten ihr „Gefühl“ für den Wunschort mitteilen.

Kapitel 2. hat sich eingangs damit befasst (S. 20), welcher Region sich die Jugendlichen zugehörig fühlen. Diese Selbstzuordnung stellt hinsichtlich des künftigen Wunschwohnorts der Befragten eine wichtige Grundlage dar.

Die folgende Abbildung veranschaulicht die Unterschiede zwischen den Zukunftsvorstellungen Jugendlicher im Hinblick auf den Wohnort in Stadt und Land:

Abb. 19: Wunschort der Jugendlichen mit der jeweiligen Selbstzuordnung (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Von allen Jugendlichen, die angegeben haben, sie würden eher auf dem Land leben (78 %), zeigen die Antworten auf die Frage nach dem künftigen Wunschwohnort ein interessantes Bild:

- 47 Prozent der Jugendlichen, die sich dem Land zugehörig fühlen, möchten später einmal in einem Dorf wohnen. Die Bleibebereitschaft dieser Gruppe ist also noch höher als die der Jugendlichen, die laut Definition in der Raumkategorie *Ländlicher Raum im engeren Sinne* leben.
- 24 Prozent würden gerne in einer Stadt und weitere 11 Prozent in einer Großstadt leben.

Der Anteil allen Befragten, die sich selbst der Stadt zuordnen, liegt bei 22 Prozent.

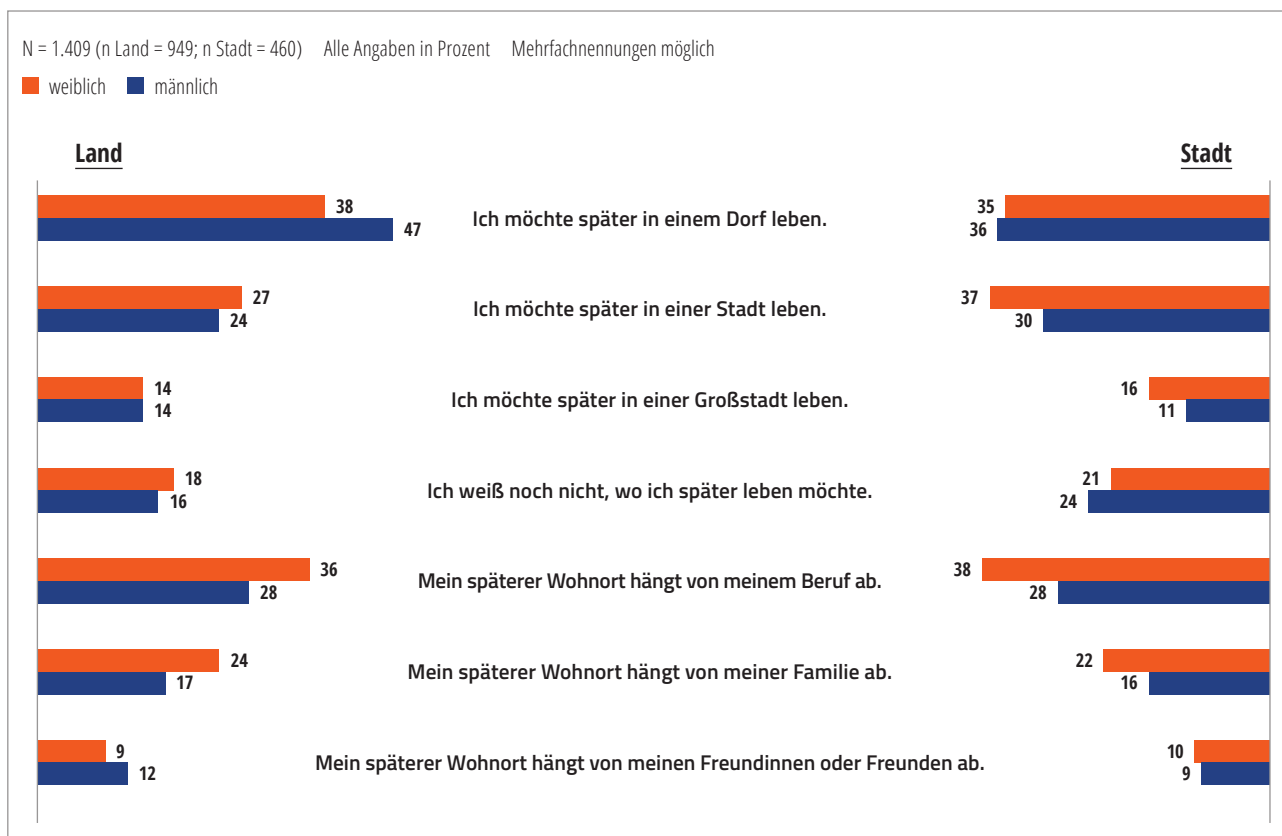
- 16 Prozent möchten künftig in einem Dorf leben.
- 43 Prozent geben die Stadt und weitere 23 Prozent die Großstadt als späteren Wohnort an.

Wunschwohntort und Geschlecht

In vielen Studien zeigt sich immer wieder, dass Frauen mobiler sind als Männer und sie auch eher dazu bereit

sind, für ihre spätere berufliche Karriere den Wohnort zu wechseln. Das deckt sich auch mit den Ergebnissen dieser Befragung.

Abb. 20: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land und Geschlecht)



Mädchen möchten später lieber in einer Stadt oder Großstadt leben als Jungen.

- Bei Jungen auf dem Land ist der Wunsch, nach der Ausbildung oder dem Studium in einem Dorf zu leben, größer als bei Jungen in der Stadt.
- Von Jugendlichen in der Stadt möchten mehr Mädchen als Jungen auch künftig weiterhin in einer Stadt wohnen.
- Mädchen in Stadt und Land machen ihre Entscheidung eher von ihrer späteren beruflichen Karriere abhängig als Jungen.

Wunschwohntort und familiäre Herkunft

Jugendliche mit Migrationshintergrund bevorzugen in der Befragung städtische und großstädtische Umgebungen als Wohnort. Es zeigen sich auffällige Unterschiede zwischen den Wünschen von Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte.²

Vergleicht man den Wunschwohntort, so scheint das Dorf auf den ersten Blick sehr beliebt zu sein (vgl. S. 45). Diese Werte ändern sich jedoch, wenn die Befragten nach Migrationsgeschichte getrennt betrachtet werden.

Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben einen ganz klaren Wunsch: Die meisten möchten im Dorf leben (48 %), manche noch in der Stadt (26 %) und nur wenige in der Großstadt (10 %).

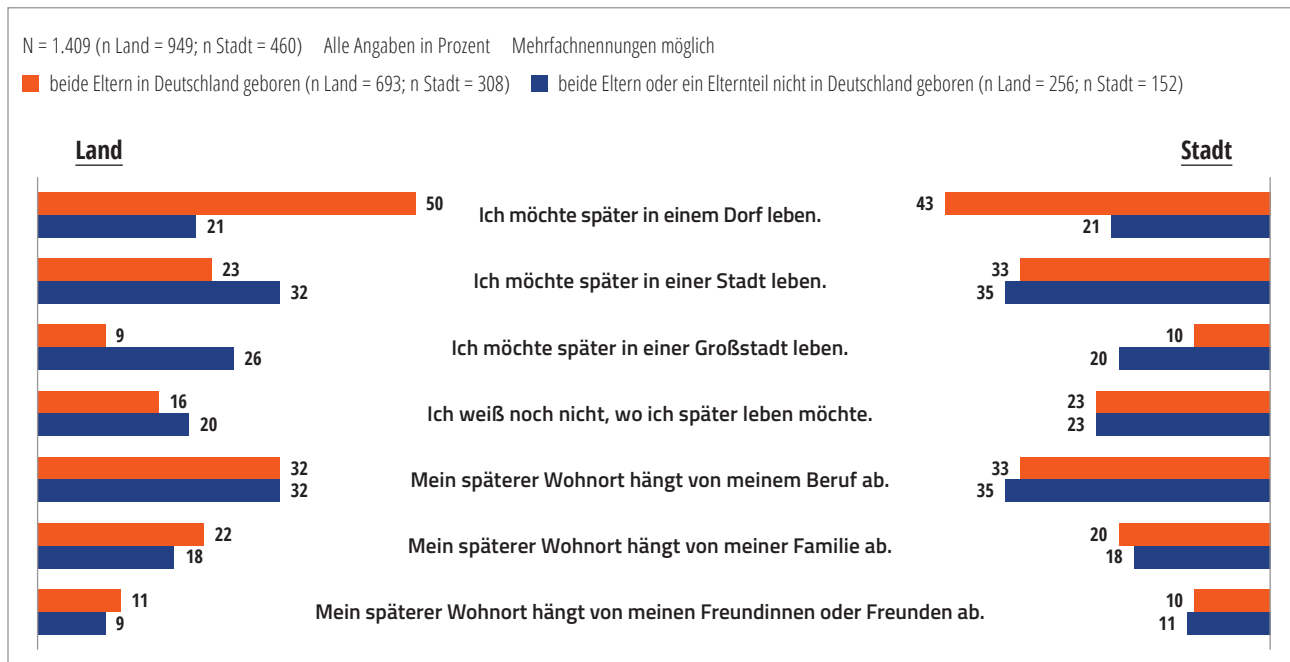
Diese extremen Unterschiede finden sich bei Jugendlichen mit Migrationsgeschichte nicht mehr. Ihre Wohnortwünsche verteilen sich gleichmäßiger über alle Stadtgrößen.

Doch auch hier entsteht ein gewisses Ranking: Am häufigsten möchten Jugendliche mit Migrationsgeschichte in einer Stadt leben (33 %), gefolgt von der Großstadt (24 %), am seltensten im Dorf (21 %).

Der aktuelle Wohnort beeinflusst das Antwortverhalten von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte kaum. Als einziger größerer Unterschied zwischen Stadt und Land fällt auf: Anscheinend haben Jugendliche mit Migrationsgeschichte, die derzeit auf dem Land wohnen, ein etwas positiveres Bild von der Großstadt.

Jugendliche auf dem Land mit einer Migrationsgeschichte möchten später lieber in einer Stadt oder Großstadt leben.

Abb. 21: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land und Herkunft)



² Von „Migrationsgeschichte“ wird in der Studie gesprochen, wenn mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde.

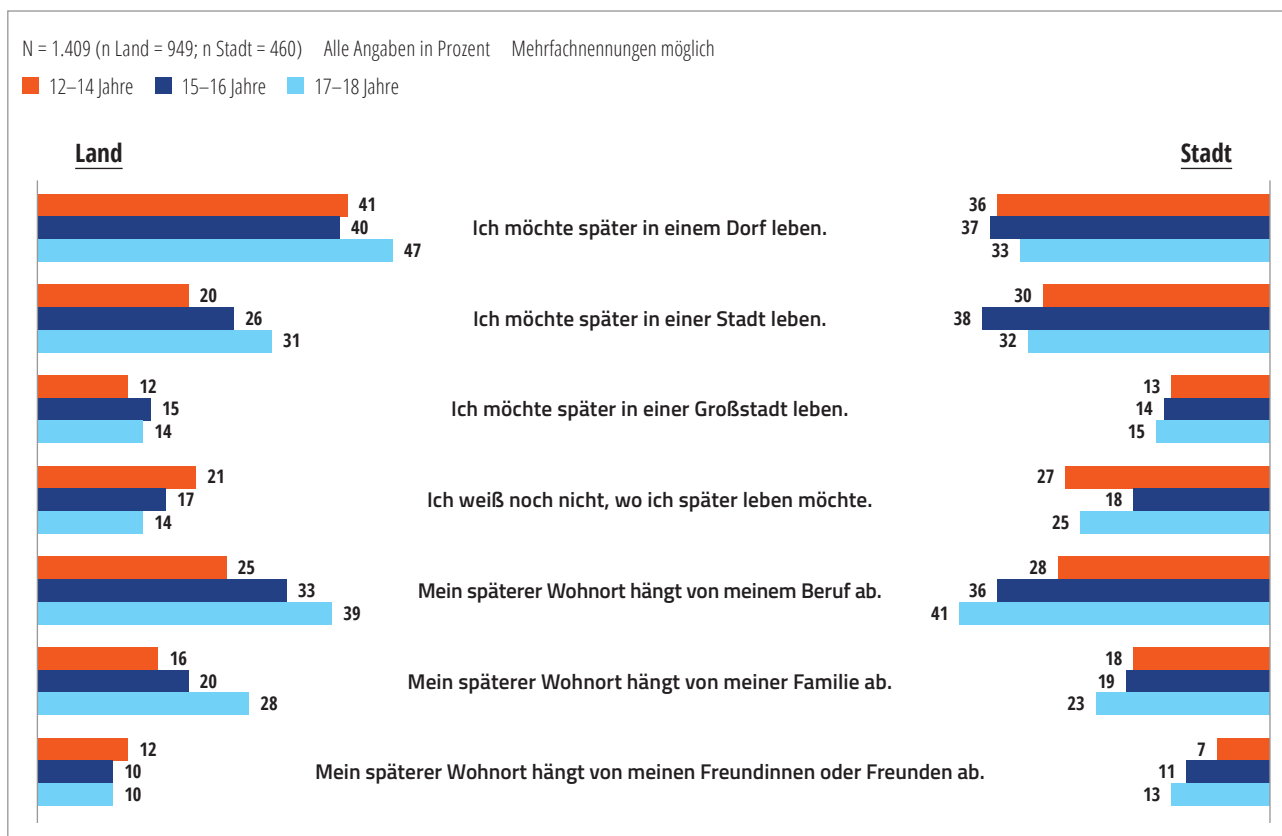
Wunschwohntort und Alter

Betrachtet man die Zukunftswünsche Jugendlicher hinsichtlich ihres Wohnortes nach Alter, ist feststellbar, dass

sich die Vorstellungen bei einigen Nennungen wesentlich ändern.

Folgende Abbildung stellt die Wünsche Jugendlicher im Alter von zwölf bis 18 Jahren differenziert in Stadt und Land dar:

Abb. 22: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land und Alter)



Auf dem Land nimmt der Wunsch, später in einem Dorf zu leben, bei den 17- bis 18-Jährigen zu; in der Stadt nimmt der Anteil hingegen ab. Entscheidend scheint dabei das Thema Mobilität zu sein. Ältere Jugendliche auf dem Land sind mit dem Erwerb des Führerscheins unabhängiger und mobiler. Ihnen sind die Vorzüge des Ländlichen Raums bekannt und sie nehmen weitere Wege in Kauf.

Auffällig sind die Angaben bei der Aussage „Das hängt davon ab, was ich später beruflich machen werde“. Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land nimmt die Bedeutung der beruflichen Laufbahn mit dem Alter zu. In beiden regiona-

len Kategorien steigt der Wert zwischen den Zwölf- bis 14-Jährigen und den 17- und 18-Jährigen um jeweils 14 Prozentpunkte an.

Gemein ist beiden Gruppen, dass die Bedeutung der Familie bei den 17- bis 18-Jährigen im Vergleich zu den Jüngeren steigt.

Auf dem Land liegt der Anteil bei den älteren Jugendlichen ein wenig höher, nämlich bei 28 Prozent (Stadt: 23 %). Bei jüngeren Menschen spielt die Herkunftsfamilie noch eine essenzielle Rolle; ältere Jugendliche setzen sich vermutlich schon mit der eigenen angestrebten Familie auseinander.

Wunsch nach Veränderung

Nur eine relativ kleine Gruppe von 9 Prozent ist derzeit unzufrieden mit ihrem Wohnort. Fragt man diese Gruppe nach ihrem zukünftigen Wunschwohntort, so zeigt sich eine klare Präferenz für städtische Räume.

Trotz Mehrfachnennungen haben diese Jugendlichen bei der Auswahl ihres Wunschortes jeweils nur eine Antwort gewählt.

- Zehn Prozent der jungen Menschen im Ländlichen Raum sind *unzufrieden* oder *eher unzufrieden* mit ihrem Heimatort. Von ihnen geben 79 Prozent an, später in einer Stadt oder einer Großstadt leben zu wollen. 14 Prozent hingegen möchten trotz ihrer Unzufriedenheit in einem Dorf sesshaft werden.
- In der Stadt liegt der Anteil derer, die mit ihrem Wohnort *unzufrieden* und *eher unzufrieden* sind, bei sieben Prozent, also geringer als bei der Land-Gruppe. Lediglich 6 Prozent von ihnen wollen später auch in einem Dorf wohnen, 67 Prozent dagegen ziehen trotz ihrer Unzufriedenheit die Stadt oder Großstadt dem Dorf vor.

Die Ergebnisse zeigen: Jugendliche haben bereits in jungen Jahren konkrete Vorstellungen darüber, wie und wo sie nach ihrer Ausbildung oder ihrem Studium leben möchten. Sie bewerten dabei unterschiedliche Faktoren und können benennen, was ihnen wichtig ist und was für sie eine entscheidende Rolle spielt.

Deutlich ist, dass sich die Wohnortentscheidung mit dem Alter verändert. Die Vorstellungen werden klarer und die Entscheidungen hängen von mehreren Faktoren ab. Dabei gilt es, die Jugendlichen in ihrer Entscheidung zu begleiten und zu unterstützen.

Jugendliche auf dem Land,
die unzufrieden mit ihrem
Heimatort sind, haben klare
Vorstellungen über ihren
zukünftigen Wohnort:
Die Mehrheit von ihnen
möchte später in einer Stadt
oder Großstadt wohnen.

Wie will ich leben?

Jugendlichen in Baden-Württemberg ist allem voran die Nähe zur Familie entscheidend bei der künftigen Wohnortwahl. Das sagen 49 Prozent junger Menschen auf dem Land und 47 Prozent in der Stadt.

Berufliche Möglichkeiten liegen auf dem zweiten Platz: In der Stadt-Gruppe liegt der Anteil bei 40 Prozent, auf dem Land sogar bei 44 Prozent.

Allen Jugendlichen ist die Natur sowie die Nähe zu ihren Freundinnen und Freunden wichtig.



JUGEND IM DIALOG

Themenfeld: Berufliche Möglichkeiten im Ländlichen Raum

Der vorliegende Auszug resultiert aus den Diskussionsrunden mit Jugendlichen, die im Vorfeld der Studie durchgeführt wurden. Die Ergebnisse aus den Dialogrunden ergänzen den jeweils angeführten Themenbereich.

In fast allen Gruppeninterviews wird über die aktuelle Situation der Bildung auf dem Land diskutiert. Vor allem ältere Jugendliche bedauern, dass sie oft für den weiteren Bildungsweg die Heimat verlassen müssen.

„Also für den Master muss ich dann auch wieder raus, obwohl ich eigentlich hierbleiben will, aber solche Angebote gibt's dann hier einfach nicht. Also schulische Bildung, gerade in Spezialbereichen, gibt es auf dem Land einfach nicht.“

(Max, Kleingruppe; Pos. 21)

Daran schließt sich in vielen Fällen auch an, dass einige Berufe, meist solche mit Studienabschluss, oft nur vereinzelt auf dem Land nachgefragt sind.

„[...] aber ich weiß auch von anderen, die bis zur nächsten großen Firma, wenn man halt Maschinenbau studiert hat und möchte dann als Ingenieur arbeiten und man fährt zur nächsten großen Firma eineinhalb Stunden. [...] Dann muss man halt wegziehen, weil täglich eineinhalb Stunden pendeln ist auch wirtschaftlich und gerade mit Familie und Kindern irgendwann einfach ein Unding“

(Simon, Landjugend; S. 9: 2740)

„Ich habe keine Lust, jeden Tag eine Stunde zu pendeln, und da braucht es endlich flexible Arbeitsformen, was schon bisschen in die Richtung geht mit Corona und Homeoffice [...] oder Co-Workingspaces, da gibt es mega viele Ideen, aber ich kenne jetzt ehrlich gesagt hier in Oberschwaben nicht so [Tonausfall] umgesetzte Projekte, wo es jetzt möglich wäre, dass ich mir dort einen Job suche.“

(Katharina, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger, S. 24: 98)

Neue Möglichkeiten und Anforderungen auf dem Ausbildungsweg und anschließend auf dem Arbeitsmarkt fordern eine hohe Flexibilität von jungen Menschen. Viele Teilnehmende bemängeln, dass im Ländlichen Raum auf diesen Wandel nicht adäquat reagiert werde und sie so den neuen Anforderungen dort nicht gerecht werden könnten.



Kapitel 4.

„Das ist mir wichtig!“

Lebenswelt und Alltag von
Jugendlichen in Stadt und Land

Ergebnisse der Schülerbefragung
2020

Engagement

Wo Jugendliche wirksam handeln

Sich zu engagieren, heißt Verantwortung für etwas oder jemanden zu übernehmen und sich aktiv zu beteiligen. Die Art des Engagements kann in verschiedensten Bereichen stattfinden: als Mitarbeiter/-in in einem Tafel-Laden, als Junior-Jugendbegleiter/-in zur Unterstützung Gleichaltriger beim Erledigen der Hausaufgaben oder als Mitorganisator/-in bei einer Fridays for Future-Demonstration.

Mit dem Begriff „Engagement“ werden oftmals unterschiedliche Bedeutungen verbunden. In der vorliegenden Studie wird der Engagementbegriff des Freiwilligensurveys des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zugrunde gelegt. Es werden Kriterien benannt, nach denen sich *aktive Jugendliche* von *engagierten Jugendlichen* unterscheiden lassen. Jugendliche, die keines der beiden Merkmale haben, bilden folglich eine dritte Gruppe, nämlich die Jugendlichen, die nicht aktiv und nicht engagiert sind.

Der Freiwilligensurvey nimmt damit eine Einteilung in drei Gruppen vor:

- *Aktive Jugendliche* sind teilnehmend aktiv, sie haben darüber hinaus keine weitere freiwillige Verantwortung in Gruppen oder Vereinen übernommen.
- *Freiwillig engagierte* Jugendliche nehmen hingegen nicht nur aktiv öffentlich teil, sondern haben in diesem Zusammenhang mindestens eine freiwillige Tätigkeit *verantwortlich* übernommen.
- Die verbleibende dritte Gruppe übt keine öffentlichen Gemeinschaftsaktivitäten in Gruppen, Vereinen oder sonstigen Organisationen aus (weder teilnehmend noch in Form freiwilliger Verantwortlichkeit).¹

Bedauerlicherweise hat sich der Freiwilligensurvey 2014 von dieser definitorischen Grundlage verabschiedet. Das führte im Beobachtungszeitraum von 2009 bis 2014 zu einem sprunghaften Anstieg der Engagierten von 36 auf 44 Prozent. In absoluten Zahlen wäre das ein Zuwachs von rund 7 Millionen Engagierten.

Prof. Dr. Roland Roth, ehemaliges sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission des Bundestags „Zukunft des Bürgerlichen Engagements“, bezweifelt die Zahlen des Surveys. Seiner Meinung nach haben methodologische Änderungen zur Aufblähung der Zahlen geführt. Roth spricht deshalb von einer „Gewinnwarnung“ bei einer wundersamen Engagementvermehrung. Er hält die Zahlen für nicht vergleichbar und fordert eine Rückkehr zu bewährten Standards. Beispielsweise gilt im Survey 2014 ein Torwart einer Fußballmannschaft als ehrenamtlich *Engagierter*, in der Vorgängerstudie war er lediglich ein *Aktiver* (wie alle Feldspieler auch).² In der vorliegenden Studie wird an den genannten Definitionen des Freiwilligensurveys bis 2009 festgehalten und damit die Vergleichbarkeit der Ergebnisse und die begriffliche Eindeutigkeit abgesichert.

1 Vgl. Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung: Freiwilligensurvey 2009. Sonderauswertung Baden-Württemberg. Stuttgart 2011.

2 Vgl. hierzu die Pressemitteilung des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement (BBE) vom 24. Mai 2016 oder <https://www.sozial.de/freiwilligensurvey-2014-kritik-zu-den-vorgelegten-engagementzahlen.html>, Aufruf vom 27.03.2017

Abbildung 2 zeigt, dass sich im Ländlichen Raum 9 Prozent mehr Jugendliche engagieren als in städtisch geprägten Regionen.

Im Vergleich mit städtischen Regionen sind im Ländlichen Raum mehr Jugendliche engagiert.

Abb. 23: Ehrenamtliches Engagement Jugendlicher (Ergebnisse nach Stadt/Land)

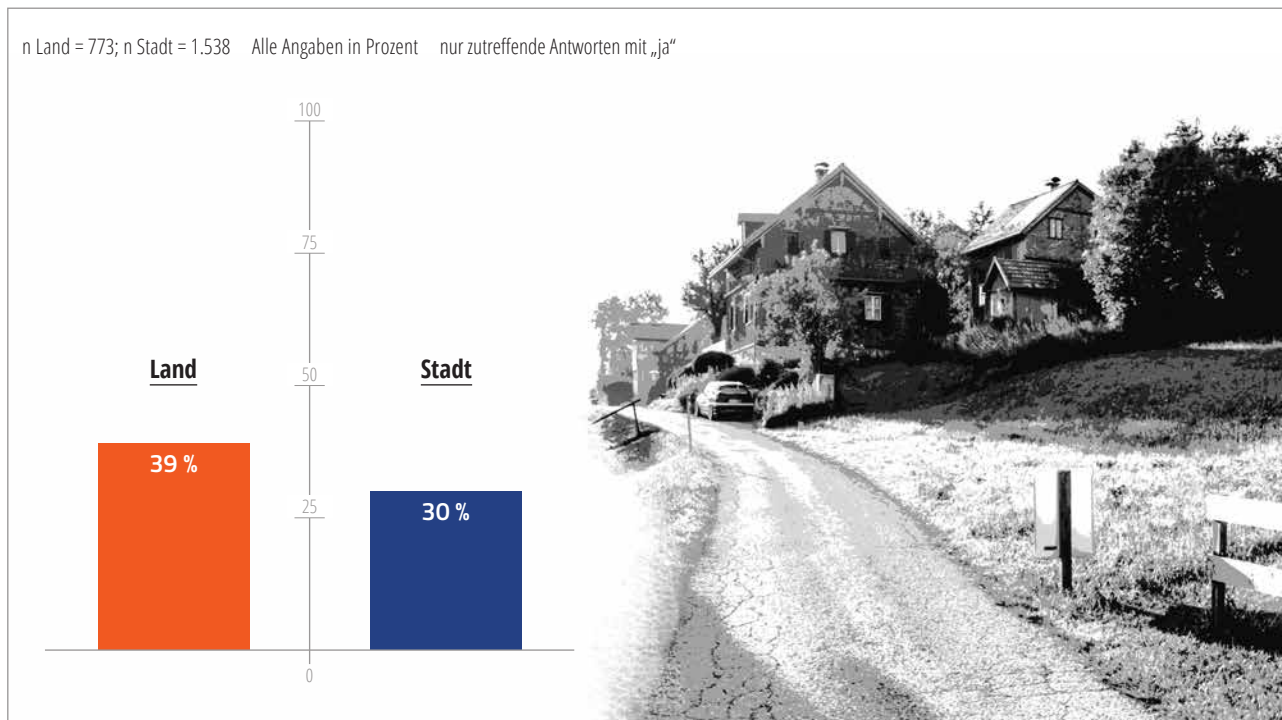
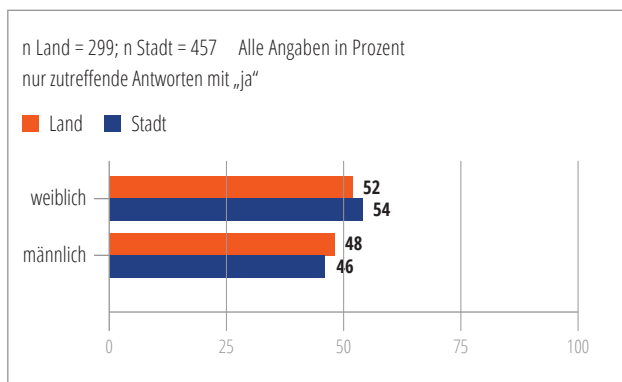


Abb. 24: Geschlechterverteilung der engagierten Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land und Geschlecht)



- Sowohl in städtischen wie auch in ländlichen Regionen engagieren sich die Mädchen häufiger als die Jungen.
- Die Engagementquote ist bei den 17- bis 18-Jährigen in Stadt und Land am höchsten (Stadt: 38 %, Land: 49 %).
- Die Jugendlichen auf dem Land, bei denen ein Elternteil oder beide Eltern nicht in Deutschland geboren sind, engagieren sich mit 32 Prozent ehrenamtlich. In den Städten liegt dieser Wert bei 24 Prozent.³

3 Bezogen auf alle Jugendlichen, von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde.

Der Sport liegt bei engagierten Jugendlichen auf Platz eins mit 33 Prozent in den Städten und mit 29 Prozent auf dem Land.

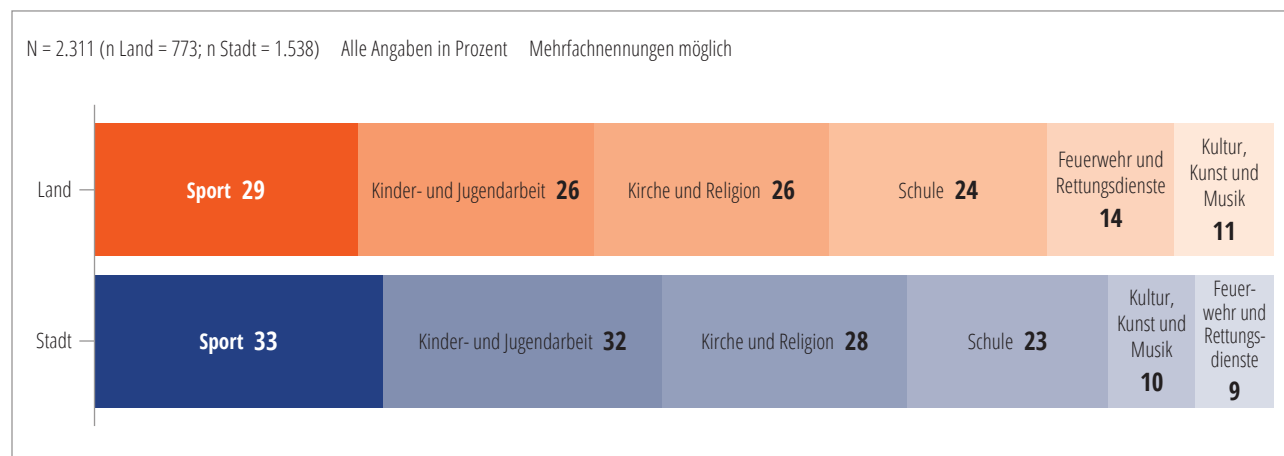
Im Ländlichen Raum sind die Jugendlichen in den Bereichen „Sport“ (29 %), „Kinder- und Jugendarbeit“ und „Kirche und Religion“ (jeweils 26 %) und „Schule“ (24 %) aktiv.

In Hinblick auf die Rangfolge der Engagementbereiche im urbanen Raum gibt es nur wenige signifikante Unterschiede. Während sich die Jugendlichen auf dem Land häufiger im Bereich der „Feuerwehr und Rettungsdienste“ (14 %) einbringen, liegt dieser Anteil in den städtischen Regionen bei unter 10 Prozent. In ländlichen Regionen ist der Anteil an ehrenamtlichen Angeboten wie bspw. Freiwilligen Feuerwehren größer als in den Städten, wo Berufsfeuerwehren verbreiteter sind.

Bei der Frage, wen die Jugendlichen bei ihrem Engagement unterstützen, zeigen sich kaum Differenzen: Kinder und Jugendliche werden im urbanen Raum häufiger unterstützt, in ländlichen Gebieten liegen die Interessen etwas stärker bei den Seniorinnen und Senioren wie auch bei den Menschen mittleren Alters.

Beim zeitlichen Einsatz der Engagierten gibt es zwischen Stadt und Land keine Unterschiede. Demnach ist ein Viertel der Jugendlichen einmal in der Woche engagiert. 18 Prozent der Jugendlichen sind sogar mehrfach pro Woche im Einsatz.

Abb. 25: Die Top-6-Engagementbereiche der Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Schule

Lebenswirklichkeit zwischen Bildung und Gestaltung

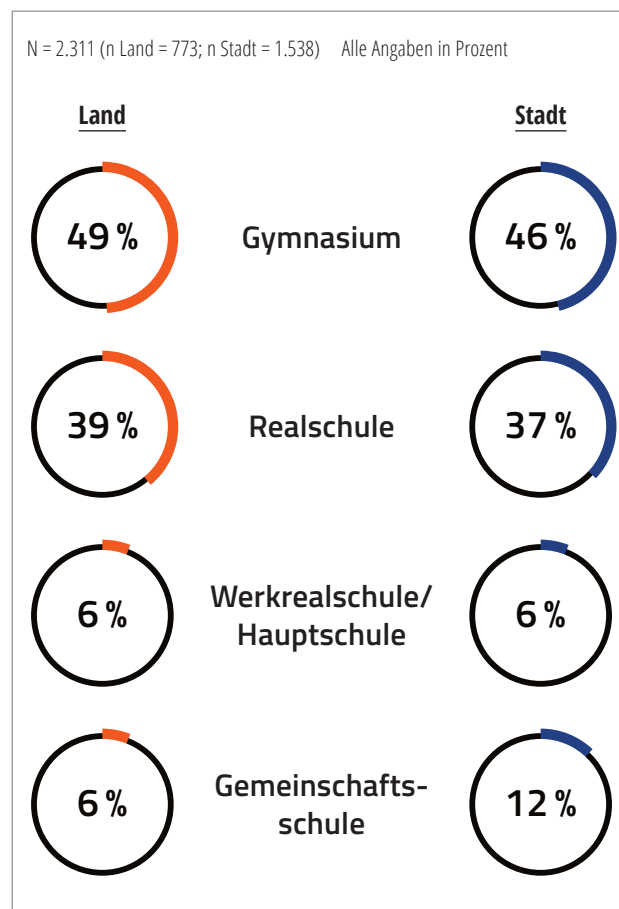
Im Leben der jungen Generation spielt die Schule eine zentrale Rolle. Sie ist für Jugendliche nicht nur Lern-, sondern auch Lebensort, an dem sie einen großen Teil ihrer Zeit verbringen und Freunde treffen. Neben Unterrichtsstunden gehören daher heute auch weitere Bildungs- und Freizeitangebote zum Schulalltag. Dieser bietet Jugendlichen neue und erweiterte Gestaltungs-, Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, die über den formalen Bildungsbegriff hinausgehen. Der Lebensort Schule übernimmt damit eine immer wichtigere Sozialisationsfunktion im Verbund mit lokalen Bildungspartnern. Diese umfassende Aufgabe erfährt durch die Kooperation mit Initiativen, Vereinen vor Ort oder weiteren kommunalen Einrichtungen eine wesentliche Ergänzung. Diese vermitteln personale und handlungsorientierte Kompetenzen, die für den späteren Lebensweg unverzichtbar sind.

Die Jugendlichen wurden gefragt, welche außerunterrichtlichen Bildungsangebote sie an ihrer Schule kennen und an welchen davon sie teilnehmen.

Es geht ferner um die Frage, ob die Schülerinnen und Schüler Bereiche von Schule im Sinne von demokratischem Handeln (mit-)gestalten können. Die Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern in schulischen Belangen ist entscheidend für das soziale Miteinander unter den Jugendlichen selbst und für eine motivierende Selbstwirksamkeit.¹

Die Aufteilung in Stadt und Land zeigt, welche Schularten die befragten Jugendlichen besuchen:

Abb. 26: Jugendliche nach Schularten (Ergebnisse nach Stadt/Land)



¹ Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): SINUS-Jugendstudie 2020. Bonn, S. 256 ff

Außerunterrichtliche Angebote

Die Jugendlichen wurden gefragt, welche außerunterrichtlichen Angebote sie besuchen, ob sie am Schulalltag mitwirken und wie dies auf sie wirkt.

Das Themenspektrum der außerunterrichtlichen Bildungsangebote an den Schulen reicht von Sport über Musik, Kunst, Technik und Medien bis hin zu Nachhilfeangeboten und Theaterkursen.

Das Angebot an außerunterrichtlichen Bildungsangeboten ist in den Schulen im Ländlichen Raum und in den Städten unterschiedlich breit gefächert.

Die befragten Jugendlichen wurden gebeten, anzugeben, welche außerunterrichtlichen Bildungsangebote es an ihrer Schule gibt.

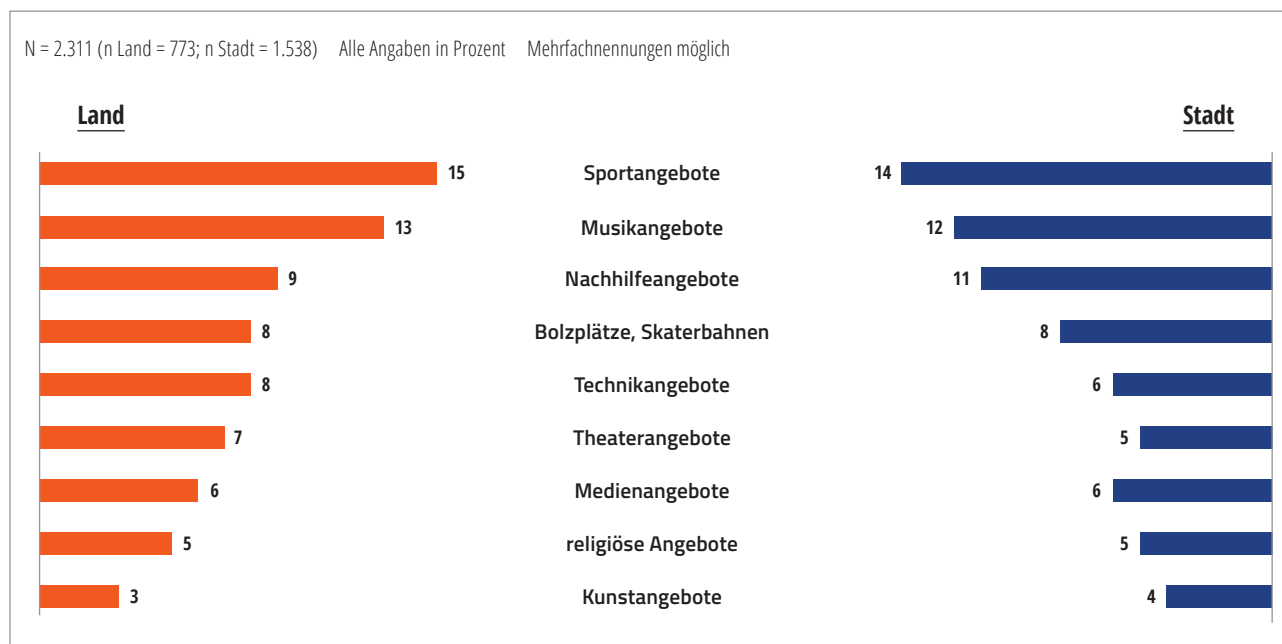
In Hinblick auf die Verteilung nach Stadt und Land sind dabei nur geringe Unterschiede festzustellen.

- Im **Ländlichen Raum** ist das **Angebot außerunterrichtlicher Kurse etwas größer** als in den Städten.
- An den **Gymnasien** ist das **außerschulische Angebot** auf dem Land wie auch in der Stadt **am ausgeprägtesten**. Die **Werkrealschulen** bieten besonders **wenige Auswahlmöglichkeiten** an.
- In den **Städten** nehmen Musikangebote den Spitzenplatz ein, **in ländlichen Regionen** sind es **Sportangebote**.
- **Technikangebote** finden weitaus häufiger an den Schulen im **Ländlichen Raum** statt.
- **Kunst** und **religiöse Angebote** stehen **in urbanen und ländlichen Gebieten nur selten** auf dem Wochenplan.

Im nächsten Schritt geht es um die Frage, wie diese außerunterrichtlichen Aktivitäten von den Schülerinnen und Schülern genutzt werden. Zwischen den Schularten sowie dem Bekanntheitsgrad von Angeboten und ihrer Nutzung gibt es dabei zum Teil erhebliche Unterschiede. **Lediglich der Sportbereich ist in nahezu allen Schularten ähnlich stark präsent.**

Die Jugendlichen kennen die Angebote und nutzen diese häufig. Auch die vorhandenen Bolzplätze und Skaterbahnen, die zu den informellen Sportanlagen zählen, werden von den Schülerinnen und Schülern gerne genutzt.

Abb. 27: Teilnahme an außerunterrichtlichen Angeboten (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Sportangebote

Angebote im Freizeitsportbereich sind in allen Schularten Spitzenreiter und werden von den meisten befragten Kindern und Jugendlichen besucht. Bei den Gemeinschaftsschulen im Ländlichen Raum nehmen sogar über 40 Prozent der Befragten an den organisierten Sportangeboten teil (Stadt: 12 %), ein informelles Angebot wie die Skaterbahn nutzen zusätzlich 18 Prozent (Stadt: 6 %).

Musikangebote

Die Jugendlichen, die ein Gymnasium besuchen, nehmen sehr häufig an Musikangeboten teil. Der Anteil liegt im Ländlichen Raum und in den Städten bei jeweils rund 17 Prozent. Der Bereich Musik ist in allen Schularten allgegenwärtig. Die Schulband oder der Schulchor tritt unterjährig mehrmals auf, sodass die Jugendlichen diese Art von Angeboten gut kennen.

Nachhilfeangebote

Ältere Schülerinnen und Schüler helfen Gleichaltrigen oder jüngeren Kindern bei den Hausaufgaben oder bringen ihnen ihre Hobbys näher. Bei Gymnasien stoßen diese Peer-to-Peer-Angebote auf große Nachfrage (Land/Stadt jeweils etwa 12 %). Bei den Realschulen und den Werkrealschulen gibt es weniger Nennungen. Es ist zu vermuten, dass bei den Gymnasien viele ältere Schülerinnen und Schüler Angebote für Jüngere übernehmen.

Technikangebote

Auffallend stark sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Schularten im Bereich Technik. Die Jugendlichen, die eine Werkrealschule besuchen, nehmen Technikangebote wesentlich häufiger wahr als die anderen Schülerinnen und Schüler. Gerade auf dem Land ist die Werkrealschule mit 11 Prozent an erster Stelle (Land: 10 %). Erstaunlich ist, dass in den Städten dieser Themenbereich mit 4 Prozent sehr unterrepräsentiert ist.

Medienangebote

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Nutzung von Medienangeboten. Dieser Themenbereich wird sowohl auf dem Land als auch in der Stadt wenig von den Jugendlichen nachgefragt. In den Städten besuchen mehr als doppelt so viele Schülerinnen und Schüler aus Werkrealschulen Medien-AGs. Die Vermutung liegt nahe, dass die digitale Infrastruktur auf dem Land nur ein geringes Angebot zulässt.

Theaterangebote

Theaterangebote sind den meisten Jugendlichen an den Schulen bekannt. Die Mitwirkung in diesen Angeboten ist hingegen gering. Beinahe 9 Prozent der Jugendlichen von Gymnasien im Ländlichen Raum nutzen Theaterangebote (Stadt: 7 %).

Partizipation in der Schule

Eine aktive Mitbestimmung und Mitgestaltung in der Schule „[...] ist nicht nur Ergebnis, sondern Voraussetzung schulischen Wohlbefindens.“² Eine aktive Beteiligung im Schulalltag stärkt die Selbstwirksamkeit und verstärkt die Fähigkeit Jugendlicher, an demokratischen Aushandlungsprozessen mitzuwirken.

Die Aussagen der Schülerinnen und Schüler zu der Frage, ob sie in ihrer Schule mitgestalten können, ähneln sich auf Land- und Stadtebene.

Insgesamt haben jeweils etwa 40 Prozent der befragten Jugendlichen den Eindruck, dies zu können. 40 Prozent auf dem Land und 36 Prozent in den Städten beurteilen Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Schule als eher schwierig. Rund 20 Prozent sehen darin sogar kaum bzw. keine Möglichkeiten, da alles festgelegt ist.

Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt es bei Jugendlichen, die eine Gemeinschaftsschule und Werkrealschule besuchen. Während die Jugendlichen der beiden Schularten in der Stadt mit rund 60 Prozent keinerlei Mitbestimmungsmöglichkeiten an den Schulen sehen, verhält es sich bei den beiden Schularten im Ländlichen Raum genau entgegengesetzt: Über die Hälfte der befragten Jugendlichen an Gemeinschaftsschulen und Werkrealschulen gibt an, es schon einmal versucht zu haben, sich zu beteiligen.

Grundsätzlich ist die Mitwirkung der befragten Jugendlichen in der Schule in Stadt und Land relativ verhalten.

Das mag unter anderem daran liegen, dass sie häufig nicht wissen, was es vor Ort für Gestaltungsmöglichkeiten gibt. Schule wird als ein eher „starres System“ empfunden, das durch Stundenpläne, Rahmenrichtlinien und Hausaufgaben reglementiert ist.

2 Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): SINUS-Jugendstudie 2020. Bonn 2020, S. 263

JUGEND IM DIALOG

Themenfeld: Gemeinschaft durch Vereine

Der vorliegende Auszug resultiert aus den Diskussionsrunden mit Jugendlichen, die im Vorfeld der Studie durchgeführt wurden. Die Ergebnisse aus den Dialogrunden ergänzen den jeweils angeführten Themenbereich.

Jugendliche aus dem Ländlichen Raum sehen in der Vereinsstruktur einen, manchmal auch den solidarischen Mittelpunkt ihres Lebens und den entscheidenden Faktor, um junge Menschen langfristig im Ländlichen Raum zu halten.

„In meinen Augen [sind] [...] das Wichtigste die Vereine, die sich einfach treffen, um zusammen etwas zu leisten, zusammen Erfolge zu feiern, und auch dass jeder weiß, wie geht es denn dem anderen, was hat der für Bedürfnisse, [dass] einfach auch ein breiter Austausch stattfindet und so das Leben gut gestaltet werden kann.“
(Ralph, Landjugend; S. 15: 3248)

Immer wieder heben die Befragten den Vorteil des Ländlichen Raums in Bezug auf die **Vernetzung durch das Vereinsleben** im Vergleich zu den Städten hervor.

„Ich schätze in meinem Dorf, wo ich herkomme, das Vereinsleben ziemlich, weil da doch junge Leute ziemlich stark eingebunden werden können und auch zu schätzen lernen, was es heißt, in Vereinen und Gemeinschaft zu leben, das ist eine Chance, die auf dem Dorf ziemlich einzigartig ist, weil man dann halt doch in einem kleineren Verbund von Menschen zusammenlebt.“
(Sophia, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 8: 1584)

Die Einbindung in die Gemeinschaft, das Gefühl, Teil einer sozialen Gruppe zu sein und aktiv mitwirken zu können, motiviert die jungen Menschen, auch nach ihrer schulischen Laufbahn in der Nähe zu bleiben und regel-

mäßig auch längere Strecken auf sich zu nehmen, um an den Wochenenden die Heimat aufsuchen zu können.

Alle Befragten waren sich einig, dass die Vereine im Ländlichen Raum eine Schlüsselfunktion übernehmen und das soziale Miteinander entscheidend gestalten.

„Wenn ich jetzt an meine Heimat ganz speziell denke, da läuft ohne die Vereine nichts. Und da finde ich es wahnsinnig, wahnsinnig beeindruckend, zu sehen, was die Vereine auf die Beine stellen. Wie das komplette kulturelle, das komplette soziale Leben nur über die Vereine läuft und von Dienstleistern auch niemals so angeboten werden könnte, dass das in so einem kleinen Ort so funktioniert.“
(Pablo, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 13: 487)

Verbesserungsbedarf wird wiederum bei den bürokratischen Hürden gesehen, die ein Vereinssterben zur Folge hätten.

„Was da eine Forderung wäre, wäre nicht unbedingt finanzielle Hilfe, sondern oft, sagen wir mal, die Bürokratie, die den Vereinen mittlerweile fast schon in den Weg gelegt wird, um aktiv zu werden, um das Vereinsleben zu gestalten. Da muss man Anträge stellen, Genehmigungen beantragen und so weiter, das macht das ganze Vereinsleben so unnötig kompliziert teilweise.“
(Ralph, Landjugend; S. 8: 1170)

Das Vereinsleben im Ländlichen Raum spielt eine essenzielle Rolle und wird von den Jugendlichen als einer der Hauptpunkte angeführt, weshalb es sich lohnt, wieder in die Heimat zurückzukehren. Es bedarf neuer Strukturen vor Ort, die es ermöglichen, auch in Zeiten von Ausbildung und Studium am Vereinsleben, soweit es geht, teilzunehmen.

Berufliche Zukunft

Lebensvorstellungen einer Generation

Für Jugendliche spielen Bildung, Qualifizierung und Ausbildung eine große Rolle. Bildungseinrichtungen wie Schulen, Ausbildungsstätten oder Hochschulen bestimmen für eine lange Zeit das Leben junger Menschen und prägen ihre Zukunft. Es wird heute mehr denn je in Bildung und Qualifizierung investiert.

Für die eigene Zukunftsgestaltung steht Jugendlichen eine große Palette an Angeboten zur Verfügung: jede Menge Ausbildungsberufe, eine kaum überschaubare Anzahl an Studiengängen, Freiwilligendienste im In- und Ausland oder auch Praktika. Aus dieser Palette das vermutlich Passende herauszusuchen, bedeutet für Jugendliche eine enorme Herausforderung. Geeignete Hilfestellungen, die Orientierung geben und Wissen über die Voraussetzungen und Inhalte von Berufswünschen vermitteln, sind unerlässlich. Mehr als ein Drittel aller befragten Jugendlichen wünscht sich mehr Unterstützung bei der Berufswahl. Baden-Württemberg hat 2016 im Bildungsplan die berufliche Orientierung als Leitlinie verankert. Die Schule ist in dieser Thematik stark gefragt, aber auch Eltern, der Freundeskreis, Vereine und Jugendeinrichtungen können Orientierung geben.

Berufliche Orientierung

Die Zukunftspläne von Jugendlichen in Stadt und Land unterscheiden sich nur geringfügig voneinander. Insgesamt schauen sie allerdings mit gemischten Gefühlen in die Zukunft.

- **43 Prozent** der Jugendlichen **auf dem Land** und **41 Prozent in der Stadt haben** schon einen **Berufswunsch**. Etwa 22 Prozent der 17 bis 18-Jährigen haben noch keinen festen Berufswunsch.
- In der **Stadt und** auf dem **Land** möchte fast **jeder zweite Jugendliche** eine **Ausbildung oder ein Studium beginnen**. Der Rest ist sich noch nicht

sicher. 9 Prozent wollen überhaupt keine Ausbildung oder ein Studium aufnehmen. Der Trend zu höheren Bildungsabschlüssen zeigt sich auf dem Land besonders bei den Jugendlichen aus Realschulen: 50 Prozent haben vor, nach dem Abschluss eine weiterführende Schule zu besuchen (Stadt: 44 %).

- Im **Ländlichen Raum** sind **53 Prozent** der Jugendlichen **zuversichtlich, später** einen **Arbeitsplatz zu finden**. In den Städten ist dieser Anteil mit 49 Prozent etwas geringer.
- **98 Prozent** aller Befragten **in Stadt und Land** schätzen die **Chancen auf dem Arbeitsmarkt gut** ein. Lediglich 2 Prozent sind demgegenüber etwas negativer eingestellt.

Was aber sind die beliebtesten Berufsfelder der Jugendlichen in ländlichen Regionen? Und welche Berufe sind in der Stadt gefragt?

Jugendliche aus städtischen oder ländlichen Gebieten sind sich bei der Verteilung der Berufe im Großen und Ganzen einig: Auf den ersten Rängen stehen die Bereiche Soziales/Pädagogik, Gesundheit/Medizin/Schönheit und Büro/Verwaltung. Platz 4 ist in beiden Regionen der Technik-Bereich.

Berufe im Büro, in der Verwaltung oder im IT-Bereich stehen in den Städten etwas höher im Kurs. Jobs im sozialen, kulturellen und medialen Bereich sind auf dem Land beliebter.

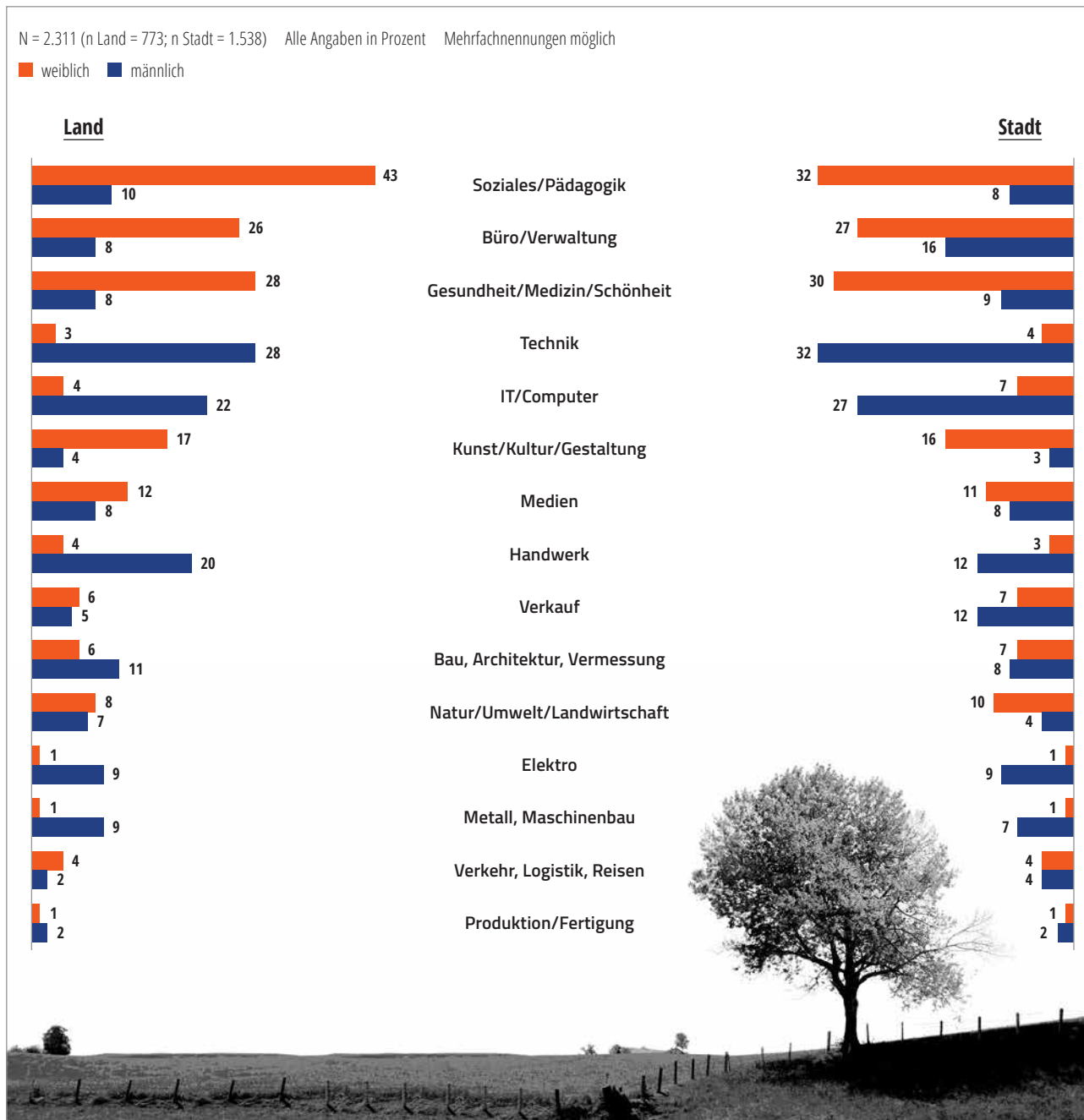
Handwerksberufe belegen zwar insgesamt nur den vierten Platz unter allen Nennungen. Auf dem Land wird dieses Berufsfeld aber mit 12 Prozent noch deutlich häufiger benannt als in der Stadt (8 %).

Typische Berufsbilder

Geschlechtertypische Rollenklischees halten sich auch heute noch hartnäckig und sind weit verbreitet. Trotz vieler Bemühungen, dem entgegenzuwirken, hat sich die Rollenverteilung auf dem Arbeitsmarkt nur wenig verschoben.

Die Abbildung 28 zeigt die Aufspaltung in Land und Stadt mit den als „typisch weiblich“ und „typisch männlich“ suggerierten Berufsbildern. Die traditionellen Rollenmuster beeinflussen die Jugendlichen wesentlich bei der Berufswahl und wirken sich auch auf die Zukunftsplanung aus.

Abb. 28: Beliebte Berufsfelder der Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land und Geschlecht)



Etwa die Hälfte der Mädchen in Stadt und Land möchte nach ihrem Schulabschluss auf jeden Fall studieren. Diese Daten decken sich mit den Ergebnissen anderer Studien. Mädchen sind hochmotiviert, eine qualifizierte Bildungslaufbahn zu verfolgen. Sie investieren viel Zeit und erstreben hohe Bildungsabschlüsse.¹

Auf dem Land sind die Jungen weniger an Technik- und IT-Berufen interessiert als in der Stadt. Dafür ist auf dem Land das Interesse an Handwerksberufen deutlich ausgeprägter.

1 Vgl. Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und Basel 2012

Politik

Zwischen Vision und Protest

Spätestens mit der Fridays-for-Future-Bewegung ist politisches Engagement unter jungen Menschen „hip“ geworden. Jugendliche machen ihre Anliegen deutlich und bringen die Botschaften gegenüber Politik und Gesellschaft eindrucksvoll zum Ausdruck. Über Social Media werden Bewegungen organisiert und Jugendliche schließen sich zusammen. Themen wie Klimakrise oder Geschlechtergerechtigkeit stehen dabei ganz oben auf der politischen Agenda.

Demokratie erleben und das Ausbilden demokratischer Fähigkeiten geschieht an verschiedenen Orten und in verschiedenen Situationen: in der Familie, in der Schule, in zivilgesellschaftlichen Organisationen und im *elternfreien* Umfeld. Sich politisch zu engagieren, heißt, sich einzumischen und teilzuhaben. Heute geschieht das oft digital. Medien werden genutzt, um politische Themen einer großen Anzahl von Personen nahezubringen. Es sind Protestaktionen und soziale Bewegungen, in denen Jugendliche Zeichen setzen möchten und politische Ziele verfolgen.

Jugendliche in Stadt und Land wurden zu ihrem politischen Interesse und Engagement befragt. Die Ergebnisse geben zum einen Aufschluss darüber, welche Demokratieerfahrung die junge Generation heute hat und wie zufrieden sie mit den demokratischen Abläufen in Deutschland ist. Zum anderen zeigen sie, inwiefern sich Jugendliche selbst in der Politik beteiligen und in welchen Themenfeldern sie dies aktiv tun.

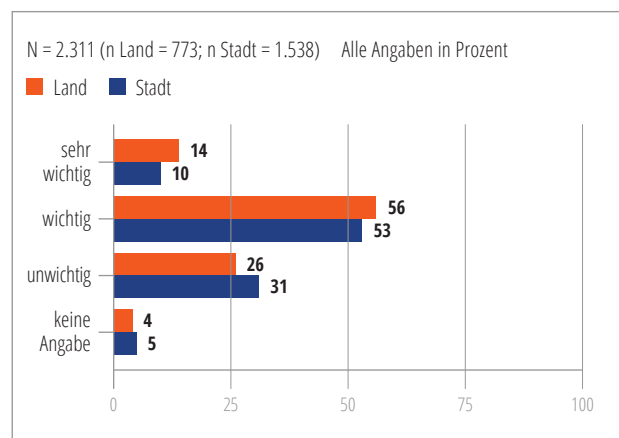
Auf dem Land sind Jugendliche mit 70 Prozent politisch interessierter als in der Stadt (63 %).

Politisches Interesse

Die Diskussion um die Fridays-for-Future-Aktivitäten zeigt, wie stark sich Jugendliche für politische Themen interessieren und dass sie ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Mitsprache und Einmischen haben. Sie wollen mitreden, beteiligt werden und Lösungen aufzeigen.

Die vorliegenden Ergebnisse, aufgeteilt nach Stadt und Land, zeigen, dass Jugendliche in Baden-Württemberg überdurchschnittlich stark an politischen Themen interessiert sind. Verglichen mit den Bundesergebnissen der Shell-Studie 2019 sind die Ergebnisse in Baden-Württemberg deutlich höher.¹ Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die befragten Altersgruppierungen in den beiden Studien nicht identisch sind: Die hier dargestellten Daten beziehen sich auf die Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen. Die Shell-Studie hatte bei der Frage nach dem politischen Interesse 15- bis 24-Jährige befragt.

Abb. 29: Wie wichtig sind dir politische Themen?
(Ergebnisse nach Stadt/Land)



¹ Laut Shell-Studie 2019 sind 45 Prozent der Jugendlichen bundesweit politisch interessiert. In Baden-Württemberg wird dies in städtischen Regionen um 18 Prozent, in ländlichen Regionen sogar um 25 Prozent übertroffen.

Es existieren geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen den politisch interessierten Jugendlichen in Stadt und Land:

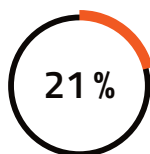
Mädchen sind politisch interessierter als Jungen. 72 Prozent der Mädchen auf dem Land sind an politischen Themen interessiert. In den Städten sind es 66 Prozent der Mädchen.

Der Anteil der an Politik interessierten Jungen in der Stadt ist mit 61 Prozent geringer als bei den Jungen in ländlichen Regionen (68 %).

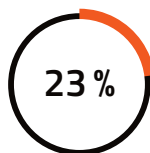
Politisches Engagement

Die vorab dargestellten Daten zeigen, dass sich ein erheblicher Teil der Jugendlichen in Stadt und Land für Politik interessiert. Inwiefern sich die Jugendlichen selbst aktiv politisch beteiligen, belegen die nachfolgenden Ergebnisse. Dabei differieren die Antworten der städtischen Regionen kaum von denen im Ländlichen Raum.

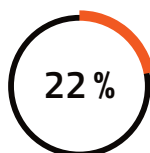
Bei der Auswertung fällt auf, dass auf dem Land das politische Engagement der Jugendlichen mit zunehmendem Alter stabil bleibt und sogar leicht ansteigt. In den Städten hingegen nimmt das Interesse an politischer Aktivität mit fortschreitendem Alter ab. Die 17- bis 18-Jährigen sind dort nur noch mit einem Anteil von 17 Prozent engagiert.



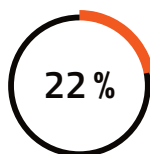
aller Jugendlichen auf dem Land und in der Stadt engagieren sich in ihrem Umfeld bei politischen Themen.



der Jungen auf dem Land sind politisch engagiert. Bei den Mädchen liegt der Anteil bei 20 Prozent.



der Jugendlichen in ländlichen Regionen, bei denen die Eltern nicht in Deutschland geboren sind, engagieren sich im eigenen Umfeld politisch.



der 17- bis 18-Jährigen auf dem Land sind politisch aktiv. In den Städten sind es nur 17 Prozent.

Die Jugendlichen haben weiterhin die Inhalte ihres politischen Engagements angegeben. Zur Auswahl standen fünf Themenbereiche: Natur/Umwelt, Menschenrechte, Interesse von Jugendlichen am Wohnort, Gestaltung des Schullebens und Integration.

Die Ergebnisliste überrascht im Zusammenhang mit der Klimastreik-Bewegung nicht, denn das Thema Natur/ Umwelt ist Spitzenreiter. Mit 65 Prozent engagieren sich die Jugendlichen in den Städten im Natur- und Umweltschutz (Land: 63 %). Welche Art und Häufigkeit das Engagement umfasst, ist nicht bekannt. Aktiv zu sein kann für die Jugendlichen vieles bedeuten: Dazu zählt die Mitgliedschaft in einer Partei, die Teilnahme an einer politischen Debatte, die Organisation im Klassenverband oder auch die Teilnahme an Demonstrationen oder Flash-Mobs.

Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland

Die Jugendlichen sind der Demokratie in Deutschland gegenüber mehrheitlich positiv gestimmt. Die deutliche Mehrheit von 70 Prozent zeigt sich mit der Demokratie in Deutschland „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Unzufrieden sind hingegen 23 Prozent der Befragten.

Die baden-württembergischen Ergebnisse stimmen im Großteil mit den Daten der Shell Jugendstudie 2019 überein. Darin äußerten sogar 78 Prozent der befragten Jugendlichen, „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ damit zu sein, wie die deutsche Demokratie funktioniert.²

Bei der Bewertung der Jugendlichen aus Baden-Württemberg zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Land und Stadt.

In den Städten denken 71 Prozent der Jugendlichen sehr positiv oder positiv über die deutsche Demokratie. Auf dem Land liegt der Zustimmungswert bei 68 Prozent.

Mit der Frage zur Demokratiezufriedenheit kann eine Bewertung von Demokratie als Staatsform und als gesellschaftliches Regelungssystem verstanden werden. Auf der anderen Seite wird auch die Zufriedenheit mit dem tatsächlichen Funktionieren von Demokratie in der allgemeinen Lebenspraxis beurteilt. Die letztgenannte pragmatische Bestimmung entspricht der hier vorliegenden Fragestellung.

Jugendliche auf dem Land sind unzufriedener mit der Demokratie (25 %) als Jugendliche in den Städten (21 %).

Zugänge zu politischer Bildung

Angebote zur politischen Bildung stärken das Demokratiebewusstsein und die Demokratieerfahrungen. Ob am heimischen Esstisch, in einer Debattier-AG in der Schule, in der Jugendorganisation einer Partei oder während einer Demonstration: Die Jugendlichen lernen, kritisch zu denken und mitzugestalten.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, wie die Jugendlichen in den Städten und auf dem Land die Angebote zur politischen Bildung in ihrem Umfeld beurteilen.

- Auf dem **Land** sind **58 Prozent der Jugendlichen der Auffassung**, dass es **kein ausreichendes jugendgerechtes politisches Bildungsangebot** gibt (Stadt: 52 %).
- Die **Unzufriedenheit mit dem Angebot zur politischen Bildung** ist unter den Jugendlichen an allen Schularten in Stadt und Land ausgeprägt.
- Jugendliche in den **Städten**, die ein **Gymnasium** besuchen, sind **überhaupt nicht mit dem Angebot zur politischen Bildung zufrieden**.

Interessant ist der Blick auf die Frage, ob die Jugendlichen schon einmal ein Angebot zur politischen Bildung außerhalb der Schule wahrgenommen haben.

Die Aussagen sind bei den Jugendlichen auf dem Land und in der Stadt ähnlich: Fast ein Fünftel der befragten Jugendlichen hat schon einmal an einem außerschulischen Angebot zur politischen Bildung teilgenommen. Welche Inhalte diese Angebote umfassen und welchen Umfang diese Teilnahme einnimmt, ist nicht bekannt. Die Jugendlichen in Stadt und Land haben mit rund 77 Prozent übereinstimmend angegeben, noch nie ein politisches Angebot außerhalb der Schule besucht zu haben. Ob ein solches Angebot grundsätzlich vor Ort fehlt oder ob die Jugendlichen diese Angebote nicht kennen, ist besonders zu erörtern.

Freundschaft

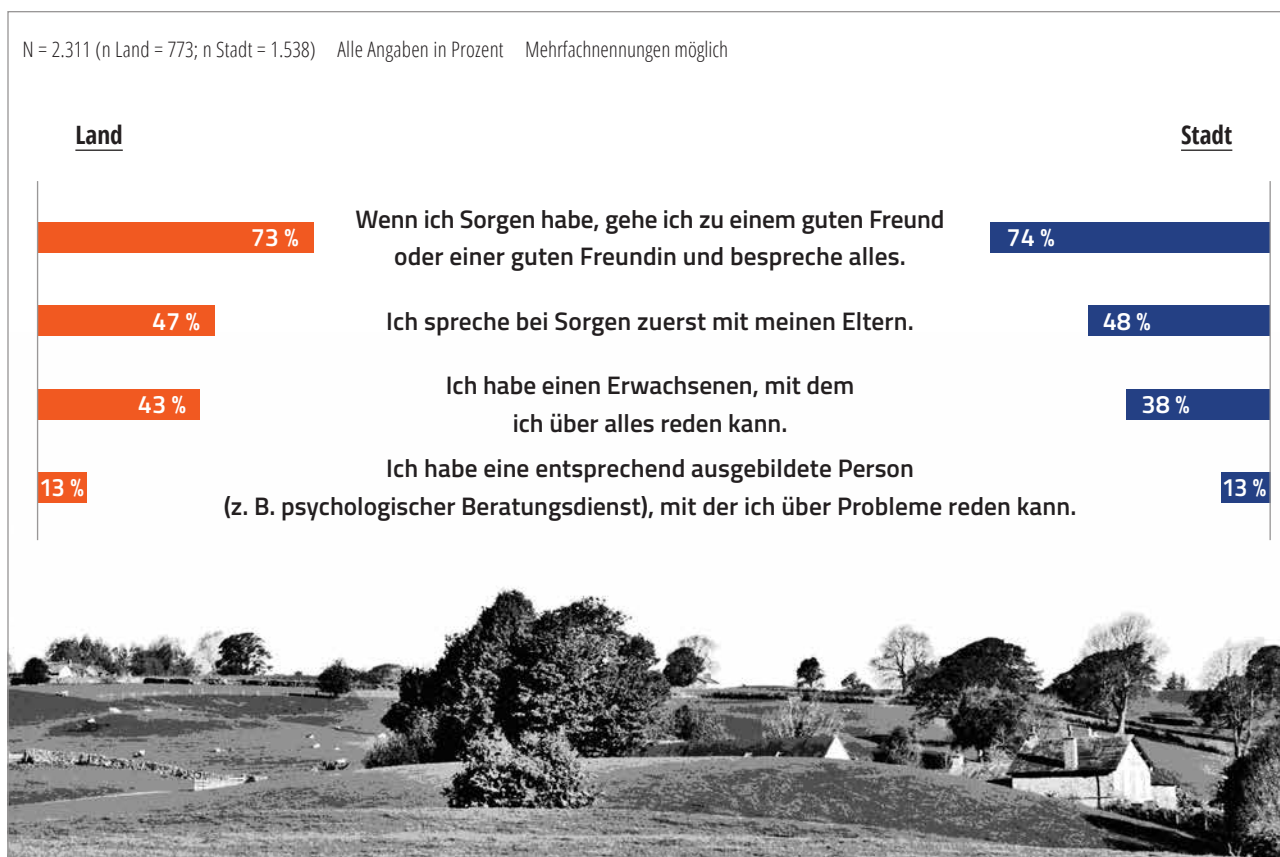
Unersetzlich in Stadt und Land

Für junge Erwachsene sind Freundschaften zu Gleichaltrigen entscheidende Stützen in der persönlichen Entwicklung. Sie steuern das eigene Verhalten und beeinflussen die Freizeitgestaltung. Laut der aktuellen Shell-Studie sagen 97 Prozent der befragten Jugendlichen, dass ihnen Freundschaften unter Gleichaltrigen wichtig sind.¹ In den sogenannten Peer-groups durchlaufen die Jugendlichen häufig die gleichen Entwicklungsstufen, haben dieselben Herausforderungen zu bewältigen oder verfolgen die gleichen Hobbys. Sie fühlen sich vereint aufgrund gleicher Werte und Interessen. In

keiner Altersphase scheint das Bedürfnis so groß zu sein, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, wie im Jugendalter.

Die starke Bedeutung von Freundschaften bestätigen 97 Prozent der hier befragten Jugendlichen.

Abb. 30: An wen wendest du dich, wenn du Sorgen hast? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



1 Vgl. Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Frankfurt 2019, S. 157

Die Jugendlichen wenden sich mit ihren persönlichen Sorgen meist an Freunde. Aber auch die Familie oder andere Erwachsene wie der eigene Lehrer oder die Trainerin werden mit ins Vertrauen gezogen.

Bei knapp der Hälfte der Jugendlichen auf dem Land und in der Stadt sind die Eltern die erste Anlaufstelle. Im Ländlichen Raum vertrauen sich die Jugendlichen etwas häufiger Erwachsenen aus dem persönlichen Umfeld, also der Schule, dem Verein oder der Nachbarschaft, an (43 %; Stadt: 38 %).

Vielfalt im Alltag

Im Hinblick auf die Zusammensetzung des Freundeskreises gibt es zwischen Stadt und Land deutliche Unterschiede.

Diversity, also die kulturelle und ethnische Vielfalt, gehört für 79 Prozent der Jugendlichen in den Städten mit zu ihrem Alltag.

Sie haben Freundinnen und Freunde mit unterschiedlichsten kulturellen Wurzeln. Auf dem Land ist dieser Wert geringer: Hier bestätigen dies lediglich 67 Prozent der Jugendlichen. Bei 30 Prozent trifft dies nicht zu.

Es wird deutlich: Für die meisten Jugendlichen spielen die Herkunft, die Religion, die Sprache oder der kulturelle Hintergrund keine große Rolle.

88 Prozent der befragten Jugendlichen auf dem Land geben an, sich einen bunt gemischten Freundeskreis vorstellen zu können. In den Städten sind es sogar 91 Prozent, die dies bejahen.

Freizeit

Jugendliche bestimmen selbst

Freizeitaktivitäten haben für Jugendliche einen hohen Stellenwert. „Freie Zeit“ – nicht verplante Zeit und Zeit ohne Verpflichtungen – bietet Gelegenheit, sich zu erholen, persönlichen Interessen und Neigungen nachzugehen, Kontakte zu pflegen oder zur gesellschaftlichen Teilhabe. Freizeit bietet Freiraum für Selbstentfaltung und Identitätsbildung.

Die Möglichkeiten, wie Jugendliche ihre Freizeit gestalten können, werden immer vielfältiger, „bunter“ und kommerzieller. Freie Zeit ist knapp. Es entstehen immer neue Angebote im medialen Bereich, die speziell auf junge Kunden zugeschnitten sind. Aber auch Akteure wie Vereine, Museen und Jugendorganisationen erkennen, dass sie mehr tun müssen, um für Jugendliche attraktiv zu sein, und haben neue Konzepte und Angebote geschaffen, mit denen sie junge Menschen für sich gewinnen wollen. Nicht zuletzt entwickeln auch die Schulen selbst verstärkt eine Vielzahl an außerunterrichtlichen Angeboten für ihre Schülerinnen und Schüler.

Die Digitalisierung verändert und prägt das Freizeitverhalten aller Altersgruppen. Laut Freizeitmonitor nimmt das Internet im Jahr 2020 den Spitzenplatz in allen Lebensphasen ein. Besonders bei der jungen Generation dominieren digitale Medienangebote die sonstigen Freizeitaktivitäten.¹ Ob sich die intensive Nutzung von medialen Angeboten in Pandemiezeiten in den nachfolgenden Jahren wieder hin zu mehr Offline-Aktivitäten verändern wird, bleibt abzuwarten.

Die nachfolgenden Ergebnisse zeigen detailliert, welche Freizeitaktivitäten Spitzenreiter auf den Prioritätenlisten der 12- bis 18-Jährigen in den Städten und auf dem Land in Baden-Württemberg sind und welche Aktivitäten im Freizeitverhalten der Jugendlichen die Ausnahme bilden.

Jugendliche auf dem Land und in der Stadt treffen sich in ihrer Freizeit am liebsten mit ihren Freundinnen und Freunden.

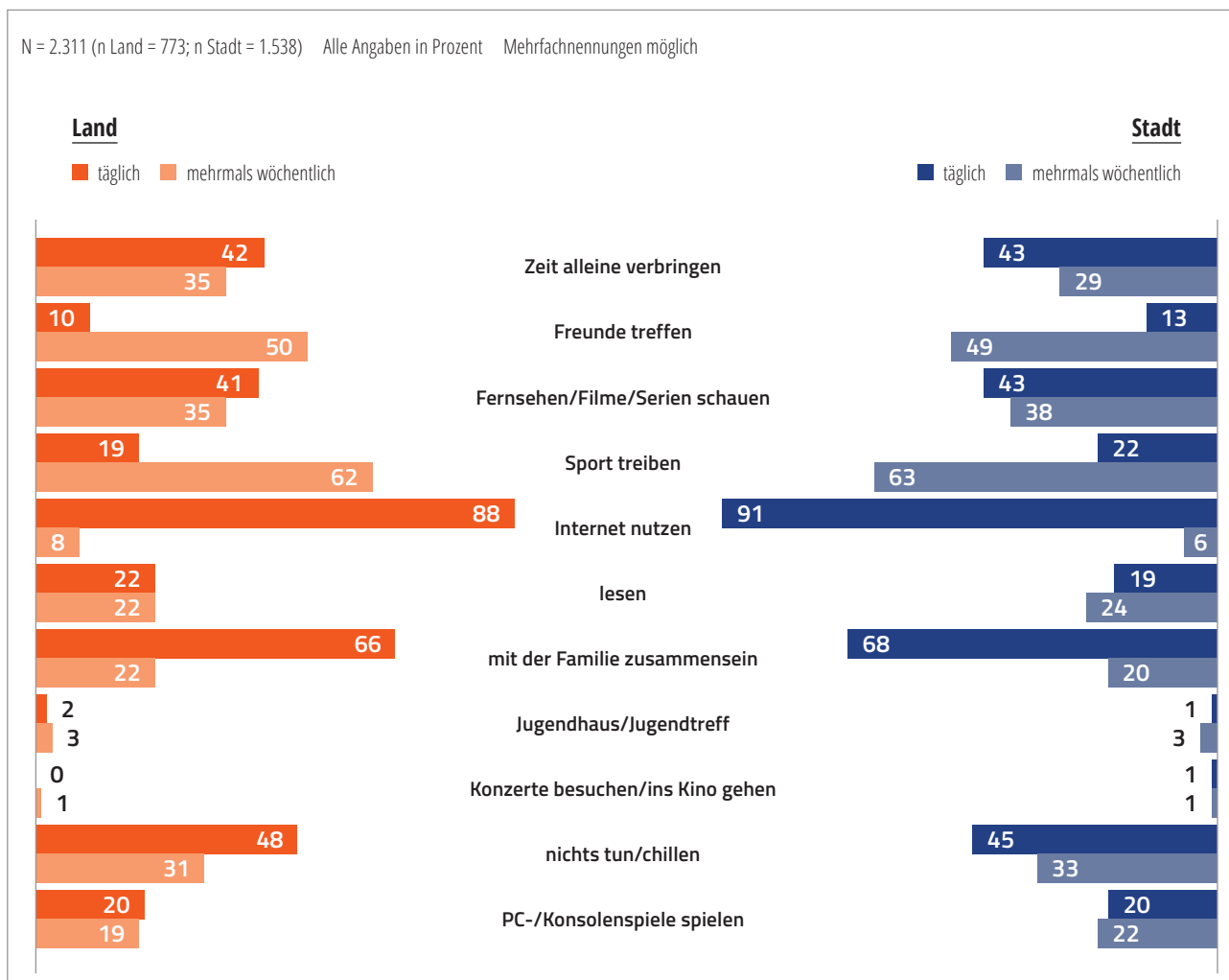
Die Jugendlichen sollten zunächst ihre drei Lieblingsbeschäftigungen nennen. Dabei unterscheiden sich die Präferenzen von Jugendlichen auf dem Land von denen aus der Stadt kaum.

Gleichzeitig gibt es einige Freizeitbeschäftigungen, die nach Geschlecht variieren: Mädchen mögen lieber kulturelle Aktivitäten, Jungs hingegen lieber Computerspiele.

Mediale Freizeitaktivitäten stehen hoch im Kurs und nehmen in der Freizeit der Jugendlichen die meiste Zeit ein. Dabei gibt es marginale Unterschiede zwischen den Jugendlichen in ländlichen und städtischen Regionen.

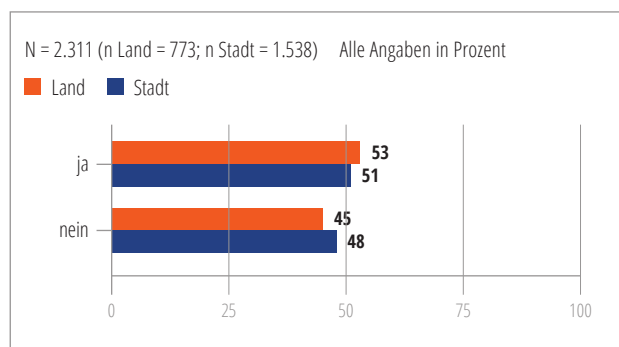
1 Vgl. Stiftung für Zukunftsfragen (Hrsg.): Freizeitmonitor 2020. Unter: www.freizeitmonitor.de, Aufruf vom 27.04.2021

Abb. 31: Wie häufig machst du folgende Freizeitaktivitäten? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Der Wunsch nach einem größeren Freizeitangebot im eigenen Wohnort wird von über der Hälfte der Jugendlichen in allen Regionen geäußert.

Abb. 32: Wunsch nach mehr Freizeitangeboten in meinem Wohnort (Ergebnisse nach Stadt/Land)²



2 Die rechnerische Lücke resultiert aus nicht ausgefüllten Fragebögen.

JUGEND IM DIALOG

Themenfeld: Digitalisierung im Ländlichen Raum

Der vorliegende Auszug resultiert aus den Diskussionsrunden mit Jugendlichen, die im Vorfeld der Studie durchgeführt wurden. Die Ergebnisse aus den Dialogrunden ergänzen den jeweils angeführten Themenbereich.

Digitalisierung ist weltweit eine der prägendsten Entwicklungen der aktuellen Zeit. So nimmt auch das Thema Netzverbindung und Technik in den Gruppendiskussionen einen großen Raum ein.

Auch in den Berichten der jungen Menschen spiegelt sich der aktuelle Diskurs wider, dass der Ländliche Raum im Bereich der Digitalisierung dem städtischen hinterherhinkt. Das Netz und die Internetverbindung auf dem Land sind oft langsamer und schlechter ausgebaut als in der Stadt. Auffallend ist, dass vor allem junge Menschen, die in der Nähe einer größeren Stadt wohnen, von guten Leitungen und funktionierendem Internet auf dem Land berichten. Bei vielen anderen wurde vor ein paar Jahren erst ein Internetanschluss gelegt oder ein Mast aufgestellt, andere warten aktuell noch darauf. Die digitale Kluft tut sich nicht allein zwischen Stadt und Land auf, sondern zwischen Land und Land. Der Ländliche Raum scheint durch **digitale Disparitäten** bestimmt zu sein. Auch von schlechter Erreichbarkeit durch mobile Telefonie berichten viele der Teilnehmenden und bringen den Aspekt der Sicherheit in die Diskussion ein.

„Und ich frage mich, was passiert, wenn jetzt irgendwo auf einem Wanderweg jemand umknickt und sich den Fuß knackt und Hilfe braucht und man niemanden erreichen kann.“

(Ferdinand, Schüler; S. 5: 2181)

Geforderter Standard der Teilnehmenden ist, auch dann **stabiles Netz** zu haben, wenn man außerhalb einer Gemeinde wohnt. Auch wenn sie sich teilweise wünschen, problemlos Serien schauen zu können oder über Videochat mit ihren Freundinnen und Freunden zu kommunizieren, liegt der Fokus vor allem darauf, überhaupt über eine **zuverlässige Internetverbindung** zu verfügen. Dabei ist es für Schülerinnen und Schüler weniger erheblich, wenn die Recherche für ein Projekt etwas länger dauert wegen des Internets, solange es nur möglich ist.

„Mich stört es nicht unbedingt, was man für ein Netz hat. Das kann auch nur E-Netz sein oder LTE. Mehr brauche ich eigentlich nicht.“

(Ferdinand, Schüler; S. 6: 1191)

Die Teilnehmenden sehen im Ausbau des digitalen Netzes sehr viele neue Möglichkeiten für den Ländlichen Raum. Gerade in der aktuellen Situation der Coronapandemie rücken Möglichkeiten der digitalen Bildung und Vernetzung ins Blickfeld: als Absicherung, wenn Schulen aus Infektionsschutzgründen geschlossen werden müssen; als Möglichkeit der Weiterbildung, um ortsunabhängiger zu werden.

Gemeinderatssitzungen könnten online stattfinden, was jungen Menschen, die ihre Heimat vorübergehend für die Ausbildung verlassen, ermöglicht, weiter an der Gemeinschaft ihres Herkunftsortes teilzuhaben.

Werte

Wo Jugendliche Orientierung und Halt suchen

Werte geben Halt und Struktur. Sie dienen Menschen als Orientierung in der eigenen Lebenswelt wie auch im gesellschaftlichen Handeln. Schlussendlich prägen und beeinflussen Werteorientierungen die Gesellschaft und sorgen für eine gelingende Gemeinschaft – oder für Konflikte. Die junge Generation ist hierbei besonders gefragt. Sie stellt die Weichen für aktuelle Diskussionen und Entwicklungen in verschiedenen Lebensbereichen.

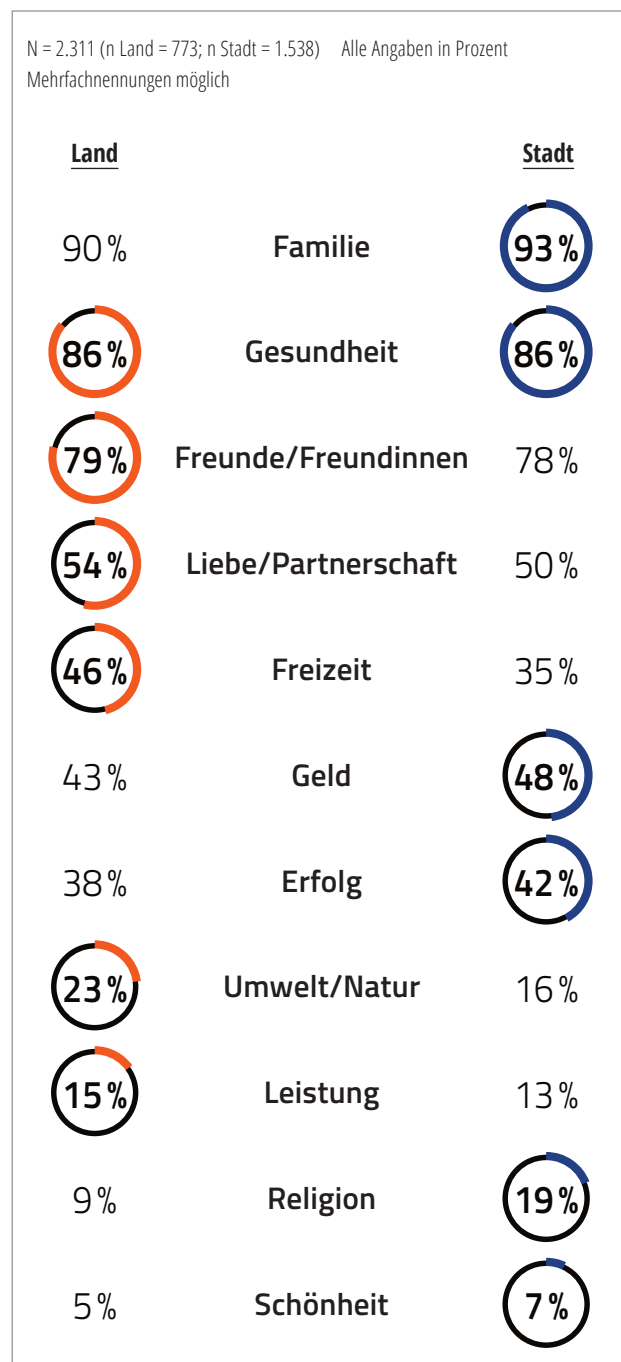
Die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Ein Überangebot an Möglichkeiten, die eigene Zukunft zu gestalten, der zunehmende Leistungsdruck, aber auch die vermehrte Anonymisierung können Jugendliche verunsichern. Die Familie, das Familienleben als „Wert“ steht bei ihnen an oberster Stelle. Offensichtlich finden sie dort Geborgenheit und Stabilität.

Freizeit, Natur und Umwelt sind den Jugendlichen auf dem Land wichtiger als Jugendlichen in der Stadt.

Die Jugendlichen wurden gebeten, zu bewerten, was ihnen im Leben wichtig ist. Sie konnten zwischen folgenden Kategorien wählen: Freunde, Gesundheit, Geld, Erfolg, Leistung, Schönheit, Familie, Liebe/Partnerschaft, Religion und Umwelt/Natur.

Betrachtet man die Werte, die den Jugendlichen im ländlichen Raum und in den Städten am wichtigsten sind, verteilen sich die Begriffe Familie, Gesundheit, Freunde und Liebe/Partnerschaft auf die ersten vier Positionen. Diese Werte sind sowohl Mädchen als auch Jungen gleichermaßen wichtig. Unterschiede hingegen kommen zum Tragen bei den Antworten Freizeit, Religion, Geld oder Natur/Umwelt.

Abb. 33: Welche Werte sind dir wichtig? (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Fast 60 Prozent der Jungen in Stadt und Land ist das Thema Geld wichtig. Bei den Mädchen fällt dies hingegen etwas unterschiedlicher aus: 28 Prozent auf dem Land und 38 Prozent in der Stadt wählen diesen Bereich. Geld und Leistung spielen in der Stadt eine größere Rolle als auf dem Land.

Ein bedeutender Unterschied liegt beim Thema „Religion“. Doppelt so viele Jugendliche in den Städten haben Religion als wichtigen Wert benannt (19 %; Land: 9 %).

71 Prozent der Jugendlichen, denen Religion in der Stadt viel bedeutet, haben eine Migrationsgeschichte. Auf dem Land ist der Anteil geringer: Hier haben knapp die Hälfte der Befragten eine Migrationsgeschichte.

Auf dem Land bezeichnen sich 67 Prozent der Jugendlichen als religiös, in der Stadt sind es mehr als 70 Prozent.

Auffällige Unterschiede gibt es bei der Bewertung von „Geld“ als Wert: Dieses Thema wird von Jugendlichen von Gymnasien deutlich niedriger bewertet als von Jugendlichen anderer Schularten.

Das spiegelt aber sicher weniger ein unterschiedliches Wertebewusstsein wider, als vielmehr die unterschiedliche Bewertung der eigenen ökonomischen Perspektiven.



Kapitel 5.

Wissenschaftliche Kommentierung

Engagement Jugendlicher im Ländlichen Raum

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß

Wenn man wissen möchte, wie es um das Engagement Jugendlicher im Ländlichen Raum bestellt ist, sollte man sich natürlich das entsprechend überschriebene Kapitel der Studie vornehmen. Aber man ist gut beraten, noch an anderen Stellen zu stöbern. Denn hier finden sich weitere spannende Resultate. Doch der Reihe nach.

Vorweg: Die Autorinnen und Autoren arbeiten überwiegend mit dem Begriff „Engagement“, und zwar im Sinne eines weiten Dachbegriffs für verschiedene Weisen der freiwilligen Aktivität. Damit folgt die Studie dem Engagementbegriff der seit 1999 durchgeführten Freiwilligen-surveys und der Engagementberichte der Bundesregierung und ist somit auf der Höhe des bundesdeutschen Diskurses und wissenschaftlich anschlussfähig. Noch wichtiger ist aber: Die Engagement-Welten junger Menschen sind heute ausgesprochen bunt und vielfältig und lassen sich nicht mit einem einzelnen Terminus einfangen. Nichts gegen die nach wie vor (gerade im ländlichen Raum) verbreitete Rede vom „Ehrenamt“; aber dieser Begriff steht eben tendenziell für eine bestimmte Tradition und für bestimmte Engagementformen (z. B. Aktivitäten in Vereinen) – und für andere eher nicht (z. B. politischer Protest).

Eine engagierte Generation

Der Blick auf die Zahlen selbst bestätigt andere Untersuchungen (wenn auch der Vergleich wegen Unterschieden in der Befragung und Auswertung leider nicht eins zu eins möglich ist): Junge Menschen sind – anders als so manches Klagelied auf „die Jugend“, die sich nur noch in virtuellen Welten bewegen würde, es transportiert – überdurchschnittlich engagiert. Für die Gesamtaltersgruppe der Zwölf- bis 18-Jährigen kommt die Jugendstudie auf eine Engagementquote von 39 Prozent auf dem Land bzw.

30 Prozent in der Stadt; bei der Teilgruppe der 17- bis 18-Jährigen sind es sogar 49 Prozent (Land) bzw. 38 Prozent (Stadt). Der Freiwilligen-survey 2019 weist für die 14- bis 29-Jährigen eine vergleichbare Engagementquote von 42 Prozent aus, der Dritte Engagementbericht sogar von 63,7 Prozent. Zum Vergleich: Die Engagementquote der Gesamtbevölkerung in Deutschland lag 2019 bei knapp 40 Prozent.

Ein anderes „Vorurteil“ bestätigt sich dagegen: „Feuerwehr und Rettungsdienste“ spielen als Engagementfeld für Jugendliche auf dem Land eine deutlich wichtigere Rolle als in der Stadt (14 % zu 9 %). Dies ist aber auch einer der wenigen signifikanten Stadt-Land-Unterschiede.

Ins Bild vom Ländlichen Raum passt auch, dass die lokale Netzwerkbildung durch das Vereinsleben immer wieder hervorgehoben wird. Dieses Vereinsleben wird auch als ein Argument für Rückkehrüberlegungen von jungen Menschen, die den Ländlichen Raum aktuell verlassen haben, genannt. Und all das, obwohl – dies vielleicht eine kleine Überraschung – auf dem Land prozentual etwas weniger Jugendliche in einem Verein sind als in der Stadt.

Unter Genderaspekten ist zu vermerken: In der Gesamtaltersgruppe der Zwölf- bis 18-Jährigen sind Mädchen stärker engagiert als Jungen. In der Stadt ist dieses Gap allerdings deutlich höher als auf dem Land.

Ein anderes Gap wird in der Studie benannt: Bei jungen Menschen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte liegt die Engagementquote deutlich niedriger als bei Kindern und Jugendlichen ohne diesen Hintergrund: um 9 Prozent auf dem Land und um 11 Prozent in der Stadt. Hier ist es wichtig, zu sehen, dass es eher Unterschiede in den Einkommens- und Bildungsverhältnissen sind, die zu dieser Differenz führen, als etwa kulturelle Differenzen.

Schade schließlich, dass in der Befragung – anders als im Dritten Engagementbericht – die Rolle, die die Digitalisierung im Engagement der „digital natives“ spielt,

nicht explizit in den Blick genommen wurde. Es hätten sich interessante Erkenntnisse ergeben, in welcher Weise digitale Tools im Engagement genutzt werden und welche neuen Engagementformen in der digitalen Welt entstanden sind.

Einen breiten Blick auf Engagement einnehmen

Hat man sich die Brille eines weiten Engagementverständnisses aufgesetzt, stößt man in der Studie aber nicht nur im Engagement-Kapitel auf spannende Ergebnisse.

Denn unter das oben vertretene weite Verständnis gehört ohne Frage das *politische Engagement*. Dass die Jugendlichen in Baden-Württemberg überdurchschnittlich stark an politischen Themen interessiert sind, ist erfreulich. Bei Jugendlichen auf dem Land ist das Interesse sogar besonders ausgeprägt (Land: 70 %, Stadt: 63 %). Politisch engagiert sind 21 Prozent der Jugendlichen in Stadt und Land – und bei Jugendlichen, deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind, sind es 22 Prozent. Was die Inhalte des politischen Engagements betrifft, stehen keineswegs die eigenen jugendspezifischen Interessen (Freizeitmöglichkeiten am Wohnort, Schulleben usw.) im Vordergrund, sondern gesamtgesellschaftliche Themen, allen voran Natur und Umwelt. Hier sind keine „Ego-Taktiker*innen“ unterwegs!

Eng verbunden mit politischem Interesse und Engagement ist der Bereich der *Partizipation*, der aktiven Mitbestimmung und Mitgestaltung. Von den Jugendlichen auf dem Land sagen 26 Prozent, sie könnten eigene Ideen am Wohnort einbringen, 27 Prozent sagen dagegen, sie hätten diese Möglichkeit nicht (in der Stadt sehen übrigens nur 23 Prozent keine Beteiligungsmöglichkeiten). Ein offensichtliches Manko: Die Hälfte der Jugendlichen in Stadt und Land weiß nicht, ob und ggf. an wen sie sich ihrem Wohnort mit Ideen und Vorschlägen wenden könnte. Ein zweiter Hinweis: Jugendgemeinderäte und Jugendbeteiligungsangebote (wie z. B. Jugendforen) spielen im Ländlichen Raum eine deutlich geringere Rolle als in der Stadt. Ein interessantes Detail: Wenn Jugendliche um Ansprechpersonen vor Ort wissen, dann nennen sie an erster Stelle den Bürgermeister oder die Bürgermeisterin (Land: 52 %; Stadt: 35 %). Niedrigschwellige Anlaufstellen wie ein Jugend-

gemeinderat, die SMV oder Instrumente der Jugendbeteiligung werden weit seltener genannt. Besonders wenig werden explizit jugendorientierte Beteiligungsinstrumente auf dem Land angeführt (Land 5 %, Stadt 14 %). Insgesamt ist in Sachen Partizipation in den ländlichen Kommunen also noch Luft nach oben.

Etwas besser sieht es mit der *Partizipation in der Schule* aus: ca. 40 Prozent der Jugendlichen sagen, an ihrer Schule seien Mitbestimmung und Mitgestaltung möglich (zumindest zum Teil), 60 Prozent bezeichnen sie als schwierig oder gar nicht gegeben.

Perspektiven: Engagement im Kontext

Es ist das Faszinierende am Ländlichen Raum, dass Zusammenhänge hier bisweilen schneller und direkter zu erkennen sind als in der Komplexität urbaner Räume. Immer wieder zeigt sich in der Studie: Engagement, Gemeinschaftsgefühl und Identifikation mit dem Wohnort hängen bei den befragten jungen Menschen eng zusammen. Und dieses Bündel wiederum ist entscheidend dafür, ob sie in der Zukunft im Ländlichen Raum bleiben bzw. in ihn zurückkehren wollen. In die Förderung des Engagements junger Menschen (vom Vereinsleben bis zur politischen Partizipation) zu investieren, zahlt zweifellos auf das Ziel ein, den Ländlichen Raum attraktiv zu halten. Zugespitzt: Der „weiche“ Faktor Engagementfreundlichkeit einer Kommune hängt mit „harten“ Faktoren wie wirtschaftlicher Prosperität eng zusammen.

In Zukunft wird es darauf ankommen, die Förderung des Engagements von Kindern und Jugendlichen nicht nur mit den klassischen (in ihrer Bedeutung gewiss nicht zu unterschätzenden) Feldern wie Sport, Vereinsleben und kirchliche Aktivitäten zu verknüpfen, sondern verstärkt mit den jugendlichen Top-Themen des Lebens im Ländlichen Raum: Mobilität, Digitalisierung, Klimawandel und Energiewende. In diesen Bereichen wollen sie die Erfahrung machen, dass etwas geht; dass sie etwas Konkretes bewirken können, das die Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raumes für die nächsten Generationen sichert. Dies ist der Kern von Engagement, Engagementförderung und Engagementpolitik.

Gut, dass die Studie ebenfalls zu diesem Fazit gelangt. Schade aber, dass in diesem Zusammenhang nur vom

„Dialog zwischen der Jugend, den politisch verantwortliche Akteuren und den weiteren im Ländlichen Raum aktiven Jugendorganisationen“ gesprochen wird. Das ist zu wenig. Wenn es um die Zukunft des Ländlichen Raums geht, sind junge Menschen nicht nur Dialogpartnerinnen und -partner, sondern Mitmachende. Ohne sie geht es nicht. Und dass sie ganz offensichtlich bereit sind, mitzumachen, stimmt hoffnungsvoll.

Literaturangaben

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2020): Bericht der Sachverständigenkommission „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“ an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Dritten Engagementbericht „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“. Berlin, 14.05.2020. (URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156652/164912b832c17bb6895a31d5b574ae1d/dritter-engagementbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>)

Simonson, J.; Kelle, N.; Kausmann, C.; Karnick, N.; Arriagada, C.; Hagen, C.; Hameister, N.; Huxold, O.; Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/frewilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf>)

Autor:

Prof. Dr. Paul-Stefan Roß ist Professor für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule Baden -Württemberg, Dekan des Fachbereichs Sozialwesen am DHBW Center for Advanced Studies sowie dessen stellvertretender Direktor. Zugleich leitet er das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart. Zu seinen Themenschwerpunkten zählen Ehrenamt/bürgerschaftliches Engagement, Bürgerbeteiligung, Gemeinwesenarbeit/Sozialraumorientierung, Zivilgesellschaft, Governance und Wohlfahrtspluralismus. Er engagiert sich in zahlreichen Beiräten und Projekten ehrenamtlich.

Zum Bleiben motivieren oder zur Rückkehr einladen?

Jung sein und erwachsen werden im Ländlichen Raum

Dr. Anna Grebe

Jung sein – nicht nur in Baden-Württemberg – heißt: Es passieren viele Dinge gleichzeitig im Leben. Die Lebensphase Jugend ist dabei mehr als nur ein Übergang zwischen dem Kindesalter und dem Erwachsenenendasein und ist von ganz eigenen Herausforderungen geprägt: Innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraums werden Heranwachsende dazu aufgefordert, sich für ihre berufliche Zukunft zu qualifizieren, selbstständig zu werden und ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden (vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, 2017). Jugendliche Lebenswelten sind vielfältig, ihre Chancen auf ein gutes und sicheres Aufwachsen jedoch nicht gleichmäßig verteilt. Zudem ist die Jugendphase mit dem Erreichen der Volljährigkeit bei Weitem noch nicht abgeschlossen, sondern reicht bis in die dritte Lebensdekade hinein. Wichtig ist deshalb, hier den Charakter einer Momentaufnahme der in der vorliegenden Studie abgebildeten Altersspanne zwischen 12 und 18 Jahren zu betonen: Auch wenn sich viele junge Menschen bis zu ihrem 18. Lebensjahr vorstellen können, am Ort ihres Aufwachsens zu bleiben, so steigt nach dem 18. und bis etwa zum 22. Lebensjahr dann die tatsächliche Abwanderungsquote vom Land in die Stadt (vgl. Schäfer/Stöckl/Vossen 2020). Die Gründe dafür sind so vielfältig wie die Jugend selbst, weshalb hier einige der vorliegenden Umfrageergebnisse in einen jugendpolitischen Kontext gesetzt werden sollen.

Jugend in Baden-Württemberg

Beginnen wir mit einer guten Nachricht: Jugendliche in Baden-Württemberg leben gerne auf dem Land. Sie finden nicht alles schrecklich oder langweilig dort, sondern sie benennen klar, was sie am Leben außerhalb der Stadt schätzen: Natur, Ruhe, kurze Wege, Gemeinschaft.

Warum es dies zu Beginn der Kommentierung einer Jugendstudie zu betonen gilt, liegt nicht nur daran, dass gängige Vorurteile das Gegenteil behaupten und insbesondere jungen Menschen eine besondere Unzufriedenheit mit den vermeintlich eingeschränkten Möglichkeiten des Landlebens zugeschrieben wird. Auch wird an dieser hohen Zustimmung zu einem guten Leben auf dem Land deutlich, dass die Bedingungen für das Aufwachsen junger Menschen im Südwesten Deutschlands zwar einerseits allein schon aus Gründen der positiven Wirtschaftslage und Infrastruktur attraktiver sind als die in anderen Teilen Deutschlands. Andererseits zeigt sich daran auch, dass das soziale Umfeld, also Familie sowie Freundinnen und Freunde, als zentraler Faktor für das eigene Wohlbefinden beschrieben wird und dies nicht zwingend als Resultat guter Jugendpolitik zu bewerten ist, sondern als ein höchst individueller Pull-Faktor. Gute kommunale Bevölkerungspolitik im Ländlichen Raum setzt genau dort an: Sie entwickelt angesichts des erhöhten Fachkräftebedarfs, des demografischen Wandels und der Herausforderungen der digitalen Transformation Strategien und Strukturen, um junge Menschen dazu zu motivieren, in ihrem Dorf oder ihrer Kleinstadt zu bleiben oder zu einem späteren Zeitpunkt dorthin zurückzukehren und sich dort dauerhaft (wieder) niederzulassen.

Geblieben, gehalten oder zurückgeholt?

Unterschieden wird deshalb zwischen sogenannten Push- und Pull-Faktoren, also auf der einen Seite jenen Umständen, die dazu führen, dass Jugendliche und junge Erwachsene den Ländlichen Raum verlassen bzw. auf der anderen Seite an dem Ort ihres Aufwachsens bleiben oder sich aktiv für eine Rückkehr entscheiden, zum Beispiel nach abgeschlossenem Studium in einer Stadt. Nicht für

alle Faktoren ist die Kommunalpolitik gleichermaßen verantwortlich oder zuständig, doch sie kann in wesentlichen Handlungsfeldern dafür sorgen, dass junge Menschen ausreichende Chancen zur Verwirklichung ihrer Lebensziele an ihrem Heimatort sehen. Dies beinhaltet neben Bildungs- und Ausbildungsangeboten auch angemessene Mobilität und ÖPNV sowie vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, zum Beispiel im Zuge der Förderung von Jugendarbeit in Verbänden und Vereinen (vgl. Jugend-Demografie-Dialog 2018). Die angespannte Wohnungssituation ist zudem auch auf dem Land angekommen, so dass Kommunen und Ausbildungsbetriebe gemeinsam dafür sorgen müssen, dass jungen Menschen im Sinne der im 15. Kinder- und Jugendbericht genannten Verselbstständigung auch eine Unabhängigkeit vom Haushalt der eigenen Eltern ermöglicht wird, ohne den geschätzten Heimatort verlassen zu müssen. In weiten Teilen der Politik in strukturstärkeren Regionen wurde inzwischen erkannt, dass eine temporäre Abwanderung in die Städte und Ballungszentren mit dem Ziel der beruflichen Bildung durchaus eher positiv zu bewerten ist, da junge Menschen so als qualifizierte Fachkräfte zurückkehren und wertvoll für lokale Unternehmen sind. Folglich richten sich viele Initiativen kommunaler Akteure häufig an junge Familien, um diesen gute Bedingungen für ein Leben auf dem Land zu bieten, zum Beispiel durch Kitas, Schulen oder die Förderung von Eigentumserwerb.

Darin liegt im Übrigen mittelfristig auch eine jugendpolitische Chance: Werden Kinder und Jugendliche im Zuge dieser Initiativen nicht nur als „Anhängsel“ von Erwachsenen oder als Schülerinnen und Schüler betrachtet, sondern als eigenständige Subjekte mit Recht auf Teilhabe, jugendgerechte Möglichkeiten politische Mitbestimmung und Freiräume für Selbstwirksamkeitserfahrung, so steigt auch insgesamt die Standortattraktivität dieser Kommunen (Beierle/Tillmann/Reißig 2016).

Vielfältiger, bunter, chancengerechter?

Auch unter Gender-Aspekten entfalten sich entlang der Studie Perspektiven, die es künftig auszuarbeiten gilt: Junge Frauen zeigen eine höhere Mobilität als junge Männer, sie wünschen sich eher, später in einer Stadt oder Großstadt

zu leben, sie entscheiden sich häufiger für einen Freiwilligendienst und sie machen ihre Entscheidung, wo sie zukünftig leben wollen, davon abhängig, ob dies förderlich für die berufliche Karriere ist.

Wurde dieser Zusammenhang bereits für strukturschwache Regionen, vornehmlich in Ostdeutschland, in Ansätzen beleuchtet, so stellt sich hier die Frage, ob neben dem Bildungsvorsprung junger Frauen auch die bewusste Distanzierung oder Abkehr von eher traditionellen Frauen- und Familienbildern sowie das Ausbildungsangebot in ländlichen Regionen eine Rolle für ihre erhöhte Land-Stadt-Mobilität spielen. Ähnliche Fragen müssen in Bezug auf die höhere Anzahl der abwanderungswilligen jungen Menschen mit einer Migrationsgeschichte gestellt werden (58 % im Vergleich zu 32 % der Jugendlichen ohne Migrationsgeschichte) – können sie sich auch deshalb eher ein Leben in urbanen Räumen vorstellen, weil damit die Wahrscheinlichkeit steigt, sprachliche und kulturelle Vielfalt und die Anerkennung der eigenen Identität zu erfahren? Ein diskriminierungsfreier Diskurs über einen breiten und offenen Heimatbegriff und die Förderung von Vielfalt und Toleranz tragen insbesondere in kulturell eher homogenen Regionen dazu bei, dass junge Menschen unabhängig von ihren ethnischen Wurzeln oder ihrer Gender-Identität ihren ländlichen Lebensort als lebens- und liebenswert, aber vor allem: als zukunftssträchtig wahrnehmen.

Literaturangaben

15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2017.

Beierle, Sarah/Tillmann, Frank/Reißig, Birgit: Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht, Projektergebnisse, Handlungsempfehlungen, 2016.

Jugend-Demografie-Dialog. Jugendbeteiligung als Zukunftsstrategie zur Gestaltung des demografischen Wandels in ländlichen Regionen. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2018.

Schäfer, Theresa/Stöckl, Maria/Vossen, Joachim (Hrsg.): Stadt, Land, wo? Was die Jugend treibt. Ergebnisse und Impulse aus der Untersuchung zu Bleibe- und Wanderungsmotiven junger Menschen in ländlichen Räumen, 2020.

Autorin:

Dr. Anna Grebe ist Beraterin, Referentin, Moderatorin, Projektentwicklerin und Autorin im Bereich Jugendpolitik und Jugendbeteiligung, Politische Meinungsbildung im digitalen Zeitalter sowie grenzüberschreitendes Verhalten im Netz wie Hate Speech oder Cybermobbing. Sie engagiert sich für Generationen- und Geschlechtergerechtigkeit, guten Jugendmedienschutz und eine vielfältige Film- und Medienlandschaft. Sie wurde in Baden-Württemberg geboren, ist im Nordschwarzwald aufgewachsen und hat an der Universität Konstanz studiert. Heute lebt und arbeitet sie in Berlin.



Kapitel 6.

Im Gespräch

Praxisbeispiele und
Stellungnahmen

Heddesheim geht voran

Heddesheim liegt mit seinen rund 11.800 Einwohnern im Norden des Rhein-Neckar-Kreises. Seit dem 17. Jahrhundert florierte der Tabakanbau. Heddesheim wurde Mitte des 20. Jahrhunderts zur größten Tabakanbaugemeinde Deutschlands. Heute gibt es keine Tabakbauern in Heddesheim mehr, aber die alte Haupterwerbsquelle der Menschen ist im Ortsbild durch viele prägende Tabakscheunen noch sichtbar.



Michael Kessler, Bürgermeister von Heddesheim seit 1998, füllt sein Amt seither mit Authentizität und großer Motivation aus, so wie es ihm sein Vater schon mit auf den Weg gegeben hat. Als Heddesheimer hat er sich

gleich nach Amtsantritt mit den Belangen der Jugendlichen beschäftigt. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Einweihung des Jugendhauses im Frühsommer 1998.

Als fußballbegeisterter Jugendlicher stand für ihn das Thema neuer Rasenplatz hoch im Kurs. Auch mussten mehr Treffpunkte für Jugendliche her. Die **Einbindung der Jugendlichen in die Gemeinde** erfolgte schon damals auch ohne gesetzliche Regelungen. Zu der heutigen Jugendvertretung gab es ein Vorläufergremium, das zwar noch nicht so stark informativ in die Strukturen des Gemeinderats eingebunden, aber auch an das Jugendhaus angedockt war und aus Jugendlichen von dort bestand. Auch Jugendsozialarbeiter gab es schon in den 90er-Jahren und es wurde eine Jugendhilfekonzepktion unter Einbindung von Partnern erstellt. Einen Jugendtreff, wenn auch in freien Strukturen ohne Personal der Gemeinde, gab es auch schon lange zuvor.

Engagement, Teilhabe und Mitwirkung: Das sind rechtlich belegte Begriffe aus der Gemeindeordnung. Als Einwohner wohnt man in einer Gemeinde.

Doch damit kann weitaus mehr verbunden sein, wenn man sich aktiv in die Gestaltung seiner Gemeinde einbringt. Denn laut Gemeindeordnung hat ein Bürger noch eine andere

rechtliche Bedeutung. So darf er zum Beispiel im Unterschied zum Einwohner auch den Gemeinderat wählen.

„Erst die Bereitschaft, mitzuwirken, macht aus Einwohnern Bürger.“

Es ist heute wichtiger denn je, die Bürgerinnen und Bürger bei den Entscheidungen der Gemeinde mitzunehmen und zu beteiligen. Dies hat sich beispielsweise in der Erarbeitung eines Zukunfts-Leitbilds für die Gemeinde im Jahr 2013 gezeigt, welches gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern erarbeitet wurde.

Heddesheim setzt sich besonders mit Themen wie **Digitalisierung in den Schulen, Klima und Wohnraum** auseinander. Die gute finanzielle Situation ermöglicht es, alle drei Felder in gleicher Priorität zu behandeln.

Das große Spektrum an Angeboten gerade auch für Kinder und Jugendliche spricht für sich: Im Freizeitbereich gibt es im Sommer den Badesee und im Winter die Kunsteisbahn, wo die jungen Leute gerne Teile ihrer Freizeit verbringen. Gleichzeitig gibt es aber auch gute Betreuungsangebote und eine Gemeinschaftsschule, die ein hervorragendes Angebot für ihre Schülerinnen und Schüler macht. Nicht zuletzt sind es auch die zahlreichen Vereine im Ort, die eine hochwertige Jugendarbeit anbieten.

Wie könnte Heddesheim im Jahr 2030 aussehen?

Im Jahr 2030 tragen ein Wärmenetz im Sportzentrum und viele Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern kommunaler Gebäude dazu bei, dass die Gemeinde ihre Klimaschutzziele erreicht hat. Damit wurde ein Beitrag für die Zukunft der jungen Generation geleistet. Die Ortskernsanierung hat die Attraktivität in der Ortsmitte erhöht. Im Kindergarten- und Schulbereich gibt es weiterhin attraktive Bildungs- und Betreuungsangebote und die Jugendlichen bringen sich aktiv in das Ortsgeschehen ein.



„Man muss Aktionen vorbereiten, die die Jugendlichen interessieren und Spaß machen.“

Interview: Jugendbeteiligung in Heddeshheim



Seit 2016 gibt es das Jugendvertretergremium (JVG). Sieben Jugendliche setzen sich für die Jugend in Heddeshheim ein, geben ihnen eine Stimme und vertreten sie bei kommunalpolitischen Entscheidungen. Wählen lassen können sich alle zwischen 13 und 21 Jahren, neu gewählt wird alle zwei Jahre. Kim, 20 Jahre, und Leon, 18 Jahre, wurden bereits zum zweiten Mal ins JVG gewählt und setzen sich dort für die Interessen der Jugendlichen aus Heddeshheim ein.

Was sind eure Themen?

Kim: Wir möchten einfach, dass jede und jeder Jugendliche in Heddeshheim gehört wird. Es ist wichtig, aktiv in Kontakt mit der Jugend zu bleiben, sodass auch die Ideen realisiert werden können. Die Jugend soll mehr Mitspracherecht haben.

Wie kommen Ideen zu euch?

Leon: Wir starten Umfragen, um uns Vorschläge und Feedback zu holen. Das war in der Corona-Zeit natürlich etwas schwerer, aber wir freuen uns schon auf künftige Ideen der Jugendlichen im Ort.

Kim: Wir sind über viele Plattformen erreichbar, z. B. Facebook, Instagram und E-Mail. Außerdem veranstalten wir einmal jährlich eine Jugendversammlung, bei der Jugendliche ihre Ideen direkt an uns weitergeben oder aufschreiben können, meist gekoppelt mit einer Aktion. Bei vorherigen Jugendversammlungen waren wir zum Beispiel auf der Eisbahn, am Badensee oder haben am Jugendplatz gegrillt.

Was ist während der Pandemie passiert?

Kim: In der Pandemie war es sehr schwer, Projekte zu realisieren. Zudem hatten wir kaum Kontakt zu den Jugendlichen, damit diese uns ihre Ideen mitteilen konnten. Wir haben aber über Social Media und E-Mail trotzdem Ideen-vorschläge bekommen. Momentan arbeiten wir daran, dass das Projekt „Skaterplatz/Bikepark“ umgesetzt wird.

Leon: Im Herbst 2020 haben wir eine Halloween-Schnitzeljagd veranstaltet. So konnten wir die Corona-Auflagen



einhalten und trotzdem eine Veranstaltung für Kinder und Jugendliche anbieten. Diese wurde auch sehr gut angenommen und alle hatten Spaß.

Eure Erfolge im JVG?

Leon: Einiges. Beispielsweise die Erhöhung der Netze unserer Bolzplätze, zusätzliche Sprayerwände oder die Einführung einer Saisonkarte für Jugendliche auf der Eisbahn. Außerdem führen wir immer wieder verschiedene Veranstaltungen für die Kinder und Jugendlichen durch, z. B. Spiele-Olympiaden auf dem Weihnachtsmarkt oder unsere jährliche Halloweenparty im Jugendhaus.

Was sind eure Pläne für die Zukunft?

Kim: Meine beruflichen Pläne sind, dass ich erst einmal mein Studium zur Grundschullehrerin fertig mache. Ich könnte mir vorstellen, weiterhin politisch aktiv zu sein, vielleicht auch im Gemeinderat. Ich lasse alles auf mich zukommen und schaue, was die Zukunft so bringt.

Leon: Ich beende im Februar nächsten Jahres meine Ausbildung als Kaufmann für Verkehrsservice. Eine Weiterbildung kommt für mich auf jeden Fall auch in Frage und persönlich möchte ich sportlich aktiver werden.

2030: Ist Heddeshheim euer Wohnort?

Leon: So wie es derzeit jedes Jahr abläuft mit Neubauten und Veranstaltungen und allem, finde ich es sehr schön. Das kann gerne so bleiben, dann sehe ich keinen Grund, aus Heddeshheim wegzuziehen.

Kim: Ich würde mir wünschen, dass das zukünftige JVG so großartig weitermacht und Heddeshheim im Jahr 2030 noch jugendfreundlicher gestaltet ist, sodass ich mich dort niederlassen kann.



jugendvertreter.heddeshheim

Amtzell gestaltetet

Die Gemeinde Amtzell liegt im südöstlichen Baden-Württemberg im Landkreis Ravensburg und gilt mit seinen 124 Einzelgehöften und Weilern als „Westliches Tor zum Allgäu“. In Amtzell arbeiten alle Generationen eng zusammen und es gibt ein starkes und sehr vielfältiges Vereinsleben. Familie und Bildung stehen an oberster Stelle.

Amtzell zählt 64 Vereine und hat viele Freizeitattraktionen, die nicht nur für Touristen, sondern auch für die Bürgerinnen und Bürger interessant sind. Hierzu gehören Sportanlagen, Wander- und Radwege, eine Mountainbike-Strecke, der Badesee Singenberger Weiher, die digitale Dorfrallye und ein buntes Ferienprogramm. Seit Ende 2019 ist die Jugend-

App Amtzell NOW! online und die Gemeinde setzt auf generationsübergreifende Angebote wie das Projekt „Hand in Hand“. Für Jugendliche gibt es eine Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten vor Ort. Bürgermeister Clemens Moll, Schulsozialarbeiter Rudi Schmid-Geiger und die Zehntklässlerin Franzi Linder berichten davon, wo sie Mitgestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche in Amtzell sehen, was gute Jugendbeteiligung braucht und was sie sich für die junge Generation wünschen.

Jugendstiftung: Herr Moll, Sie waren gerade erst einmal 30 Jahre alt, als Sie das Amt des Bürgermeisters übernommen haben, und haben heute selbst drei Kinder. Im



Foto: Amtzell

ersten Amtsjahr haben Sie bereits eine Jugendbefragung durchgeführt.

Was sind die Säulen, auf denen die Jugendbeteiligung in Amtzell heute steht?

Clemens Moll: Erstens braucht es den Willen und die Bereitschaft zu einer Jugendbeteiligung; dieser ist bei uns vorhanden. Zweitens braucht man Mitarbeitende, die ebenfalls in der Arbeit mit Jugendlichen Chancen sehen und Freude damit haben. Ergänzt wird dies durch die dritte Säule, die Unterstützung von Fachleuten. Diese hatten und haben wir beispielsweise durch die Schulsozialarbeit und den Kreisjugendring Ravensburg.

JS: Wie schafft es Amtzell, die Jugendlichen zu motivieren, mitzumachen, sich einzumischen und zu beteiligen?

Clemens Moll: Wenn man Jugendlichen eine ernste Beteiligung anbietet, dann wird das angenommen. Ich habe den Eindruck, dass viele Jugendliche durchaus gerne mitmachen und die beste Motivation ist, wenn diese Beteiligung zu konkreten Ergebnissen führt.

JS: Herr Schmid-Geiger, welche konkreten Projekte haben Sie gemeinsam mit Jugendlichen in den letzten Jahren umgesetzt?

Rudi Schmid-Geiger: Die Planung und Umsetzung des Jugendhearings ist so ein wichtiges Projekt. Beim Projekt „Hand in Hand“ engagieren sich Schülerinnen und Schüler für Seniorinnen und Senioren, wir haben ein Hochbeet für das Altenheim erstellt und bepflanzt. Für Kinder und Jugendliche gibt es ein abwechslungsreiches Ferienprogramm, ein Schülercafé an der Schule, das Café Herzraum, das Lernunterstützung bietet, und wir haben gemeinsam den Pausenhof unseres Schulzentrums gestaltet.

JS: Über welche Wege kommen die Jugendlichen mit ihren Ideen zu Ihnen?

Rudi Schmid-Geiger: Manche kommen direkt in mein Büro in der Schule oder über die SMV zu mir. Andere Jugendliche nutzen das Jugendhearing oder die Jugendapp, um ihre Ideen vorzutragen, und wieder andere gehen über Vereinsvorstände wie zum Beispiel den der Landjugend.

JS: Wo sehen Sie besondere Herausforderungen?

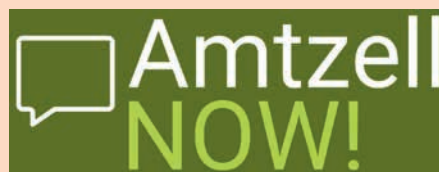
Rudi Schmid-Geiger: Ein großes Thema ist derzeit, wie wir mehr Treffmöglichkeiten für Jugendliche am Ort schaffen können. Und gute Busverbindungen sind wichtig, damit auch Angebote der größeren Stadt wahrgenommen werden können. Dadurch erhöht sich die Zufriedenheit am Ort.

JS: Franzi, was macht dich glücklich in Amtzell?

Franzi Linder: Mich machen meine tollen Freunde glücklich, die ich mittlerweile schon seit über zehn Jahren habe, außerdem diverse Veranstaltungen wie das Pfingstturnier oder der Fasnetsumzug.

JS: Was bedeutet für dich kommunale Jugendbeteiligung?

Franzi Linder: Dass Jugendliche in gemeindespezifischen Angelegenheiten miteinbezogen werden, bedeutet für mich, dass man auf die Wünsche der Jugend eingeht und Vorschläge und Anregungen verwirklicht. Ich habe mich am letzten Jugendhearing beteiligt und fand, dass es sehr gut ablief und es viele neue und wichtige gute Ideen gab. Jetzt muss aber auch die Umsetzung folgen. Ein gemütlicher Ort zum Chillen steht bei vielen von uns jungen Amtzellern weit oben auf der Wunschliste. Der geplante Bauwagen konnte bislang wegen Corona noch nicht umgesetzt werden. Das ist sehr schade.



Die Jugend-App für Amtzell

Seit 2019 können Jugendliche mit Votings und Umfragen aktiv an der Gemeindeentwicklung teilnehmen. Auf der Plattform gibt es eine Ideen-Wand, eine Such- und Finde-Börse oder einen Veranstaltungskalender. Jugendliche sollen sich beteiligen, Projektideen einbringen und demokratische Prozesse kennenlernen.



IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg: Bildung als Perspektive für den Ländlichen Raum



Bettina Schuler-Kargoll, Unternehmerin, Vizepräsidentin IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg

Die IHK ist ein bundesweites Netzwerk aus 79 Industrie- und Handelskammern. Sie sind Einrichtungen der Wirtschaft für die Wirtschaft und regional verankert. Gemeinsam mit ihren Mitgliedsunternehmen tragen sie Verantwortung für die Entwicklung von Wohlstand und Wachstum in den Bundesländern und Regionen. Die IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg erfüllt diese Aufgabe in den Landkreisen Rottweil, Tuttlingen und dem Schwarzwald-Baar-Kreis.

Sie berichtet, was es gerade im Ländlichen Raum braucht, um die Berufschancen für Jugendliche zu verbessern, und welche Schwerpunkte gesetzt werden müssen.

Bildung schafft Perspektive. Wer Dinge lernt und Sachen kann, gewinnt neue Erkenntnisse und die Fachkompetenz steigt. Davon profitieren einzelne Jugendliche ebenso wie ihre Ausbildungsbetriebe oder der ganze Wirtschaftsraum. Gute Bildung ist die Basis für privaten und gesellschaftlichen Wohlstand. Gerade im ländlichen Wirtschaftsraum ist dieser Wohlstand nicht selbstverständlich. Er wird erwirtschaftet von Tausenden mittelständischen Betrieben aus Industrie, Handel, Handwerk, Gastronomie und der Dienstleistungsbranche. Eine Basis ihres Erfolgs sind qualifizierte und gut ausgebildete Mitarbeitende. Deren Erfolg basiert auf einer guten Bildung. Aber was sind die Rahmenbedingungen guter Bildung?

- **Gute Bildung steht jedem offen:** unabhängig vom Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft oder Wohnort.
- **Gute Bildung ist gleichwertig anerkannt:** unabhängig davon, ob jemand eine Ausbildung oder ein Studium absolviert.
- **Gute Bildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe:** sei es im täglichen Zusammenspiel von Schüler- und Lehrer-

schaft, den Auszubildenden und ihren Betrieben oder den Sozialpartnern und Schulen bei Lehrplänen oder Prüfungen.

Die Industrie- und Handelskammern sind flächendeckend in Baden-Württemberg ein wesentlicher Kooperationspartner für alle Bildungsakteurinnen und -akteure; ebenso die Handwerkskammern. Ihre Mitgliedsbetriebe sind die späteren Arbeitgeber junger Menschen. Gerade für die Wirtschaftskraft des Ländlichen Raumes sind diese Unternehmen von unschätzbarem Wert. Sie schaffen die Ausbildungs- und Arbeitsplätze, erwirtschaften das monatliche Gehalt und sichern die Finanzmittel einer Kommune.

Im Gespräch mit regionalen Unternehmen stoßen wir branchenübergreifend auf drei zentrale Anliegen.

Die Erreichbarkeit der Schulen. Dort, wo mangels Auszubildenden eine Berufsschulklasse verschwindet, verschwindet auch der dort gelehrt Ausbildungsbetrieb sukzessive. Dies müssen wir umdrehen! Gerade die Ausbildungsberufe, welche im Schulabschluss von Betrieben und Berufsschulen organisiert werden, müssen in der Fläche stark bleiben. **Ihre Präsenz ist zu stärken.**

Die Praxisorientierung. Dort, wo Kooperationen zwischen Schulklassen und lokalen Betrieben bestehen, erhalten Schulklassen erste Einblicke in die Vielfalt und Attraktivität von Unternehmen. Diese Berufsorientierung zeigt jungen Menschen, wo sie ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln können. Betriebe erhalten mit jungen Menschen wiederum neue Impulse und Denkansätze für ihre Geschäftsentwicklung. **Diese Praxisorientierung ist zu intensivieren.**

Die Gleichwertigkeit der Bildungssysteme. Bis zum Jahr 2028 werden fünfmal so viel Absolvierende von Berufs- und Meisterschulen benötigt wie Hochschulabsolventen. Wer sich heute für eine duale Ausbildung entscheidet, hat immense Berufschancen. Alle Wege stehen offen. Auch ein Studium ist in Kombination mit einer Ausbildung möglich. Diese Gleichwertigkeit der Bildungswege ist ein politischer Auftrag und noch nicht abgeschlossen. Diese Gleichwertigkeit ist herzustellen. Beispielsweise ist der sogenannte Meisterbonus auf alle Berufsbilder der beruflichen Bildung auszuweiten.

Wenn Unternehmen vom Fachkräftebedarf sprechen, gilt zweierlei: Der Bedarf ist ein Auftrag und eine Chance zugleich. Jede offene Ausbildungsstelle bietet einem jungen Menschen die Möglichkeit auf einen guten Einstieg in die Berufswelt. Der erste Job ist selten der letzte. Er ist das Ankommen in einem neuen Lebensabschnitt, der noch viele Erfolge nach sich ziehen wird.

Der Fachkräftebedarf ist aber auch ein Auftrag. Der jüngste Fachkräftemonitor des Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertags (BWIHK) zeigt: Im Jahr 2035 wird das durchschnittliche Alter der Belegschaften von 45,2 auf 49 Jahre angestiegen sein. Die Erwerbstätigkeit aus den geburtenstarken Jahrgängen sinkt. Wenn es uns nicht gelingt, genügend junge Menschen in eine Erwerbstätigkeit zu bringen, verlieren wir an Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit.

Bis 2035 muss Baden-Württemberg 863.000 Fachkräfte nachbesetzen – 92 Prozent davon müssen berufsqualifizierte Fachkräfte sein. Das sind 792.000 Personen für insgesamt 44 Land- und Stadtkreise. Das ist eine Mammutaufgabe und bedeutet, dass wir gemeinsam junge Menschen noch stärker die Attraktivität der Fachausbildung näherbringen müssen. Wir wollen versuchen zu überzeugen mit:

- Berufsorientierung,
- Bildungsmessen,
- Schul-Zertifizierungen,
- Ausbildungsbotschaftern oder Bildungspartnerschaften.

Das Angebot der Industrie- und Handelskammern ist breit und auch in Zukunft stark.

Wir setzen vier Schwerpunkte:

1. Die Sicherung der Ausbildungsqualität. Die Abbruchquote innerhalb der beruflichen Bildung ist verschwindend gering. Wer einmal in die Ausbildung gestartet ist, steigt selten aus. Das engagierte Zusammenspiel aus Betrieben, Schulleitungen und ehrenamtlich besetzten Prüfungsausschüssen ist gerade im ländlichen Raum ein Qualitätsmerkmal.

2. Die Durchlässigkeit der Berufswelt. Gemeinsam mit der baden-württembergischen Industrie wurde beispielhaft das „Studium Plus“ geschaffen. In 4½ Jahren erwirbt der Jugendliche einen Studienabschluss plus eine berufliche Ausbildung. Vergleichbare Modelle gibt es in vielen Branchen und Regionen. Solche Modelle können gerade für den Ländlichen Raum ein Alleinstellungsmerkmal darstellen, sie sind zu unterstützen.

3. Das konsequente Werben. Allein in der IHK-Region Schwarzwald-Baar-Heuberg werden jährlich 2.600 neue Auszubildende eingetragen. Unsere Ausbildungsbetriebe könnten noch mehr jungen Menschen eine Perspektive geben! Deshalb gilt es, das Marketing pro **duale Ausbildung** zu intensivieren: an den Hochschulen in Richtung der Studierenden mit Lehrabbruch, in den Übergangssystemen der Berufsvorbereitung, an allen Schularten, um frühzeitig für die Perspektiven der dualen Ausbildung zu begeistern.

4. Die Stärkung der weichen Standortfaktoren. Selbstverständlich kommen Arbeit und Ausbildung auch im Wertegefüge junger Menschen vor. Beides muss aber Sinn und Perspektive vermitteln. Gleiches gilt für eine Wirtschaftsregion. Warum soll ein junger Mensch heute nicht in die Großstadt abwandern? Es gibt gute Argumente für das Hierbleiben im Ländlichen Raum. Es gilt diese Argumente in jeder Region „herauszuschälen“ und darzustellen. Die **Beteiligung der Jugend** ist hierbei ein wichtiges Element.

Bei diesem zielgerichteten Werben für Bildungsperspektiven kann die vorliegende Studie zur Jugend im Ländlichen Raum in Baden-Württemberg eine große Stütze sein. Die Sichtweise der Jugendlichen wird neuralgische Punkte für ihre Laufbahn und ihren Verbleib im Ländlichen Raum

offenlegen. Diese Sichtweise wird ein Auftrag an Politik und Wirtschaft zur Umsetzung sein.

Unabhängig davon zeichnen sich zwei Herausforderungen für den Ländlichen Raum ab:

Wie rüsten wir das Schulsystem gegen künftige Schocks? Unabhängig von externen Einwirkungen muss der Unterricht möglichst reibungslos funktionieren, die Berufsorientierung ebenso – sei es klassisch, hybrid oder digital. Sonst verlieren wir junge Menschen in der Perspektivlosigkeit.

Wie gewährleisten wir die Erreichbarkeit des Unterrichts? Einerseits ist damit die physische Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Nahverkehr oder anderen Verkehrsmitteln gemeint. Andererseits betrifft es auch die digitale Erreichbarkeit von Lerninhalten und Unterrichtsstunden. Ohne leistungsfähiges Glasfasernetzwerk und ohne flächendeckenden Mobilfunk verlieren gerade die Schulklassen im Ländlichen Raum den Anschluss.

Die Landespolitik hat den Auftrag, Bildung gleichwertig, erreichbar und inhaltlich bestmöglich zu gewährleisten. Unternehmen haben die Möglichkeit, jungen Menschen den Start in den Beruf zu ermöglichen und ein Fundament für das weitere Leben zu setzen. Gemeinsam sind wir stark! Gerade im Ländlichen Raum.

Jugend im Dialog: Unsere Zukunft

Nicht nur Jugendliche, sondern auch junge Erwachsene nahmen an den Online-Diskussionen teil. Sie geben uns einen Einblick, was junge Menschen brauchen, um an der Schwelle zwischen Schule, Ausbildung und Beruf im Ländlichen Raum sesshaft werden zu können.

Sichtbarkeit der Jugend

Die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen haben gezeigt, mit welcher Leidenschaft und welchem Engagement junge Menschen, die sich durch die ruhige Umgebung, dem Leben in der Gemeinschaft und der Teilhabe in Vereinen sehr mit ihrer Heimat verbunden fühlen, diese aktiv mitgestalten möchten.

Sie beobachten Prozesse genau, holen sich Inspiration in den Städten oder anderen ländlichen Gemeinden, zeigen aber auch Verständnis dafür, dass Strukturen im Ländlichen Raum anders konzipiert und entwickelt werden müssen, als dies in städtischen Strukturen mit ihrer Zugänglichkeit zu allen gesellschaftlichen Teilbereichen möglich ist.

Doch sie fühlen sich auch oft nicht gesehen und ernst genommen mit den Impulsen, die sie einbringen, mit der Expertise, die sie aus Ausbildung und Studium beizutragen haben. Viele sind frustriert, dass jungen Menschen immer wieder vorgeworfen wird, sich nicht für politische Prozesse zu interessieren, ihr Engagement aber nicht als wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung und damit zum Erhalt ihrer Gemeinden wertgeschätzt und manchmal sogar als störend abgetan wird. Dabei zeigt sich in den Diskussionen, dass die Teilnehmenden ihre Forderungen gut begründen können und sich langfristig damit intensiv auseinandergesetzt haben. Sie zeigen Interesse daran, Entwicklungen des Ländlichen Raums zu analysieren, zu verstehen und an Problemlösungen zu arbeiten. Sie wollen politische Mitverantwortung übernehmen, nehmen aber auch zahlreiche Hürden wahr,



die ihr Engagement erschweren. Sie sind im Ländlichen Raum nicht nur biografisch verwurzelt, sondern auch sozial so verbunden, dass sie auch ihr weiteres Leben dort verbringen und mitgestalten würden, wenn es jene Hürden nicht gäbe.

Wohnraum als Hürde

Fehlender oder nicht finanzierbarer Wohnraum zählt für die Jugendlichen neben fehlenden Ausbildungsplätzen mit zu den Hauptgründen, weshalb sie sich dazu entscheiden, ihre Heimat zu verlassen.

„Auf der anderen Seite kann ich es mir hier nicht leisten, ohne Vitamin B zu wohnen. Also wenn du Glück hast, hat deine Oma ein Haus, wo eine Einliegerwohnung leer steht, aber sonst gibt es keine Möglichkeiten. Es gibt Neubaugebiete, aber gleiches Thema, es ist nicht finanzierbar. [...] Und das wird auch ein ganz großes Thema für mich, weil ich jetzt dann ausziehen möchte bei meinen Eltern, aber das geht gerade einfach nicht. Also 20 Kilometer weiter weg, dann geht es vielleicht, aber hier auf keinen Fall.“

(Bastian, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 23: 1636)

Doch auch die vielerorts bereits voranschreitende Wohnraumschaffung wird in zwei Gruppen kontrovers diskutiert. Einerseits kritisiert ein Teilnehmer die Schaffung von Neubaugebieten, die viele landwirtschaftlich genutzte Flächen versiegele, andererseits wird auch angemerkt, dass Innerortsverdichtungen oft ortsbildprägende Flächen und sogar Gebäude zum Opfer fallen würden. Bebauung prägt besonders im Ländlichen Raum die Identifikation mit einer Gemeinde. Neubauten und Neubaugebiete wurden als „Fremdkörper“ (Pablo, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 20: 1532) und „kreativlos“ (Pablo, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 7: 838) beschrieben, in welche man sich nur schwer vorstellen könne, einzuziehen.

„[...] ich bin in einem schönen Bauernhof/-haus aufgewachsen. Ja, ich habe auch keine Lust, in so ein Neubaugebiet, [eine] unsympathische leere Wohnung dann zu ziehen.

(Anna, Studierende/Berufseinsteigerinnen und -einsteiger; S. 23: 477)

Die Teilnehmenden führten Beispiele aus anderen Gemeinden an, in denen junge Menschen Unterstützung von der Kommune erhalten. Durch fachliche Beratung oder finanzielle Förderung können Leerstand und Ortskerne renoviert und so wiederbelebt werden.¹

Es ist eine Vielzahl an Ideen und Vorhaben, die die jungen Menschen hervorbringen. Nachhaltige und zukunftsweisende Lösungen der aktuellen Herausforderungen im Ländlichen Raum können nur im Dialog zwischen der Jugend, den politisch verantwortlichen Akteuren und den weiteren im Ländlichen Raum aktiven Jugendorganisationen erreicht werden.

Die Fokusgruppen und qualitativen Gruppendiskussionen wurden von Udo Wenzl mit Unterstützung von Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz organisiert und durchgeführt.

Die Diskussionsbeiträge wurden von Annika Busch, Anna Dufts Schmid, Maurizio Häfele, Pablo Rebholz und Luis Welker transkribiert.

¹ Ein konkretes Beispiel ist das Projekt „Junges Wohnen“, das in einer Pilotphase durch das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz gefördert wurde.



Kapitel 7.

Fazit

Fazit

Der Ländliche Raum in Baden-Württemberg ist gut aufgestellt. Heimatverbundenheit und Zusammenhalt untereinander werden von den Jugendlichen genauso als positive Merkmale des Ländlichen Raums benannt wie Natur und Umwelt als wichtige Faktoren für eine hohe Lebensqualität. Die Mehrheit der auf dem Land lebenden Jugendlichen identifiziert sich mit dem Ländlichen Raum.

Es gibt viele Gemeinsamkeiten auf dem Land und in der Stadt: Freunde, die Verfügbarkeit digitaler Infrastruktur und Mobilitätsangebote spielen für Jugendliche unabhängig vom Wohnort eine zentrale Rolle.

Eine gute Nachricht ist, dass sich die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (91 %) an ihrem aktuellen Ort wohl fühlt.

Dennoch wünschen sich Jugendliche in Stadt und Land übereinstimmend mehr Treffpunkte und Freizeitmöglichkeiten.

Unterschiede zwischen Stadt und Land zeigen sich beim Engagement. Junge Menschen auf dem Land sind engagierter als in der Stadt (39 %; Stadt: 30 %).

Bedeutende Unterschiede bestehen auch bei den Ausbildungs- und Berufswünschen. Während Jugendliche in der Stadt oft noch nicht genau wissen, was sie machen möchten, so haben ihre Altersgenossen auf dem Land klarere Vorstellungen. Insbesondere die berufliche Ausbildung wird auf dem Land häufig angestrebt (25 %; Stadt: 18 %).

Nach ihren späteren Wohnortwünschen befragt, zeigen sich Jugendliche sehr aufgeschlossen für ein Leben im Dorf. Für 40 Prozent ist dies vorstellbar.

Jedoch zeigen sich anhand dieser Frage auch Herausforderungen: Nicht für alle Jugendlichen ist der Ländliche Raum gleichermaßen attraktiv. Die Zustimmung zum Dorfleben schwächt sich ab, wenn man nur die Gruppe der Mädchen betrachtet (20 %) oder die Jugendlichen mit einer Migrationsgeschichte (21 %).

Junge Menschen haben eine differenzierte Meinung über ihren Wohnort und was Lebenszufriedenheit für sie ausmacht. Themen wie Mobilität, Digitalisierung oder auch geringere Teilhabemöglichkeiten, fehlende Treffpunkte und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche werden als Defizite empfunden.

Eine wichtige Erkenntnis: Jugendliche wollen ihren Wohnort mitgestalten und dabei ernst genommen werden.

Das ist ein Auftrag an Erwachsene in zivilgesellschaftlichen Organisationen und an alle, die kommunalpolitische Verantwortung tragen. Wird heute Jugendbeteiligung ernst genommen, liegt darin eine große Chance für den Ländlichen Raum von morgen.

Ausblick

Die Studie hat die Lebenswelten Jugendlicher in der Stadt und auf dem Land herausgearbeitet. Sie zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Stadt und Land auf und bietet eine fundierte Datenbasis für die Arbeit in der Praxis auf allen politischen Ebenen.

Die Studienergebnisse bieten gute Gesprächsanlässe, um mit Jugendlichen in der Schule, im Verein oder in der Kommune über ihre Lebenswelt, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu diskutieren und Aktionen zu planen. Erprobte kreative Formate wie ein „Dorfspaziergang“ zusammen mit der Bürgermeisterin, „Speeddating“ mit Mitgliedern des Gemeinderats oder ein Check des Webauftritts der eigenen Kommune können durch Jugendliche weiterentwickelt werden.

Auch die Gruppe der über 20-jährigen jungen Erwachsenen sollte in die Diskurse aufgenommen und mitgedacht werden. Nach der Schule verlassen viele junge Menschen den Ländlichen Raum, um woanders eine Ausbildung oder ein Studium aufzunehmen. Das heißt aber nicht, dass sie damit für den Ländlichen Raum verloren sind. Die Studienergebnisse zeigen, dass viele sich vorstellen können, auch als Erwachsene im Ländlichen Raum zu leben. Über Dialogrunden oder gezielte Befragungen der 20- bis 30-Jährigen können wichtige Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Voraussetzungen es braucht, damit junge Menschen nach dem Berufsabschluss wieder in den Ländlichen Raum zurückkehren.

Anhang



Wo lebst du?

Bitte nimm dir 15 Minuten Zeit.

Wir möchten gern wissen, wie zufrieden du an deinem Wohnort bist, wie lange dein Schulweg oder dein Weg zur Ausbildung ist und was du nach der Schule oder Ausbildung vorhast.

Ziel der Umfrage ist es, festzustellen, ob es Unterschiede gibt zwischen Jugendlichen, die in der Stadt wohnen, und zwischen Jugendlichen, die auf dem Land wohnen. Die Ergebnisse sind wichtig für Politikerinnen und Politiker, für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Stadtverwaltungen und Vereinen, aber auch für Jugendliche selbst.

Dein/e Lehrer/in hilft dir beim Ausfüllen. Bitte beziehe dich beim Ausfüllen des Fragebogens auf die Zeit vor der Corona-Pandemie, also zu normalen Zeiten.

Dein Fragebogen ist anonym. Wir wissen also nicht, wer welche Angaben gemacht hat. Vertraulichkeit und Datenschutz sind absolut gewährleistet.

Vorab schon mal herzlichen Dank fürs Mitmachen!



1. Das bin ich!

Zunächst möchten wir dir gern ein paar Fragen zu deiner Person stellen.

1a. Ich bin

- 12 – 14 Jahre 15 – 16 Jahre 17 – 18 Jahre
 weiblich männlich divers

1b. In welchem Ort wohnst du?

PLZ Ort

1c. Meine Schule ist in folgendem Ort:

Meine Schule ist im Stadt-/Landkreis

1d. Ich besuche folgende Schule:

- Gemeinschaftsschule
 Werkrealschule/Hauptschule
 Realschule
 Gymnasium
 Berufliche Schule
 Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum

1e. Meine Schule ist eine Ganztagschule ja nein

1f. Hast du Geschwister? ja nein

1g. Sind deine Eltern beide in Deutschland geboren? ja nein

1h. Welche Sprache wird bei dir zuhause gesprochen?

Nur Deutsch Deutsch und eine weitere Sprache nur eine andere Sprache

1i. Fühlst du dich einer Religion zugehörig?

ja nein weiß nicht

Wenn du „ja“ angekreuzt hast, welcher Religion fühlst du dich zugehörig?

- Buddhismus Christentum Hinduismus
 Islam Judentum Sonstiges

2. Mein Wohnort

Jetzt geht es um deinen Wohnort. Sag uns, wie es dir dort gefällt, wo du wohnst und was du dort machst.

2a. Fühlst du dich in deinem Wohnort wohl? Wie zufrieden bist du? Mach bitte nur ein Kreuz.

zufrieden eher zufrieden eher unzufrieden unzufrieden

2b. Lebst du deiner Ansicht nach eher in der Stadt oder auf dem Land?

ich lebe auf dem Land ich lebe in der Stadt

2c. Was gefällt dir an deinem Wohnort besonders gut? Nenne uns drei Dinge.

1.
2.
3.

2d. Was gefällt dir an deinem Wohnort nicht? Nenne uns drei Dinge.

1.
2.
3.

2e. Wie zufrieden bist du mit der Internetverbindung und dem Mobilfunknetz an deinem Wohnort? Mach bitte nur ein Kreuz.

zufrieden eher zufrieden eher unzufrieden unzufrieden

2f. Wie zufrieden bist du mit der Internetverbindung an deiner Schule? Mach bitte nur ein Kreuz.

zufrieden eher zufrieden eher unzufrieden unzufrieden

2g. Welche dieser Angebote gibt es an deinem Wohnort? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | | | |
|--|-----------------------------|-------------------------------|-------------------------------------|
| Treffpunkte draußen speziell für Jugendliche | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| ein Jugendhaus/Jugendtreff | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| einen anderen Raum, in dem sich Jugendliche treffen können
(z. B. Bauwagen, Raum im Gemeindehaus ...) | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| eine Bücherei | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| Sportangebote für Jugendliche (z. B. Sportverein, Fitnessstudio ...) | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| eine Musikschule | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| Kunst- und Kreativangebote (z. B. Kunstschule, Malkurse, Theater ...) | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| ein Schwimmbad/Freibad | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| einen Platz, an dem Jugendliche sich zum Sport machen treffen können
(z. B. Bolzplatz, Skaterpark, Tischtennisplatte, Basketballplatz,
Volleyballfeld ...) | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> weiß nicht |

2h. Welche Freizeitangebote vermisst du an deinem Wohnort? Nenne uns drei Dinge.

1.
2.
3.

2i. Bist du in einem Verein/Jugendverband oder einer anderen Organisation Mitglied? ja nein

Wenn du „ja“ angekreuzt hast, sag uns bitte, wo du normalerweise (vor oder nach der Corona-Pandemie) aktiv bist
(Mehrfachnennungen möglich)

- Sportverein
- Musikverein
- Fasnetsverein/Narrenzunft
- Kirchengemeinde, Glaubensgemeinde, Freikirche, kirchlicher Jugendverband
- Landjugend
- Jugendorganisation einer Partei
- Jugendfeuerwehr
- Erste-Hilfe-Organisation (z. B. DRK, Johanniter, Malteser, DLRG)
- Brauchtumsverein
- Schützenverein
- Naturschutzverein (wie z. B. NABU, NAJU, BUND, BUND-Jugend)
- Klima- bzw. Umweltschutzgruppe (wie z. B. FridaysForFuture oder GREENPEACE)
- Tierschutzverein
- Menschenrechtsorganisation (wie z. B. Amnesty)
- Sonstiges, nämlich:

2j. Wenn du „nein“ angekreuzt hast, warum bist du nicht aktiv? (Mehrfachnennungen möglich)

- Ich habe keine Zeit.
- Es gibt nichts, was mich interessiert.
- Ich weiß nicht, was es alles bei uns im Wohnort gibt.
- Das Angebot ist zu groß.
- Ich habe noch nicht darüber nachgedacht.
- Die Schule nimmt mich sehr in Anspruch.
- Sonstiges, nämlich:

2k. Kannst du als Jugendliche/r Ideen in deinem Ort einbringen?

- ja nein weiß nicht

Wenn du „nein“ oder „weiß nicht“ angekreuzt hast, springe weiter zu Frage 3.

Wenn du „ja“ angekreuzt hast, zum wem würdest du mit deinem Wunsch gehen? (Mehrfachnennungen möglich)

- zu unserer Bürgermeisterin/zu unserem Bürgermeister
- zu unserer Kinderbeauftragten/zu unserem Kinderbeauftragten
- zu einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter im Jugendhaus
- dafür nutze ich Jugendbeteiligungsangebote z. B. ein Jugendforum
- ich gehe zu meiner Lehrerin/meinem Lehrer
- ich spreche mit einem/einer SMV-Vertreter/in
- ich gehe zu meinen Eltern
- ich spreche mit einer Sozialarbeiterin/einem Sozialarbeiter
- ich schreibe an den Jugendgemeinderat
- zu einer anderen Person, nämlich:

3. Mein Schulweg

Wie sieht dein Schulweg aus? Wie kommst du zur Schule und zurück?

3a. Wie schätzt du die Länge deines Schulwegs ein?

- zu lang lang in Ordnung kurz sehr kurz

3b. Wie lange dauert dein Weg morgens zur Schule, wenn alles normal läuft?

- bis zu 10 Minuten bis zu 30 Minuten bis zu 1 Stunde 1 Stunde oder länger

3c. Wie kommst du meistens morgens zur Schule und wieder nach Hause? (Mehrfachnennungen möglich)

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad/E-Bike
- mit den öffentlichen Verkehrsmitteln
- ich fahre mit dem Auto
- Ich werde mit dem Auto mitgenommen.
- Sonstiges, nämlich:

3d. Wenn du die öffentlichen Verkehrsmittel nutzt, bist du mit der Häufigkeit der zur Verfügung stehenden Fahrten zufrieden?

- ja nein es geht so

4. Meine Wege in der Freizeit

Hier möchten wir von dir wissen, was du in deiner Freizeit machst.

4a. Wie bist du in deiner Freizeit meistens tagsüber unterwegs, zum Beispiel, wenn du Freundinnen oder Freunde triffst, zum Sport oder zur Musikschule gehst? (Mehrfachnennungen möglich)

- zu Fuß mit dem Fahrrad/E-Bike
- mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ich fahre mit dem Auto
- Ich werde mit dem Auto mitgenommen.
- Sonstiges:

4b. Wenn du die öffentlichen Verkehrsmittel nutzt, bist du mit der Häufigkeit der zur Verfügung stehenden Fahrten zufrieden?

- ja nein es geht so

– bitte nächste Frage (4c) überspringen, wenn du unter 14 Jahre bist! –

4c. Wenn du abends mit Freundinnen/Freunden weggehst: Welches Verkehrsmittel nutzt du meistens? (Mehrfachnennungen möglich)

- zu Fuß mit dem Fahrrad/E-Bike
- mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ich fahre mit dem Auto
- Ich werde mit dem Auto mitgenommen. Ich gehe abends nie weg.
- Sonstiges:

4d. Wenn du die öffentlichen Verkehrsmittel nutzt, bist du mit der Häufigkeit der zur Verfügung stehenden Fahrten zufrieden?

- ja nein es geht so

4e. Wenn du abends mit Freundinnen/Freunden weggehst, wohin gehst du dann normalerweise (ohne Corona-Beschränkungen)? (Mehrfachnennungen möglich)

- Jugendclub/Jugendhaus Bauwagen
- zu einer Freundin/einem Freund nach Hause Diskothek/Club
- Kirchliche Räumlichkeiten Wir treffen uns draußen (z. B. Skaterpark, Ortskern)
- Sonstiges, nämlich:

4f. Was würde dir helfen, um an deinem Ort besser, schneller oder sicherer von A nach B zu kommen?

Nenne uns bis zu drei Vorschläge:

1.
2.
3.

5. Meine Zukunft

Zum Schluss interessiert uns noch, welche Vorstellungen du für deine Zukunft hast.

5a. Was möchtest du nach der Schule machen? (Mehrfachnennungen möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> eine Ausbildung machen | <input type="checkbox"/> studieren |
| <input type="checkbox"/> ein Praktikum machen | <input type="checkbox"/> ein Freiwilliges Soziales Jahr/Bundesfreiwilligendienst absolvieren |
| <input type="checkbox"/> ins Ausland gehen | <input type="checkbox"/> jobben |
| <input type="checkbox"/> im erlernten Beruf arbeiten | <input type="checkbox"/> ich weiß noch nicht |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | |

5b. Möchtest du während deiner Ausbildung/während deines Studiums dort wohnen bleiben, wo du jetzt lebst?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> ja, auf jeden Fall | <input type="checkbox"/> ja, aber ich glaube nicht, dass das geht |
| <input type="checkbox"/> weiß ich noch nicht | <input type="checkbox"/> nein, denn woanders gibt es bessere Möglichkeiten |
| <input type="checkbox"/> ich möchte erst einmal andere Orte kennenlernen und danach entscheiden, wo ich leben will | |
| <input type="checkbox"/> ich möchte erst einmal andere Orte kennenlernen und dann in meine Heimatregion zurückkehren | |

5c. Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> in einem Dorf | <input type="checkbox"/> in einer Stadt |
| <input type="checkbox"/> in einer Großstadt | <input type="checkbox"/> weiß ich noch nicht |
| <input type="checkbox"/> das hängt davon ab, was ich später beruflich machen werde | <input type="checkbox"/> das hängt von meiner Familie ab |
| <input type="checkbox"/> das hängt von meinen Freundinnen oder Freunden ab | |

5d. Was glaubst du, was bei deiner späteren Auswahl des Wohnorts wichtig sein könnte?

Kreuze die drei wichtigsten Dinge an.

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Natur | <input type="checkbox"/> Ruhe | <input type="checkbox"/> Nähe zu Freundinnen/Freunden |
| <input type="checkbox"/> Nähe zur Familie | <input type="checkbox"/> Nähe zu einer größeren Stadt | <input type="checkbox"/> viele Freizeitmöglichkeiten |
| <input type="checkbox"/> kinderfreundliche Umgebung | <input type="checkbox"/> kulturelle Angebote | |
| <input type="checkbox"/> berufliche Möglichkeiten | <input type="checkbox"/> guter Nahverkehr | <input type="checkbox"/> gute Nachbarschaft |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: | | |

Vielen Dank, dass du die Fragen beantwortet hast!

Grundlage der Schülerbefragung 2021

Für die vorliegende Studie wurden 1.409 Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 18 Jahren aus ländlichen und städtischen Regionen Baden-Württembergs mittels eines Fragebogens befragt.

Die befragten Jugendlichen stammen insgesamt aus 40 der 44 in Baden-Württemberg existierenden Stadt- und Landkreise. In der „Land-Gruppe“ wurden sämtliche Regionen sowie Schularten und Altersklassen berücksichtigt.

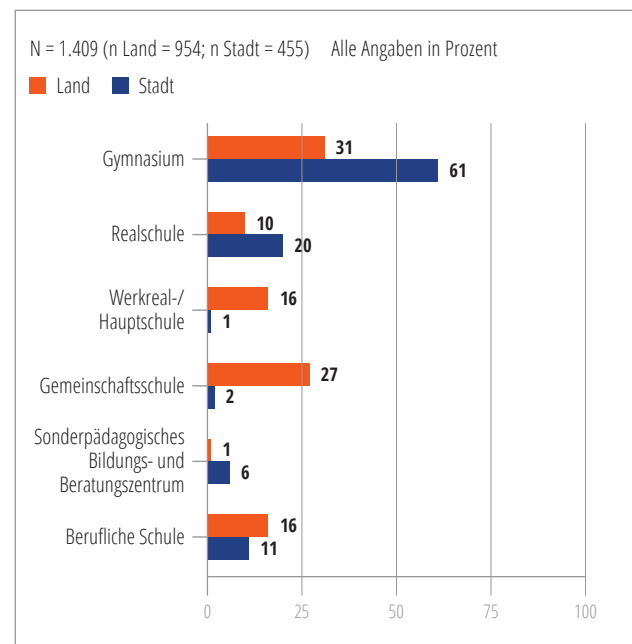
Die Karte auf Seite 114 stellt die regionale Verteilung aller befragten Jugendlichen in den einzelnen Landkreisen bildlich dar.

Schulische Bildung

Die erhobene Stichprobe orientiert sich an den vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg erfassten Schülerzahlen an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen für das Schuljahr 2019/20 und bildet die dortige Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die einzelnen Schularten annähernd ab.

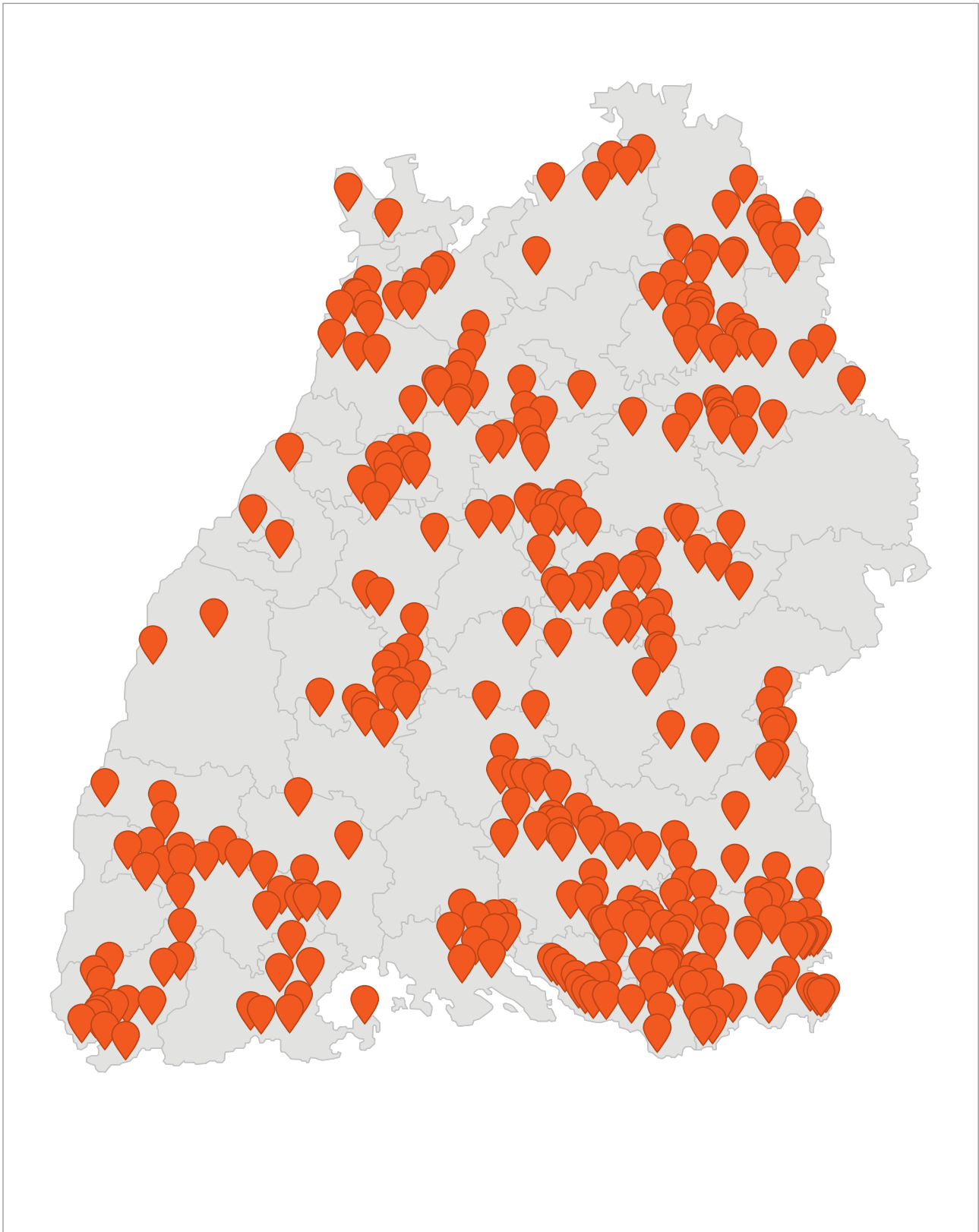
Um die aktuellen Bildungsmilieus darzustellen, wurden Jugendliche aller Schularten befragt. Sie verteilen sich folgendermaßen: 11 Prozent besuchen eine Haupt-, oder Werkrealschule, 13 Prozent eine Realschule, 41 Prozent ein Gymnasium, 14 Prozent eine berufliche Schule, 3 Prozent ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) und weitere 19 Prozent gehen auf Gemeinschaftsschulen.

Abb. 34: Verteilung der Jugendlichen auf die Schularten (Ergebnisse nach Stadt/Land)¹



¹ Die Stichprobe bezieht sich hier auf den Schulort.

Abb. 35: Regionale Verteilung der befragten Jugendlichen

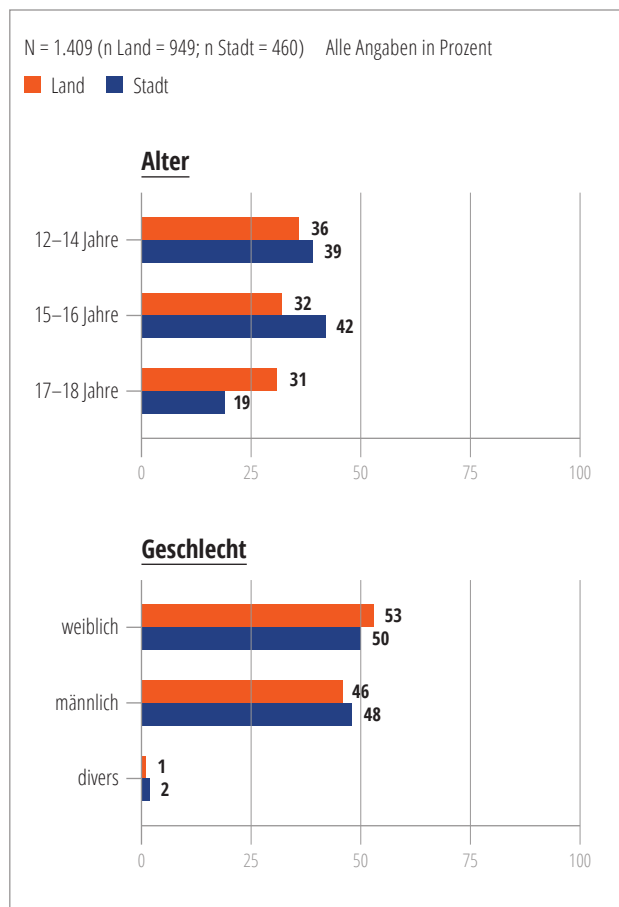


Alter und Geschlecht

Die vorliegende Untersuchung unterteilt die Jugendphase in drei Altersstufen: 12 bis 14 Jahre, 15 bis 16 Jahre und 17 bis 18 Jahre. Damit decken die Ergebnisse den Kernbereich des Jugendalters ab.

Mädchen und Jungen sind zu annähernd gleichen Teilen vertreten: 52 Prozent sind Mädchen, 47 Prozent Jungen. 17 Jugendliche haben angegeben, divers zu sein.

Abb. 36: Alter und Geschlecht der befragten Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Familiärer Hintergrund

Insgesamt stammen 29 Prozent der befragten Jugendlichen aus Einwandererfamilien: Beide Eltern oder ein Elternteil sind nicht in Deutschland geboren. Bei den übrigen 71 Prozent sind beide Elternteile in Deutschland geboren. Die Herkunft der Jugendlichen in Stadt und Land verteilt sich folgendermaßen:

- In der Stadt leben mehr Jugendliche (37 %), bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist.
- Auf dem Land hingegen hat weniger als ein Drittel (26 %) mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren wurde.

Ein interessantes Bild ergibt die Gegenüberstellung der Ergebnisse nach Stadt und Land sowie der besuchten Schulart und der familiären Herkunft.

- Im Ländlichen Raum besuchen Jugendliche, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde, meist Gemeinschaftsschulen (31 %), Gymnasien (28 %) oder Werkreal- oder Hauptschulen (16 %).
- In der Stadt hingegen ist das Gymnasium (52 %) die am meisten besuchte Schulart bei Jugendlichen, bei denen beide Eltern oder ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden.

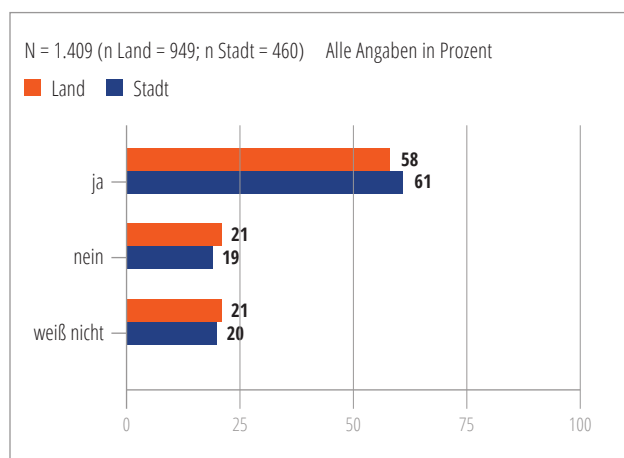
Religionszugehörigkeit

Das religiöse Leben ist heute von einer Vielzahl von Glaubensgemeinschaften geprägt. Die Jugendlichen wurden gebeten, anzugeben, ob sie sich einer Religion zugehörig fühlen.

Über die Hälfte der Jugendlichen (59 %) bejaht dies. 20 Prozent glauben an keinen Gott.

Das Verhältnis der religiösen Zugehörigkeit in Land und Stadt ist nahezu gleichmäßig ausgeprägt:

Abb. 37: Religiöse Zugehörigkeit (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Die Mehrheit der Jugendlichen, die sich einer Religion zugehörig fühlen, bekennt sich zum Christentum (85 %). Andere Religionen wie der Islam, das Judentum oder der Hinduismus sind relativ gering vertreten. Ob hier ein Anstieg in den kommenden Jahren festzustellen ist, bleibt abzuwarten.

Im Ländlichen Raum bekennen sich 86 Prozent der Jugendlichen zu einer der beiden großen Kirchen.

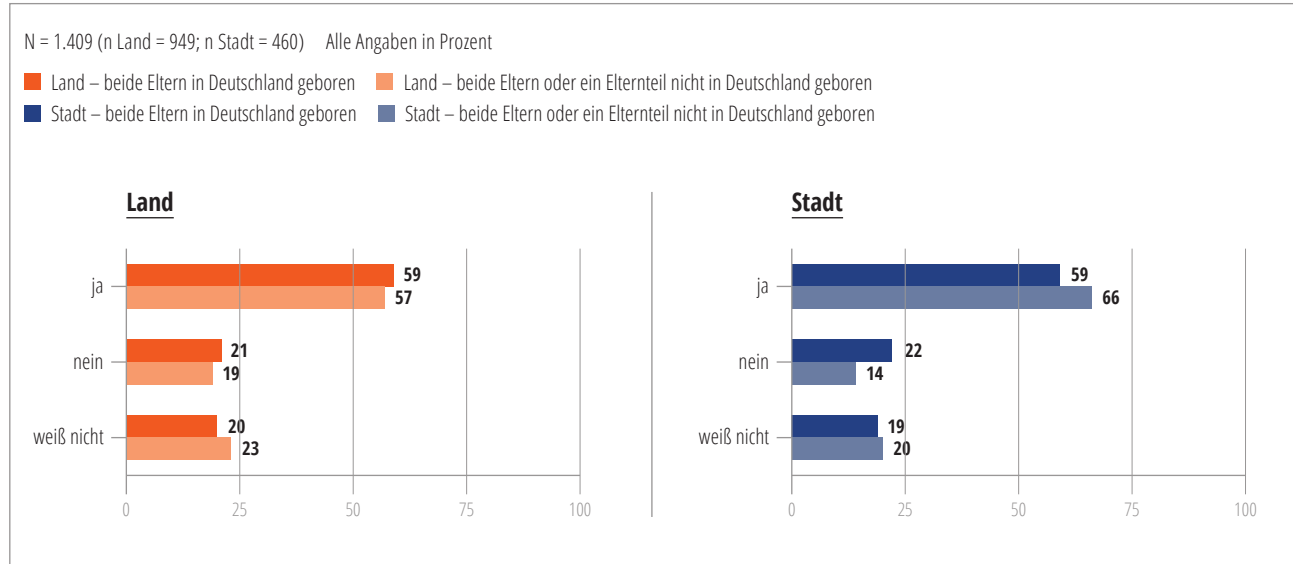
In den Städten bezeichnen sich 61 Prozent der Jugendlichen als gläubig, auf dem Land sind es 58 Prozent.

Der Anteil der Konfessionslosen liegt mit rund 20 Prozent in den Städten und auf dem Land auf gleichem Niveau. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Shell Jugendstudie.²

² Vgl. Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Frankfurt 2019, S. 152

Betrachtet man im Folgenden die Religiosität im Hinblick auf die familiäre Herkunft, ergibt sich ein interessantes Bild:

Abb. 38: Religionszugehörigkeit nach familiärer Herkunft (Ergebnisse nach Stadt/Land)



Inwieweit die Religionszugehörigkeit zu einer Kirche auch eine starke persönliche Verbindung zum Glauben darstellt, wurde in der vorliegenden Untersuchung nicht gefragt. Aufgrund der nahezu gleichmäßigen Verteilung der Religiosität von Jugendlichen in Stadt und Land können keine detaillierten Rückschlüsse darauf gezogen werden, ob in bestimmten Regionen der Glaube eine größere Rolle spielt oder nicht.

- Im **Ländlichen Raum** sind **57 Prozent** der Jugendlichen, deren **Eltern nicht gebürtig aus Deutschland** stammen, **gläubig**.
- In der **Stadt** ist dieser Anteil mit **66 Prozent** etwas höher.
- **Jugendliche**, deren **beide Eltern in Deutschland geboren** sind, fühlen sich in der **Stadt** und auf dem **Land zu 60 Prozent** einer Religion zugehörig.

Literatur- und Quellenangaben

Behrens, Christoph: Auf wen Verlass ist. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 156 vom 10.07.2015, S. 14

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE): Pressemitteilung vom 24. Mai 2016. Freiwilligensurvey 2014: Kritik zu den vorgelegten Engagementzahlen. Unter: <https://www.sozial.de/freiwilligensurvey-2014-kritik-zu-den-vorgelegten-engagementzahlen.html>, Aufruf vom 27.03.2017

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Mitreden! Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Die Jugendbroschüre zum 16. Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2020.

Bundeszentrale für politische Bildung: Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG. Frankfurt/Main, Bonn 2020.

Denissen, Jaap J. A./Penke, Lars/Schmitt, David P./van Aken, Marcel A. G.: Self-Esteem Reactions to Social Interactions: Evidence for Sociometer Mechanisms Across Days, People, and Nations. In: Journal of Personality and Social Psychology (2008), Ausgabe 95, Nr. 1, S. 181–196.

Unter: https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/prof/perdev/pdf/2008/Denissen_Penke_Schmitt_van_Aken_2008_-_Sociometer.pdf, Aufruf vom 17.03.2021

Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): Junge Menschen und der ländliche Raum. Eine Sammlung von Positionen und Forderungen des Deutschen Bundesjugendrings, der Mitgliedsorganisationen des Deutschen Bundesjugendrings und aus Jugendbeteiligungsprozessen. Berlin 2020.

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. München 2016.

Göppel, Rolf (Hrsg.): Das Jugendalter. Theorien, Perspektiven, Deutungsmuster. W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart 2019.

Holt-Lunstad, Julianne/Smith, Timothy B./Layton, J. Bradley: Social Relationships and Mortality Risk: A Meta-analytic Review. In: PLOS Medicine (2010), 7 (7) vom 27.07.2010. Unter: <http://dx.doi.org/10.1371/journal.pmed.1000316>, Aufruf vom 07.10.2021

Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik: Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Beltz Verlag. Weinheim Basel 2020.

Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozial-wissenschaftliche Jugendforschung. 11., vollständig überarbeitete Auflage. Beltz Verlag. Weinheim Basel 2012.

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung: IREUS-Studie II. Entwicklung der Ländlichen Räume in Baden-Württemberg. Forschungsvorhaben im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Stuttgart, Dortmund 2020.

Jugendstiftung Baden-Württemberg, Landesschülerbeirat Baden-Württemberg, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Jugendstudie Baden-Württemberg 2020. Schneider Verlag Hohengehren. Baltmannsweiler 2020.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (Hrsg.): Generation friedliche Revolution – Jugend 2020. Berlin 2020.

Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e. V. (Hrsg.): Stadt. Land. Wo? Was die Jugend treibt. Ergebnisse und Impulse aus der Untersuchung zu Bleibe- und Wandlungsmotiven junger Menschen in ländlichen Räumen. München 2020.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Jugendstudie. Kommunale Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg 2019. Stuttgart 2020.

Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (Hrsg.): Kultur in Ländlichen Räumen Baden-Württembergs. Situation, Trends, Potenziale und Handlungsfelder. 2013.

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (Hrsg.): Der GesellschaftsReport BW 2021. Jung und engagiert – Bürgerschaftliches Engagement von Jugendlichen in Baden-Württemberg. Stuttgart 2021.

Schametat, Jan/Schenk, Sascha/Engel, Alexandra: Was sie hält. Regionale Bindung von Jugendlichen im ländlichen Raum. Beltz Verlag. Weinheim Basel 2017.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): 18. Shell Jugendstudie – Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim 2019.

SINUS-Institut: SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2020.

Statistisches Landessamt: Allgemeinbildende Schulen in Baden-Württemberg im Schuljahr 2019/20. Allgemeinbildende Schulen nach Schularten. Datenquelle: Amtliche Schulstatistik in: Statistische Berichte Baden-Württemberg, Regionaldaten.

Unter: <https://www.statistik-bw.de/BildungKultur/SchulenAllgem/1301518x.tab?R=RK05>, Aufruf vom 07.10.2021

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Bevölkerung und Gebiet/Altersstruktur

Unter: <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Alter/010352xx.tab?R=RK05>, Aufruf vom 06.05.2021

Stiftung für Zukunftsfragen (Hrsg.): Freizeitmonitor 2020. Unter: www.freizeitmonitor.de, Aufruf vom 27.04.2021

Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH (Hrsg.): Jugend will bewegen. Politische Beteiligung junger Menschen in Deutschland. Eine Befragung im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Vodafone Stiftung Deutschland 2020.

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Landesentwicklungsplan 2002 Baden-Württemberg. Stuttgart 2002.

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung: Freiwilligen-survey 2009. Sonderauswertung Baden-Württemberg. Stuttgart 2011.

Unter: <https://www.zze-freiburg.de/assets/pdf/11-04-19-FWSBW-Endfassung.pdf>, Aufruf vom 06.05.2021

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Übersicht über die regionale Eingruppierung der Befragten nach Wohnort (eigene Darstellung)	20
Abb. 2: Regionale Zuordnung und Selbstzuordnung der befragten Jugendlichen (eigene Darstellung)	21
Abb. 3: Karte der Raumkategorien laut Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg	22
Abb. 4: Zufriedenheit mit dem eigenen Wohnort (Ergebnisse nach Stadt/Land)	26
Abb. 5: Was gefällt dir an deinem Wohnort besonders gut? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	27
Abb. 6: Was gefällt dir an deinem Wohnort nicht? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	28
Abb. 7: Welche dieser Angebote gibt es an deinem Wohnort? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	30
Abb. 8: Welche Freizeitangebote vermisst du an deinem Wohnort? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	31
Abb. 9: In welchem Verein/Jugendverband oder in welcher Organisation bist du Mitglied? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	32
Abb. 10: Zu wem gehst du, wenn du an deinem Wohnort Wünsche und Ideen einbringen möchtest? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	34
Abb. 11: Wie schätzt du die Länge deines Schulwegs ein? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	37
Abb. 12: Wie lange dauert dein Weg morgens zur Schule, wenn alles normal läuft? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	37
Abb. 13: Wie kommst du meistens morgens zur Schule und wieder nach Hause? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	38
Abb. 14: Wie bist du in deiner Freizeit meistens tagsüber unterwegs, zum Beispiel, wenn du Freundinnen oder Freunde triffst, zum Sport oder zur Musikschule gehst? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	39
Abb. 15: Wenn du abends mit Freundinnen/Freunden weggehst: Welches Verkehrsmittel nutzt du meistens? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	40
Abb. 16: Was möchtest du nach der Schule machen? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	43
Abb. 17: Möchtest du während deiner Ausbildung/während deines Studiums dort wohnen bleiben, wo du jetzt lebst? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	44
Abb. 18: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	45
Abb. 19: Wunschort der Jugendlichen mit der jeweiligen Selbstzuordnung (Ergebnisse nach Stadt/Land)	46
Abb. 20: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land und Geschlecht)	47
Abb. 21: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land und Herkunft)	48
Abb. 22: Wenn du etwas weiter in die Zukunft schaust: Wie und wo stellst du dir vor, später einmal zu wohnen? (Ergebnisse nach Stadt/Land und Alter)	49
Abb. 23: Ehrenamtliches Engagement Jugendlicher (Ergebnisse nach Stadt/Land)	57

Abb. 24: Geschlechterverteilung der engagierten Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land und Geschlecht)	57
Abb. 25: Die Top-6-Engagementbereiche der Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land)	58
Abb. 26: Jugendliche nach Schularten (Ergebnisse nach Stadt/Land)	59
Abb. 27: Teilnahme an außerunterrichtlichen Angeboten (Ergebnisse nach Stadt/Land)	60
Abb. 28: Beliebte Berufsfelder der Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land und Geschlecht)	65
Abb. 29: Wie wichtig sind dir politische Themen? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	67
Abb. 30: An wen wendest du dich, wenn du Sorgen hast? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	70
Abb. 31: Wie häufig machst du folgende Freizeitaktivitäten? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	73
Abb. 32: Wunsch nach mehr Freizeitangeboten in meinem Wohnort (Ergebnisse nach Stadt/Land)	73
Abb. 33: Welche Werte sind dir wichtig? (Ergebnisse nach Stadt/Land)	75
Abb. 34: Verteilung der Jugendlichen auf die Schularten (Ergebnisse nach Stadt/Land)	113
Abb. 35: Regionale Verteilung der befragten Jugendlichen	114
Abb. 36: Alter und Geschlecht der befragten Jugendlichen (Ergebnisse nach Stadt/Land)	115
Abb. 37: Religiöse Zugehörigkeit (Ergebnisse nach Stadt/Land)	116
Abb. 38: Religionszugehörigkeit nach familiärer Herkunft (Ergebnisse nach Stadt/Land)	117

Themenverzeichnis „Jugend im Dialog“

Themenfeld: Jugendbeteiligung im Ländlichen Raum	35
Themenfeld: Räumliche Mobilität	41
Themenfeld: Berufliche Möglichkeiten im Ländlichen Raum	52
Themenfeld: Gemeinschaft durch Vereine	63
Themenfeld: Digitalisierung im Ländlichen Raum	74
Jugend im Dialog: Unsere Zukunft	97

Autorinnen und Autoren

Wolfgang Antes hat Sozialpädagogik und Journalistik in Stuttgart studiert. Er ist Geschäftsführer der Jugendstiftung Baden-Württemberg mit den Arbeitsschwerpunkten Projektberatung und Programmentwicklung.

Udo Wenzl ist Diplom-Sozialpädagoge, systemischer Berater und Moderator, kommt aus Waldkirch und arbeitet heute als freiberuflicher Kommunalberater für Kinder-, Jugend- und Bürgerbeteiligung und begleitet dabei viele Kommunen.

Stefanie Wichmann hat Interkulturelle Europa- und Amerikastudien sowie Non-Profit-Management studiert. Sie leitet in der Jugendstiftung Baden-Württemberg den Fachbereich Jugendbildung in der Schule.

Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schloßstr. 23
74372 Sersheim



Gefördert
durch



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LÄNDLICHEN RAUM
UND VERBRAUCHERSCHUTZ